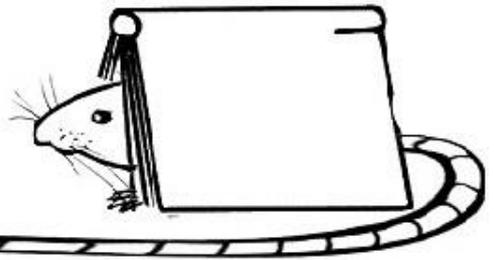


Rattus Libri



Ausgabe 153

Mitte Januar 2017

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

<http://rattus-libri.taysal.net/>

www.beam-ebooks.de/kostenlos.php

<http://blog.g-arentzen.de/>

www.foltom.de

www.geisterspiegel.de/

www.literra.info

www.phantastik-news.de

<http://phantastischewelt.wordpress.com/>

Ältere Ausgaben unter:

www.light-edition.net

www.uibk.ac.at/germanistik/dilimag/

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.buchrezicenter.de; www.sfbasar.de; www.filmbesprechungen.de; www.phantastiknews.de;

<http://phantastischewelt.wordpress.com>; www.literra.info; www.terracom-online.net.

Das Logo hat Lothar Bauer für RATTUS LIBRI entworfen:

www.saargau-blog.de; www.saargau-arts.de; <http://sfcd.eu/blog/>; www.pinterest.com/lotharbauer/;

www.facebook.com/lothar.bauer01.

Das Layout des Magazins und das Layout des Schwerpunktthemas hat Irene Salzmann entworfen.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei:

www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern. Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Wir bedanken uns vielmals bei allen Autoren und Verlagen, die uns Rezensionsexemplare und Bildmaterial für diese Ausgabe zur Verfügung stellten, und den fleißigen Kollegen, die RATTUS LIBRI und die Rezensionen in ihren Publikationen einbinden oder einen Link setzen.

Nun aber viel Vergnügen mit der Lektüre der 153. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr RATTUS LIBRI-Team

Rubriken

Schwerpunktartikel: Das neue Buch von Alexander Drews von Irene Salzmann	
Rezensionen: Antes de morir	Seite 03
Interview	Seite 04
Leseprobe	Seite 08
Buchempfehlungen	Seite 14
Kinder-/Jugendbuch	Seite 15
Drama/Romance	Seite 24
Fantasy	Seite 25
Science Fiction	Seite 32
Mystery/Horror	Seite 36
Krimi/Thriller	Seite 42
Sekundärliteratur/Paläo-SETI	Seite 51
Malen & Zeichnen/Therapie	Seite 53
Kräuter- & Heilkunde/Gesundheit & Therapie/Essen & Trinken.....	Seite 54
Werken & Basteln/Zeichnen & Kunst	Seite 55
Quiz/Spiele & Experimente	Seite 52
Comic	Seite 56
Manga	Seite 82

Impressum

RATTUS LIBRI ist das etwa zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmann. RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist. Es werden keine Gewinne erwirtschaftet. RATTUS LIBRI dient ausschließlich der Information. Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet. Die Inhalte des Magazins wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte können wir jedoch keine Gewähr übernehmen.

Die durch die Autoren erstellten Inhalte von RATTUS LIBRI unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien sind nur für den privaten, nichtkommerziellen Gebrauch gestattet. Soweit die Inhalte in RATTUS LIBRI nicht vom Betreiber erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden derartige Inhalte umgehend entfernt.

RATTUS LIBRI enthält Verweise und Links zu externen Websites Dritter. Die Redaktion von RATTUS LIBRI hat keinen Einfluss auf die dort bereitgehaltenen Daten und Informationen und macht sich diese nicht zu Eigen. Die Redaktion von RATTUS LIBRI kann für die Rechtmäßigkeit der Inhalte von verlinkten Websites keine Verantwortung übernehmen. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden derartige Links umgehend entfernt.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass in RATTUS LIBRI keine pornografischen Bücher, Hörbücher oder Filme vorgestellt werden. RATTUS LIBRI informiert über Titel, die erotische Inhalte haben können. Dabei handelt es sich ausschließlich um aufklärende Sachbücher oder fiktive Geschichten, die keine realen Vorbilder haben. Im Falle expliziter sexueller Handlungen in Wort und/oder Bild sind die Protagonisten und abgebildeten Personen mindestens 18 Jahre alt.

Redaktion RATTUS LIBRI V.i.S.d.P.:

Irene Salzmann, Raiffeisenstr. 11, D - 85402 Kranzberg

Das Magazin RATTUS LIBRI löst mit der Ausgabe 135 den Bücherbrief RATTUS LIBRI ab. Das Magazin RATTUS LIBRI wurde geschaffen von Irene Salzmann und dem RATTUS LIBRI-Team.

Rezensenten dieser Ausgabe:

Gunther Arentzen (GA), Karl E. Aulbach (KEA), Elmar Huber (EH), Armin Möhle (armö), Irene Salzmann (IS), Britta van den Boom (BvdB), Petra Weddehage (PW)

Logo © Lothar Bauer

Die Archiv-Seite betreut Günther Lietz: <http://rattus-libri.taysal.net/>

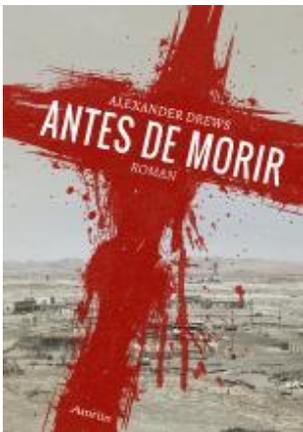
Kontaktadresse: rattus.libri.is1 (at) gmx.de

Erscheinungsdatum: Mitte Januar 2017





Das neue Buch von Alexander Drews



Alexander Drews

Antes de morir

Amrún Verlag, Traunstein, 07/1016

PB, Mystery/Horror, Urban Fantasy, Drama, 978-3-95869-219-0,
264/1290

Titelgestaltung von Christian Günther, Atelier Tag Eins

www.amrun-verlag.de

<https://alexanderdrews.wordpress.com/>

www.facebook.com/alexander.drews.583

<http://atelier.tag-eins.de>

Die Journalistin Sandra hat das regengraue Hamburg für das sonnige Spanien hinter sich gelassen und hofft auf einen Top-Artikel, der ihr hilft, ihre Position bei einer kleinen Zeitung zu festigen. Die Chance scheint gekommen, als Sandra und José, ein Kollege, in den sie verknallt ist, von ihrer Chefin beauftragt werden, eine Serie über historische, vergessene Orte zu schreiben.

Nur wenig ist bekannt über Tijodatantalas: Vor über 70 Jahren ereignete sich in der nahen Mine ein furchtbares Unglück. Offenbar konnten die verschütteten Bergmänner nicht gerettet werden, und das Unternehmen gab die Mine auf, nachdem den Hinterbliebenen hohe Entschädigungen gezahlt wurden. Längst ist die Siedlung auf keiner aktuellen Straßenkarte mehr eingezeichnet, und so erwarten die beiden Reporter bestenfalls ein paar vom Gestrüpp überwucherte Ruinen.

Weit gefehlt! Tijodatantalas war weit größer, als angenommen, und noch immer stehen zahlreiche einsturzgefährdete Wohnhäuser und eine Kirche. In einem der Gebäude finden Sandra und José ein spielendes Mädchen. Es dauert nicht lang, bis weitere Bewohner des Ortes auftauchen und den staunenden Gästen erzählen, dass sie trotz des Fehlens der modernen Annehmlichkeiten (inklusive Strom) gut zurechtkommen.

Während José die Erklärungen, ohne sie zu hinterfragen, akzeptiert und sehr zu Sandras Verdruss nur noch Augen für die wunderschöne Aurora hat, wird Sandra das Gefühl nicht los, dass mit diesen Leuten etwas nicht stimmt. Als sie ohne José, der prompt in Auroras Bett landet, aufbrechen will, hat der heftige Regen den ausgetrockneten Graben, der den Weg quert, zu einem reißenden Fluss anschwellen lassen, sodass sie in die Siedlung zurückkehren muss.

Erst am nächsten Tag schafft Sandra es, die Hütte eines alten Mannes zu erreichen, der sie und José gewarnt hatte, nach Tijodatantalas zu fahren. Was er ihr enthüllt, ist kaum zu glauben, aber was sie gesehen hat, scheint seine Geschichte zu bestätigen. Auch wenn Sandras Gefühle für José mittlerweile erkaltet sind, weiß sie, dass sie ihn nicht im Stich lassen darf ...

Nach „Sagredo“ hat Alexander Drews mit „Antes de morir“ („Vor dem Sterben“) einen weiteren Mystery-Roman geschrieben, der in Spanien spielt und in dem es um das Aufdecken seltsamer Vorkommnisse geht.

Zwei Journalisten reisen an einen schwer zugänglichen Ort, den die Restwelt nach einem Mineneinsturz mit zahlreichen Todesopfern vergessen hat. Für die unerwartete Anwesenheit von rund sechzig Menschen gibt es sogar eine glaubwürdige Erklärung, doch wie so oft ist nicht alles, wie es den Anschein hat. Während sich José mit den glatten Erläuterungen und ausweichenden Antworten abspeisen lässt, da er sich Hals über Kopf in die überaus willige Aurora verliebt hat, bleibt Sandra misstrauisch.

Ihre Skepsis teilt auch der Leser, der ihr an Wissen nicht viel voraus hat, aber im Gegensatz zu ihr kurze Szenen aus anderen Perspektiven beobachten darf, die seine Ahnungen etwas schneller schüren. Je mehr Puzzlestücke zusammengefügt werden durch Rückblenden und Szenenwechsel, umso mehr konkretisieren sich die Hinweise und bestätigen schließlich den unmittelbaren Verdacht, ebenso den, dass noch mehr passiert sein muss nach dem Minenunglück.

Trotz einer gewissen Vorhersehbarkeit gelingt es dem Autor, dem bekannten Thema eine neue Facette hinzuzufügen, indem er die Journalisten nicht zu den ‚klassischen Opfern‘ macht, wie meist üblich. Am Schluss zieht er sich außerdem aus der Affäre, indem er offen lässt, ob Sandra an einen bösen Traum glauben möchte, um nicht über die Frage nachdenken zu müssen, wie es nun weitergeht und ob ihr Aufenthalt in Tijodatantalas Konsequenzen für dessen wegen ihrer Vergangenheit und möglichen Zukunft in zwei Fraktionen gespaltenen Bewohner hat.

Das Ganze ist unaufgeregt und doch spannend erzählt, sodass man der Story ungeachtet der Ahnungen interessiert folgt, um die Vermutungen bestätigt zu sehen. Dieser Punkt ist sehr gut gestaltet, nur die Figuren sind etwas zu sehr den gängigen Klischees (Kollegin verknallt sich in Aufreißer, der nichts anbrennen lässt und zu blöd ist, um sein Hirn einzuschalten) angepasst. Sandras Verliebtheit hätte der Autor durchaus unter den Tisch fallen lassen können, da die Gefühle der jungen Frau ebenso wie die Beziehung der beiden Hauptfiguren für die Handlung irrelevant ist.

„Antes de morir“: ein bekanntes Thema, aber versehen mit ein paar neuen Ideen und einer interessanten Aufbereitung - gut zu lesen und sehr unterhaltsam! (IS)



Interview mit Alexander Drews



Alexander Drews, geboren 1975, studierte Hispanistik, Wirtschafts- und Sozialgeographie sowie Tourismusmanagement in Hamburg und Lüneburg und promovierte anschließend mit einer Arbeit über touristische Perspektiven in Spanien. Außerdem arbeitet er als Journalist für ein Computermagazin.

Alexander Drews lebt mit seiner Familie in der Nähe von Lüneburg.

RL: Lieber Herr Drews, vielen Dank, dass Sie sich Zeit für dieses Interview nehmen.

Sie reisen öfters nach Spanien und sind dann, nach eigenen Worten, nur

sporadisch erreichbar. Sind Sie beruflich in Spanien unterwegs oder/und aus persönlichen Gründen?

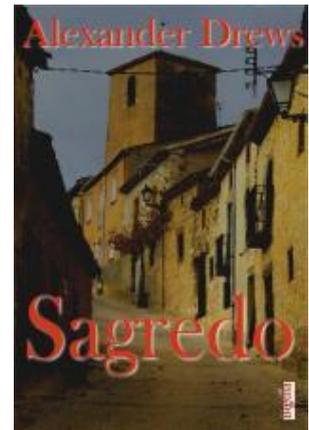
AD: Hallo, Frau Salzmann, ich habe zu danken und mich über das Interesse an meiner Arbeit zu freuen!

Was Spanien angeht, so ist das eine Mischung aus beidem. Ich war das erste Mal im Alter von anderthalb Jahren in Spanien (damals habe ich natürlich noch nicht so viel mitbekommen) und seitdem fasziniert von dem Land. Vermutlich habe ich das von meinen Eltern geerbt. Und später hat es sich dann netterweise so ergeben, dass ich auch beruflich öfter da bin.

RL: Ihre Romane („Sagredo“ – Rezension: siehe „Rattus Libri 141“, © Andrea Tillmanns – und „Antes de morir“) spielen in Spanien, Ihre Protagonisten haben, selbst wenn sie keine gebürtigen Spanier sind, eine besondere Beziehung zu diesem Land. Steckt in diesen Charakteren ein bisschen von Ihnen und Ihrer Zuneigung zu Spanien mit drin?

AD: Ich glaube, in jeder Hauptfigur, die ein Autor ‚erfindet‘, steckt etwas von ihm selber drin, jedenfalls, wenn er ein Projekt aus freien Stücken verwirklicht und es keine Auftragsarbeit ist. *Wie viel* dann aber drinsteckt, dürfte von Mal zu Mal unterschiedlich sein. Wobei eigentlich Ilja aus „Sagredo“ ja durchaus gebürtiger Spanier ist.

Es gilt auf dem deutschen Buchmarkt anscheinend als regelrechtes Wagnis, einen Roman zu veröffentlichen, der in Spanien spielt. Für „Antes de morir“ erhielt ich beispielsweise eine Verlagsabsage mit der Begründung, dass junge Frauen im Alter von 20 Jahren nicht nach Spanien auswandern würden und die Handlung daher total unrealistisch sei. Dabei ist es ein faszinierendes Land, und Zehn- oder Hunderttausende Deutsche verbringen dort ihre Ferien oder ihren Lebensabend, aber in der deutschen Belletristik ist die iberische Halbinsel so gut wie nicht präsent. Das finde ich sehr schade, und das wollte ich zumindest ein kleines bisschen ändern. Also ja, schon von daher sind die beiden Romane wohl auch ein Produkt meiner Zuneigung.



RL: Verraten Sie uns, welche Orte sie insbesondere für Ihre Romane inspiriert haben? Oder können Sie die eine oder andere Anekdote erzählen, die Sie auf die Idee gebracht hat, die jeweilige Handlung zu entwickeln, und Ihre Romane vor den geschilderten Kulissen ablaufen zu lassen?



AD: „Sagredo“ hat tatsächlich ein reales Vorbild, das Original heißt *Rello* und ist im Grunde die Kulisse für die Romanhandlung. Sollte sich also jemand jemals in diesen verwunschenen Winkel Spaniens verirren (es liegt in der Provinz Soria), dann wird der- oder diejenige vermutlich auf Anhieb „Sagredo“ wiedererkennen. Ich habe Rello im Sommer 2009 besucht, und während ich durch die Straßen ging, fiel mir irgendwie nach und nach die Geschichte zu „Sagredo“ ein. Ich habe dann aber den Ort umbenannt, denn natürlich haben die verschrobene Einwohner von „Sagredo“ nichts mit den tatsächlichen Einwohnern Rellos gemeinsam.

Hoffe ich zumindest.

Bei „Antes de morir“ (es bedeutet: „Vor dem Sterben“ und ist der Titel eines alten Tangos, den ich für das Buch übernommen habe, weil er mir irgendwie gefiel [der Titel, der Tango zwar auch, aber der hat ja mit dem Buch nichts zu tun]) war das ähnlich; als Vorlage dafür dient die Arbeiterkolonie *Can Sedo* südwestlich von Barcelona, die inzwischen aber restauriert worden sein soll. Ich habe gewissermaßen den Komplex einfach ein paar Hundert Kilometer nach Süden und in die Einöde

verlegt, und die Geschichte dazu kam dann wiederum ziemlich von selber. Die Vorlage für das Verwaltungsgebäude der Mine ist übrigens die alte Mehlfabrik von Tobarra. Das ist auch ein wesentlicher Unterschied – Deutschland ist, wie soll ich sagen, ein aufgeräumtes Land. Alles, was nicht mehr benutzt wird, wird so schnell wie möglich abgerissen. In Spanien bleiben verlassene Bauten oftmals stehen und werden im Laufe der Zeit zu ihren eigenen Denkmälern, die eigene Geschichten erzählen können. Und die spielen dann natürlich da, wo sich auch die jeweiligen Objekte befinden.



RL: In Ihren Romanen sind fantastische Elemente enthalten, aber Sie vermeiden die gängigen Pfade und überlassen es am Schluss dem Leser zu entscheiden, ob er das Mystery-Szenario akzeptieren oder eine andere – vielleicht logische – Erklärung bevorzugt. Das erinnert ein wenig an „Akte X“ ...

AD: Dabei ist das ein wesentliches Merkmal einer guten Spukgeschichte. Heute geht es in den Horror-Romanen oder -Filmen oftmals eben nur um den realen Horror, der über die Personen oder Orte hereinbricht und eine Spur der Verwüstung zieht und keinen Stein auf dem anderen lässt – teilweise geht es ja nur noch darum, möglichst viel Terror zwischen zwei Buchdeckel zu pressen und alles so wirklichkeitsgetreu wie möglich zu schildern. Am Ende weiß man als Leser: Das ist alles erfunden – aber es *soll* so wirken, als wäre es echt. Dabei bleibt aber das Geheimnisvolle völlig auf der Strecke.

Früher war es sehr verbreitet, den oder die Leserin vor die Wahl zu stellen, ob sie die Handlung als Realität akzeptiert oder als Einbildung oder Märchen der Protagonisten deklariert. Wurde der Lehrer Sampson in M. R. James' „Eine Schulgeschichte“ tatsächlich von seinem Opfer in den Brunnen gezerrt, oder sprang er, von Gewissensbissen gequält, selbst hinein, und seine Schüler wollten sich nur wichtig machen? Hat Alexander Grin die Ereignisse vom „Rattengott“ wirklich erlebt, oder hat er das nur geträumt? Verwandelte sich der Protagonist in Hanns Heinz Ewers „Aus dem Tagebuche eines Orangenbaumes“ am Ende wirklich in einen Baum, oder hat ein eifriger Gärtner genau an die Stelle einfach bloß einen gepflanzt?



Der Unterschied zwischen der Horrorstory auf der einen und der Spukgeschichte auf der anderen Seite ist das Geheimnisvolle. Das Rätselhafte. Wenn wir ein verlassenes Haus betreten, fragen wir uns ja meist auch, was sich in diesen Mauern wohl abgespielt hat und wie es früher hier ausgesehen haben mag, und in den allermeisten Fällen werden wir es nie erfahren und sind auf Spekulationen und Rückschlüsse angewiesen. Genau das macht ja den Reiz der

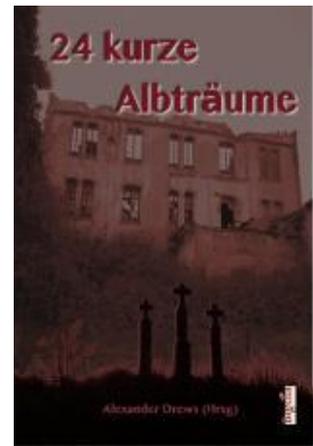
Ruinenlust aus, und in der Literatur ist es ähnlich. Im Grunde hat die klassische Spukgeschichte viel mit der Erotikgeschichte gemeinsam: Bei beiden geht es um die Kunst des Verhüllens und Entdeckens im richtigen Moment. Horror ist hingegen, wenn man beim Beispiel bleiben will, Porno. Da wird sofort alles gezeigt, und es geht nur um die Frage, auf welche Weise die Protagonisten denn heute zer- beziehungsweise flachgelegt werden (und auch da gibt es mittlerweile nicht mehr viel Neues). Was nicht heißen soll, dass Horror- (oder meinetwegen auch Porno-) Filme per se schlecht sind. Sie sind nur oftmals erschreckend einfallslos.

RL: Ist die Fantastik Ihr liebstes Genre?

AD: Auf jeden Fall.

RL: Sie haben auch eine Anthologie mit Kurzgeschichten, „24 kurze Albträume“, herausgegeben. Worum geht es hier?

AD: Ich wollte ein kleines Büchlein mit Grusel- oder auch Horrorkürzestgeschichten verschenken. Also habe ich hier und da gestöbert und musste dann feststellen, dass es so etwas nicht gab. Dann habe ich dem Begedia-Verlag, der damals gerade „Sagredo“ rausgebracht hatte, vorgeschlagen, so etwas doch mal zu machen, und das wurde dann akzeptiert – das Büchlein erschien und erwies sich als tatsächlicher Dauerbrenner. Worum es in dem Buch geht, kann man nicht genau sagen, weil die Geschichten alle ziemlich unterschiedlich sind. Was sie gemeinsam haben, ist: Sie sind kurz (die längste umfasst gerade mal sechs Seiten), und sie stammen aus dem Bereich Horror, Spuk und Fantastik. Im Grunde sollte da für jeden etwas dabei sein.



RL: In der heutigen Zeit ist es ungewöhnlich, wenn ein Autor keine eigene Website (und stattdessen andere mit demselben Namen eine Page haben), einen Blog, einen Facebook-, Twitter- oder was auch immer Account besitzt. Auch die Verlage erwarten, dass man selber die Werbetrommel rührt für seine Bücher.

AD: Ja, es gibt Verlage, die inzwischen vom Autor verlangen, quasi *alles* selber zu machen, und da frage ich mich schon: Wofür brauche ich als Autor denn so einen Verlag? Denn wenn ich ein Ass in der Eigenvermarktung bin, dann kann ich auch gleich Selfpublisher werden und behalte den Großteil der Verkaufseinnahmen für mich.

Ich kenne durchaus Verlagsautoren, die keine eigene Webseite haben und deren Bücher sich problemlos verkaufen, und andere, die viele, viele Stunden in die Selbstvermarktung stecken und am Ende trotzdem keine Bücher loswerden. Es gibt also leider kein Patentrezept. Da steht man als Autor am Ende vor der Wahl: Haue ich jetzt auf Teufel komm raus auf die Reklame-Pauke, oder investiere ich die Zeit lieber in ein neues Werk, mit dem ich dann vielleicht mehr Erfolg habe? Glücklicherweise gibt es aber noch Verleger wie Jürgen Eglseer von Amrûn oder Harald Giersche von Begedia, die aus Überzeugung Bücher machen und nicht alles auf den Autor abwälzen.

Einen Facebook-Account habe ich aber immerhin, und einen Blog auch:

<https://alexanderdrews.wordpress.com/>
www.facebook.com/alexander.drews.583



RL: Arbeiten Sie bereits an einem neuen Projekt? Gibt es schon Pläne für die Zukunft?

AD: Ich würde Sandra gerne noch ein paar mehr Abenteuer erleben lassen; Ideen wären vorhanden, und ein Nachfolgemanuscript ist bereits fertig. Aber ob das erscheint, das hängt natürlich auch von den Verkaufszahlen ab. Schließlich muss ein Verlag ja auch wirtschaftlich denken.

Für ein anderes Manuscript steht allerdings der Veröffentlichungstermin schon fest, April 2017. Da wird es zur Abwechslung doch mal um etwas ganz anderes gehen, und überdies spielt es auch noch in

Deutschland. Aber immerhin ist die Protagonistin Spanierin. Ganz ohne Iberien geht es bei mir anscheinend einfach nicht. Jedenfalls sollte man der jungen Soledad die Daumen drücken, dass sie es schafft, die Verschwörung noch aufzuhalten. Ansonsten werden nämlich bald die Lichter ausgehen – und das nicht nur in der Bundesrepublik ...

RL: Herzlichen Dank für das schöne Interview. Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg mit Ihren Büchern und Ihren Zukunftsplänen.

Das Interview mit Alexander Drews (AD) führte Irene Salzmann (IS) für „Rattus Libri“ per Email am 23.12.2016.



Leseprobe aus „Antes de morir“

2. Kapitel

Das gibt es doch gar nicht, schoss es Sandra durch den Kopf. Je weiter sie sich der Ortschaft näherten, desto unwirklicher kam es ihr vor. Sie hatte, wenn überhaupt, lediglich die Ruinen einiger armseliger Hütten erwartet, eingeschossige Häuschen wie das von dem Alten, die längst in Trümmern lagen, dazu vielleicht ein etwas größeres Haus, das das Minengebäude gewesen sein mochte, natürlich auch das bereits ohne Dach und mit leeren Fensterhöhlen. Einige Haufen aus Steinen und Balken, in der Gegend verstreut, darauf wartend, von Wind und Wetter verschlissen zu werden.

Das hier entsprach aber ganz und gar nicht ihren Vorstellungen. Tijodatantallas wirkte wie ein Stückchen Großstadt, das man irgendwo ausgeschnitten und hier in dieser Einöde wieder eingefügt hatte. José lenkte den Wagen über eine Art Avenida, die durch eine akkurat aufgestellte Ansammlung von Mietskasernen führte, jede Einzelne drei Stockwerke hoch. Mit offenen Mündern blickten sie durch das Seitenfenster die Häuserwände empor.

Die alten Blöcke waren sehr heruntergekommen, aus einigen Fassaden waren im Laufe der Zeit ganze Stücke herausgebrochen, die leeren Fensterhöhlen schienen sie böse anzustarren, und durch die obersten Fenster konnte man oftmals den bleigrauen Himmel sehen, weil die Dächer zum Teil bereits eingestürzt waren.

Von einem Haus stand sogar nur noch die Fassade, der gesamte Rest war kollabiert. Sandra erinnerte sich an eine Fotografie, die sie mal gesehen hatte, Hamburg im Jahr 1943 nach den Bombenangriffen.

So ähnlich sah es auch in Tijodatantallas aus. Die schmutziggrauen Mauern und das düstere Wetter bildeten ein Ensemble absoluter Trostlosigkeit. Vier Fenster schienen geradewegs in die Hölle zu führen, denn hinter ihnen befand sich nichts weiter als Schwärze, und auch um sie herum hatte sich Ruß in den Putz gefressen, offenbar hatte es in dieser Wohnung vor langer Zeit einmal gebrannt.

Fassungslos ließ José den Wagen durch den Ort rollen, an einigen uralten Platanen vorbei, die einstmals wohl als Straßenbegleitgrün gedacht waren, heute aber mit ihren verkrüppelten, kahlen Ästen die unheimliche Aura der Verlassenheit, die Tijodatantallas mit jedem Stein ausstrahlte, nur verstärkten.

Dann hatten sie das erreicht, was einstmals das Zentrum der Stadt, wenn man Tijodatantallas so nennen wollte, gewesen sein musste. José stoppte den Wagen und stellte den Motor ab. Wortlos



zeigte er nach links, und Sandra gingen ein weiteres Mal die Augen über. Dort weitete sich die Straße zu einem richtigen Platz, ebenfalls von Platanen umgeben. In der Mitte stand ein einzelner Obelisk, dem die Zeit schon stark zugesetzt hatte, und dahinter fand sich eine für diesen Ort wahrhaft riesige Kirche. Sie stand, wie alle Gebäude links der Straße, im 90-Grad-Winkel zur Avenida und präsentierte so ihr ausladendes Kirchenportal, das man aber irgendwann mal mit Ziegelsteinen zugemauert hatte.

„Hast du so etwas schon mal gesehen?“, fragte Sandra entgeistert. José schüttelte den Kopf. „Ich hab mal von Bergarbeitersiedlungen gehört, aber die waren alle viel kleiner, das war bestenfalls eine Reihe von Häuschen wie das von dem Zausel. Nicht zu vergleichen mit dem

hier. Schau dir alleine mal die Kirche an.“

Sandra nickte. Diese Kirche hätte mit diesen Ausmaßen auch problemlos in Alicante stehen können, nicht als Hauptkirche, aber als Stadtkirche hätte sie mühelos durchgehen können.

„Naja, okay. Dann wollen wir mal.“ José schnallte sich ab und öffnete die Tür. Sofort drang ein Schwall kalter, feuchter Luft in das Wageninnere.

„Müssen wir da wirklich raus?“, klagte Sandra.

„Na, du machst mir Spaß. Jetzt sind wir hier, also mache ich auch Fotos und sehe mich mal um. Ich bin doch nicht den ganzen Weg gefahren, um jetzt mir nichts, dir nichts unverrichteter Dinge wieder abzuhaufen!“

José stellte sich neben den Wagen und atmete tief ein. Auch wenn es noch so kalt war, es tat gut, nach den Stunden im Auto mal wieder frischen, unverbrauchten Sauerstoff zu atmen. Er zog den Reißverschluss seiner Lederjacke bis zum Hals hoch und sah sich um. Diese Siedlung war wirklich unglaublich.

Unglaublich unheimlich, flüsterte ihm eine Stimme ins Ohr. *Blödsinn*, knurrte José sich selbst an, *unheimlich ist hier gar nichts*. Gut, die zugemauerte Kirche trug schon dazu bei, dass man diesen Ort als „gottverlassen“ hätte bezeichnen können, aber hier lebten nun einmal keine Menschen mehr, und von daher würde Gott Tijodatantalas auch nicht mehr auf seinem Radar haben, so war das eben mit aufgegebenen Dörfern.

Ein lauter Knall ließ ihn erschrocken herumfahren.

Aber es war nur die Beifahrertür gewesen.

„Na, hast du dich dazu aufraffen können?“, grinste José.

Sandra rieb sich frierend die Schultern. „Muss ja“, sagte sie weinerlich.

Der Wind trieb einen ausgerissenen Strauch über den Kirchplatz. Von irgendwoher drang das Quietschen eines Fensterladens zu ihnen.

„Ist ja wie in einer Wildweststadt“, murmelte José und ging um den Wagen herum zum nächstbesten Hauseingang. Eine Tür gab es nicht mehr.

Sandra starrte ihn entgeistert an. „Willst du da etwa rein?“

„Äh, naja, schon, warum denn nicht?“

„Weil das hier doch bestimmt alles super-einsturzgefährdet ist. Das kann doch jeden Moment zusammenkrachen.“

José warf einen Blick nach oben. Der Block war einer von denen, die kein Dach mehr hatten. Das lag vermutlich jetzt im 3. Stock auf dem Fußboden.

„Ich werfe nur mal einen Blick da rein“, sagte er mit ruhiger Stimme.

Das Quietschen erklang wieder. Es hörte sich so an, als käme es direkt aus dem Haus. Der Fensterladen musste sich also an diesem Block befinden. Vielleicht war es auch eine Tür, die lose in den Angeln hing oder so etwas.

Sandra sah besorgt zu, wie José zielsicher auf den Hauseingang zu marschierte. Es gab hier nichts, vor dem er sich zu fürchten schien, und ihr wurde klar, dass sie mitgehen musste, falls sie nicht als Memme angesehen werden wollte. Letztendlich hatte er ja auch recht. Was sollte schon groß passieren? Es war extrem unwahrscheinlich, dass ein Haus, welches seit guten 100 Jahren

Wind und Wetter trotzte, ausgerechnet in den fünf Minuten, die sie für die Besichtigung brauchten, zusammenstürzte.

„Warte, ich komme mit“, rief sie und lief José nach.

Er hatte bereits fast den Eingang erreicht und drehte sich schmunzelnd um. „Ach? Und das Dach?“

„Wird schon gehen.“ Sie zwinkerte ihm zu und schob sich an ihm vorbei. Ihre Brust streifte leicht seinen Oberkörper. Gina wäre stolz auf sie.

Sie trat über die Schwelle und drehte sich im Türrahmen zu José um.

„Na, was ist nun? Fehlt dir am Ende doch der Mut?“ Sie balancierte ein bisschen auf dem Antritt herum, beugte sich nach vorne und nach hinten.

„Pah“, machte José. „Ich -“, dann brach er ab. „Pass auf!“, schrie er und

stürzte auf sie zu. Sandra wusste nicht, was er meinte, sie spürte nur einen plötzlichen Luftzug, und dann traf sie irgendetwas, ein Schlag von hinten, jemand hatte ihr von hinten ein Brett auf den Schädel gehauen. Sie verlor das Gleichgewicht, taumelte, streckte instinktiv die Hände aus, versuchte, sich irgendwo festzuhalten, aber ihr Griff ging ins Leere.

Sie stolperte über ihre eigenen Füße, verlor den Halt, Sterne und schwarze Schlieren tanzten vor ihren Augen, und sie spürte, dass sie dabei war, zu stürzen und das Bewusstsein zu verlieren.

Im letzten Augenblick, gerade als ihre Beine endgültig nachgaben, wurde sie von zwei starken Armen gepackt, festgehalten und behutsam auf die Schwelle gesetzt.

Ihre Sicht wurde wieder klar. Der Nebel verzog sich, und sie erkannte, dass es José war, der auf der altersschwachen Holzterrasse neben ihr saß, seinen Arm um ihre Schultern gelegt hatte und sie skeptisch, aber besorgt ansah. Er forschte in ihrem Gesicht nach irgendwelchen Schrammen, doch Sandra sah nur seine Augen, in denen sie Sorge und Mitgefühl las. Egal, was sie umgehauen hatte, diesen Blick war es wert gewesen. Er *musste* etwas für sie empfinden. Sonst würde er sie nicht so ansehen, wie er es gerade tat.

Sie lehnte ihren Kopf an seine Schulter und schloss die Augen. Vor ihren Lidern flackerten noch immer grüne, rote und violette Lichter, aber sie begannen bereits zu verblassen.

„Alles klar bei dir?“

Oh, wieso sollte es nicht klar sein? Sie saß neben José, er kümmerte und sorgte sich um sie, es war doch alles bestens.

„Alles bestens“, flüsterte sie und wünschte, dieser Moment würde ewig andauern.

„Das war die Haustür.“

„Da war so ein Luftzug, und plötzlich schlug das Drecksding zu.“

„Mach dir keine Sorgen“, schnurrte Sandra. „Es geht mir gut.“

José schob seine Hand unter ihr Kinn und hob es an. Sandra öffnete die Augen und sah genau in die von José.

„Ist dir auch nichts passiert?“

„Alles gut, ehrlich.“

José betrachtete sie noch einen wunderschönen Moment lang, dann nickte er. „Sieht so aus. Gut, geht's wieder? Je eher wir hier fertig sind, desto besser.“

Sandra nickte. José stand auf, und Sandra musste den Impuls unterdrücken, ihn festzuhalten. Aber er sollte ja auch nicht denken, sie sei eine Klette.

„Wir können das ja so machen, ich schau mich schon mal um, und du bleibst noch ein Weilchen hier sitzen. Wenn was ist, ruf einfach“, schlug José vor, und ehe Sandra irgendetwas dazu sagen konnte, war er schon in dem alten Gemäuer verschwunden. Er schien es wirklich eilig zu haben, hier wieder wegzukommen, und Sandra konnte es ihm nicht verdenken.

Sie blieb noch ein paar Sekunden lang auf der Stufe hocken, aber eigentlich war das überflüssig. Der Schwindel, der pochende Schmerz in ihrem Schädel, all das war verschwunden, als hätte es diese dumme Sache mit der Tür nie gegeben.

Vorsichtig erhob sie sich und lehnte sich sicherheitshalber noch ein Weilchen gegen die Wand. Aber ihre Beine blieben stark, kein Zittern, kein Schwanken, sie fühlte sich, als ob sie Bäume ausreißen könnte. „Jaja, die junge Liebe“, würde Gina wahrscheinlich sagen.

Sandra schaute sich um. José hatte die Haustür wieder zur Wand gedrückt und mit einem Stein gesichert. Sie quietschte noch immer leicht, aber plötzlich zuschlagen würde sie garantiert nicht mehr.



Sandra lauschte noch ein wenig dem verzweifelten Quieken der bösen Tür, die José besiegt hatte, bis auf einmal ein anderes Geräusch aus dem Inneren des Hauses an ihr Ohr drang.

Zunächst glaube sie, sich verhöhrt zu haben, und tat es als Einbildung ab. Aber dann erklang es erneut, und gleich darauf noch einmal. Sandra hielt den Atem an. Das war keine Einbildung mehr. Sie hörte es tatsächlich - obwohl es ein Laut war, den sie hier unmöglich hören konnte. Ein Lachen.

Ein Lachen, das der Wind aus dem Haus zu ihnen getragen hatte. Das Lachen eines Kindes...

Carmen war es gewohnt, dass ihre Untergebenen jederzeit zu erreichen waren. Nicht, dass das erforderlich gewesen wäre, schließlich arbeiteten sie ja nicht bei der Polizei, der Feuerwehr oder dem Rettungsdienst, wo zu jeder Tages- und Nachtzeit Notfälle eintreten konnten. Aber sie empfand es einfach als Vorrecht. Immerhin war sie die Chefredakteurin und hatte als solche dem Verleger gegenüber die gesamte Verantwortung. Und als Ausgleich dafür konnte man ja wohl etwas Respekt von seinen Mitarbeitern verlangen. Dazu zählte, dass jeder ein Handy hatte, über das er bequem von ihr terrorisiert werden konnte, wenn ihr danach war.

Danach war ihr ziemlich genau einmal im Monat, Tage, an denen sie unausstehlich war, und außerdem auch nach jedem Treffen mit dem Verleger, wenn dem die Entwicklung der Auflagenzahl nicht gefiel. Quote. Das war das, was für ihn zählte, also war es auch zu Carmens Credo geworden. Quote. Und je schneller die Quote stieg, desto besser war es.

Nicht umsonst hatte sie José und Sandra den Befehl gegeben, quasi sofort, unverzüglich, dieses Bergkaff aufzusuchen. Man musste das Eisen schmieden, solange es heiß war, und aus diesen Vergangenheits-Spuk-Artikeln wollte sie eine ganze Serie machen. Der neue Artikel sollte umfangreicher und besser bebildert sein als der alte, und überhaupt ...

Entsprechend war sie an diesem Vormittag ziemlich ungeduldig, und nachdem ihre zwei Reporter im Außendienst sich nach Mittag noch immer nicht gemeldet hatten, beschloss sie, dass es mal wieder Zeit für etwas Druck sei. Am Ende hockten die in irgendeiner Bar zwischen Alicante und Murcia und sogen sich gerade was aus den Fingern.

Also nahm sie den Hörer in die Hand und tippte mit rotlackierten Fingernägeln die Nummer von Josés Redax-Handy ein. Wenig später knallte sie den Hörer – übler gelaunt als ehemals – zurück auf die Station. „Vorübergehend nicht erreichbar.“ Das war doch ein Witz. Hatte er das Teil etwa ausgestellt? Oder stiefelten die zwei tatsächlich gerade in einer Gegend rum, wo es – man denke – keinen Empfang gab?

Die da sah aus wie Largo Caballero, dachte Tonio. Aber beim genaueren Hinsehen verwarf er den Gedanken wieder; die Wolke hatte weder eine Ähnlichkeit mit Caballero noch mit sonst irgendwem, den er kannte. Genau genommen sah die Wolke auch nicht aus wie ein Mensch. Eher wie ein Kaninchen. Igel? Hase? Scheiß-Spiel.

„Noch was drin?“, fragte er gelangweilt.

Jaime nickte und reichte die Flasche rüber. Tonio nahm einen tiefen Schluck, dann warf er die nunmehr leere Flasche achtlos weg. Sie prallte gegen eine Pinie und landete in einem Strauch.

„Hee, und wenn die jetzt kaputtgegangen wäre?“, beschwerte sich Jaime.

„Pah! Die Sensation des Tages. Flasche kaputt“, erwiderte Tonio lakonisch und lehnte sich wieder gegen den Felsen. Er wusste, dass Jaime ihm insgeheim recht gab. Es stand zu befürchten, dass das tatsächlich für heute das weltbewegende Ereignis überhaupt gewesen war.

„So, und was machen wir jetzt? Auf diese Wolkenguckerei habe ich keine Lust mehr.“

„Nee, und die Flasche ist ja auch leer.“

„Vielleicht sollten wir noch eine holen?“

Tonio ächzte gespielt und stand betont schwerfällig auf. „Ist doch öde. Sich mit Wasser zu betrinken. Albern!“, brummte er und sah auf Jaime, der noch immer mit langgestreckten Beinen am Felsen gelehnt dasaß, herab.

„Hm, wir könnten ja auch unsere Fallen kontrollieren.“ Jaime drückte sich vom Erdboden hoch.

„Haben wir schon zwei Tage nicht gemacht.“

„Oh ja, wie atemberaubend“, ätzte Tonio. „Fallen kontrollieren. Kann mir nichts Spannenderes vorstellen!“

„Weißt du denn was Besseres?“

Tonio tat so, als würde er nachdenken. Aber Jaime konnte er damit nicht täuschen. Er solle erst gar nicht so tun, als würde er denken, sagte sein Kumpel, ihm fiel ja doch nichts ein. Und damit hatte er recht.

„Du hast das auch gehört, oder?“

Mit leichenblasser Miene senkte Sandra den Kopf. „Aber das können wir nicht gehört haben. José, das ist unmöglich“, flüsterte sie.

Woher sollte in dieser unwirtlichen Gegend ein Kinderlachen kommen? Früher hatte es hier bestimmt Kinder gegeben, die auf der sandigen Straße und vor der Kirche gespielt haben mochten, früher hatten hier ja die Bergleute mit ihren Familien gelebt, aber heute? Sie *konnten* das einfach nicht gehört haben. Vielleicht war es der Wind gewesen. Oder, ja, genau, eine Katze. Katzengeschrei, das hörte sich doch oftmals an wie das Wimmern von Säuglingen?

Zu ihrem Entsetzen akzeptierte José diese Erklärung nicht, sondern warf ihr einen indifferenten Blick zu und verschwand in der Türöffnung. Beklommen ging Sandra ihm nach. Sie hatte wenig Lust, ein derart einsturzgefährdetes Haus zu betreten, aber ebenso wenig behagte es ihr, allein auf der Straße zu bleiben, in einer Stadt, wo man Laute hörte, die unmöglich real sein konnten ... oder ... ihr kam ein weiterer, noch beunruhigender Gedanke.

„José?“, flüsterte sie leise, nachdem sie in das Innere des alten Gebäudes getreten war. Sagte man nicht, man dürfe in baufälligen Häusern nicht laut reden?



Durch ein ehemaliges Fenster am Ende des Flurs, das heute nur noch ein Loch in der Wand war, fiel von draußen genügend Licht hinein, um das Innere in dumpfes Zwielflicht zu tauchen. Und es reichte auch, um zu erkennen, dass der Flur leer war. Panik stieg in ihr auf. „José“, flüsterte sie wieder, diesmal etwas lauter. Oh Gott, er konnte doch nicht einfach so verschwunden sein. Sie waren doch nur ein paar Sekunden getrennt gewesen, höchstens eine halbe Minute.

Wahllos trat sie durch eine weitere Tür. Hier war offenbar einst eine der Wohnungen gewesen. Reste einer Rosentapete hingen noch an einer Wand, an anderen Stellen jedoch war sie in ganzen Bahnen abgeblättert und abgerissen. In einer Ecke befand sich ein Kamin, in dem noch immer ein paar Holzscheite lagen, in der Mitte des Raumes gab es Überreste eines Tisches, und überall auf dem Fußboden lagen kleine Putzteilchen, die von der Decke herabgefallen waren. Besorgt sah sie nach oben. Die Decke machte noch einen halbwegs stabilen Eindruck, aber sie mochte sich nicht vorstellen, wie es im 1. oder 2. Stock aussah. Immerhin, an den Wänden gab es keine Streifen, die Struktur war also noch so weit intakt, dass das Regenwasser nicht bis hier unten vorgedrungen war.

„José?“, flüsterte sie erneut. Aber sie erhielt keine Antwort. In diese Wohnung war er also nicht gegangen. Sie wandte sich gerade zum Gehen, als ein leises Singen an ihr Ohr drang. Ein schwaches „lalala-lala“ durchschwebte den Raum.

Ihr gefror das Blut in den Adern. Unfähig, sich zu rühren, suchte sie verzweifelt nach einer Erklärung. Natürlich, das war José. Der gemeine Kerl erlaubte sich einen Spaß mit ihr, verstellte die Stimme und wollte ihr eine Mordsangst einjagen. Das musste es sein. Was fiel ihm eigentlich ein? War das die Rache dafür, dass sie ihm vorgeschlagen hatte, den Artikel gewissermaßen zu faken?

Der konnte jetzt was erleben. Sie ballte die Fäuste zusammen und folgte dem Lalala ins Nebenzimmer, um dem Spuk ein Ende zu machen.

In der Nachbarwohnung betrachtete José gerade nachdenklich einen alten Spiegel, der – zwar verstaubt, aber ansonsten noch völlig intakt – an der Wand hing. An sich nichts Besonderes, es war ein kleiner Toilettenspiegel im Messingrahmen, aber andererseits war es auch ein über 70 Jahre alter Spiegel dieser Art. War so etwas wertvoll?

Er wusste es nicht genau, nahm sich aber vor, das Kleinod später von der Wand zu nehmen und einzustecken. Brachte ja niemandem was, wenn das Teil hier eines Tages unter Tonnen von Schutt und Holz begraben würde.

Interessiert ging José weiter. Hier im Erdgeschoss war die Bausubstanz noch ziemlich gut, und da er im Flur keine Kellertreppe gesehen hatte, nahm er an, dass er ruhigen Gewissens hier auftreten konnte, ohne fürchten zu müssen, dass der nächste Schritt ihn vier Meter in die Tiefe befördern würde.

Stattdessen brachten ihn seine Schritte in das, was früher mal eine Küche gewesen sein musste. In einer Ecke stand ein völlig verrosteter Herd, der allenfalls noch Schrottwert hatte, und selbst der würde von den Transportkosten aufgefressen werden, und ein altertümliches Waschbecken. An einer Wand befand sich ein seltsames, rundes, schwarzes Ding, aus dem eine schwarze Schnur senkrecht nach oben Richtung Decke führte, wo sie einfach so endete. José brauchte einige Zeit, ehe er darauf kam, dass dies offenbar einstmals eine Art elektronischer Installation gewesen sein mochte.

Immerhin, dachte er, *die hatten hier also schon Strom gehabt*. Selbst die Arbeiter. Die Mine musste zeitweise ja richtig Gewinn abgeworfen haben.

Er durchquerte den Raum und trat ans Fenster. Hier waren die Scheiben sogar noch heil, aber im Laufe der Zeit völlig verdreckt und verstaubt. Aus einem Impuls heraus rieb er mit dem Ärmel ein Stückchen frei und spähte nach draußen. Vor seinem Auge entfaltete sich eine öde, karge Landschaft, in einiger Entfernung konnte er eine mit Oleanderbüschen gesäumte Rambla ausmachen, das musste die sein, die sie vorhin durchfahren hatten. Dahinter erhob sich bereits wieder eine Hügelkette, die der regenschwangere Himmel in düstere Farben getaucht hatte. Das würde noch was geben, stellte er fest. Und zwar ziemlich bald.

Sandra traute ihren Augen nicht und rieb sie ungläubig. Das musste eine Halluzination sein, eine Einbildung, irgendetwas in der Art. Aber die Stimme des kleinen Mädchens, das da vor ihr in einem zerschlissenen, olivgrünen Kleid auf dem Boden hockte, belehrte sie eines Besseren. „Hallo, du“, meinte es mit kindlich naiver, zutraulicher Stimme.

Sandra schüttelte den Kopf und schloss die Augen, um dieses Bild aus dem Hirn zu vertreiben. Aber als sie die Augen wieder öffnete, hatte sich die Szene nicht verändert, das Kind war noch immer da und schaute sie mit schief gelegtem Köpfchen an. „Ist dir nicht gut?“, wollte es wissen.

„Doch, äh, doch“, stotterte Sandra. Es war keine Illusion. Das Kind war wirklich da. Oder war es ein Gespenst? Aber so etwas gab es doch nicht. Oder etwa doch?

„Wa... was machst du denn ... hier?“, fragte Sandra mit brüchiger Stimme und ging langsam zu dem Mädchen hinüber. Bei jedem Schritt erwartete sie, das Gespenst würde sich auflösen oder zumindest durchscheinend werden. Aber so sehr sie die Kleine auch fixierte, es gelang ihr nicht, durch sie hindurchzusehen.

Schließlich stand sie dem Mädchen gegenüber. Es sah völlig normal aus, hatte eine gesunde, nur leicht blasse Hautfarbe, die schwarzen Haare waren zu zwei Zöpfen gebunden, die ihr links und rechts vom Kopf abstanden, und die Augen wirkten nicht etwa furchteinflößend oder bedrohlich, sondern ganz so, wie man es bei einem Mädchen ihres Alters erwarten konnte. Erwartungsvoll, neugierig, also auch völlig normal. Wenn man von einer gewissen Leere absah, aber wenn sie selbst in einem solchen Haus spielen würde, dann hätte sie vermutlich auch einen etwas vergeistigten Blick gehabt.

„Ich spiele hier mit Pepi. Guck, das ist Pepi“, sagte das kleine Mädchen und hielt Sandra ihre Puppe hin.

Sandra ging in die Hocke und nahm Pepi vorsichtig in die Hand. Sanft ließ sie ihre Fingerspitzen über Pepis Gesicht gleiten. Es war sehr kunstvoll herausgearbeitet und bemalt, es schien sogar aus Porzellan zu sein. Auch Pepis Hände wirkten absolut lebensecht, wenngleich sie auch weiß und kalt waren. Aber die kleinen Finger und Hände, die feinen Gesichtszüge und Farben, das war zweifellos keine billige Arbeit, das war echte Kunstfertigkeit. Nur Pepis Sachen sahen ziemlich alt und zerschlissen aus. Es kam ihr vor, als wäre die Puppe weit älter als ihre kleine Besitzerin.

„Hallo, Pepi“, begrüßte Sandra die ihr eben Vorgestellte, dann reichte sie die Puppe zurück. „Und wie heißt du?“

„Ich bin Carmen. Aber alle sagen nur Carmencita, weil ich bin noch so klein.“

„Wie alt bist du denn?“

„Fünf!“

„Und du und Pepi, ihr spielt hier ganz alleine in diesem ... diesem Abbruchhaus?“ Es war im Grunde eine überflüssige Frage, denn das war ja offensichtlich. Aber Sandra musste das einfach aussprechen, um sich die Absurdität der Situation zu bestätigen. Carmencita hingegen fand es

völlig normal, in einem einsturzgefährdetem Gebäude in Gesellschaft ihrer Puppe mit einem Zweig Zeichnungen in den sandigen Boden zu kritzeln. „Ja“, antwortete sie, „wir spielen Lehrer und Schüler. Schau, ich zeige Pepi das Alphabet“, und wies auf die neben ihr im Sand geschriebenen Buchstaben. Bis zum F war sie gekommen.

„Und wo sind deine Eltern?“

Carmencita sah Sandra überrascht an. „Eltern ... habe ich gar nicht ... Eltern?“, antwortete sie zaghaft, es klang so, als wusste sie gar nicht genau, was Eltern überhaupt waren.

„Ja, aber ...“, Sandra rang um Fassung, „wo kommst du denn überhaupt her? Und wer passt auf dich auf?“

„Meine Schwestern“, erklärte Carmencita, dann zwinkerte sie verschwörerisch Sandra zu, „aber die wollen immer, dass ich im Haus bleibe. Da ist es aber so langweilig. Deswegen laufe ich immer heimlich weg.“

„Aber deine Schwestern suchen dich doch bestimmt schon.“

„Ja, mag sein“, antwortete Carmencita geistesabwesend.

„Komm“, Sandra reichte Carmencita ihre Hand, „ich bringe dich zu deinen Schwestern. Hier ist es doch viel zu gefährlich. Hier kann jederzeit was einstürzen, und außerdem ist es viel zu kalt für dich in deinem dünnen Kleidchen.“

Das Mädchen dachte über Sandras Angebot nach. „Na gut“, meinte die Kleine schließlich, „du bist sowieso aufregender als die Buchstaben. Was meinst du, Pepi?“

Nach einem kurzen Moment ergriff Carmencita Sandras Hand. Sie fühlte sich sehr kalt an, was aber kein Wunder war, wenn man die Kleidung des Mädchens und die Jahreszeit bedachte. So oder so, mit Carmencitas Erziehungsberechtigten musste sie mal ein ernsthaftes Wörtchen reden. Wenn sie von ihren Schwestern aufgezogen wurde, dann sollten die mal ein bisschen mehr Verantwortungsgefühl entwickeln. Im November einen Ausflug machen, warum auch immer der ausgerechnet nach Tijodatantallas gehen sollte, und dann das Kind hier einfach vergessen. Egal, ob es weggelaufen war oder nicht, man hatte die gottverdammte Pflicht, sich um die Kleine zu kümmern und nicht einfach gedankenlos wieder zurückzufahren und sie hier zurückzulassen. Carmencita allein in Tijodatantallas, oder wie sollte der Film heißen?



Buchempfehlungen von Alexander Drews

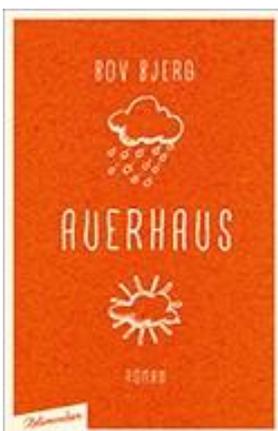
- Ruiz Zafón: „Der Schatten des Windes“, Barcelona-Mystery
- Ruiz Zafón: „Das Spiel des Engels“, Barcelona-Mystery
- Marc Pastor: „Mala Dona“, Mystery-Thriller
- Antonio Hill: „Hector Salgado“-Reihe, Barcelona-Krimi
- Rosa Ribas: „Das Flüstern der Stadt“, Barcelona-Krimi
- J. A. Masoliver: „Das große Spanien-Lesebuch“, Anthologie, spanische Spannungsliteratur der Nach-Franco-Zeit
- Wolfgang Bein: „Spanische Idylle“, angesiedelt im Franco-Spanien der 60er Jahre, erlebte Geschichte (spielt in „Sagredo“ eine gewisse Rolle)
- Ludwig Renn: „Im spanischen Kriege“, Erlebnisse des Autors als Bataillonsführer im spanischen Bürgerkrieg, erlebte Geschichte



Rezension S. 3 © Irene Salzmann (IS).
Text S. 4 – 7 © Alexander Drews (AD) und Irene Salzmann (IS).
Leseprobe S. 8 – 14 mit freundlicher Genehmigung von Amrún Verlag.
Leseliste S. 14 © Alexander Drews (AD).
Titelmotive mit der freundlichen Genehmigung von Amrún Verlag, Begedia Verlag.
Fotos © Alexander Drews (AD).



Kinder-/Jugendbuch



Bov Bjerg
Auerhaus

Aufbau-Verlag/Blumenbar, Berlin, 07/2015

HC, gebunden mit ausklappbarem Vorsatz, Jugendbuch, Drama, Comedy, Coming of Age, 978-3-351-05023-8, 240/1800

Titelgestaltung von ZERO Werbeagentur, München

www.aufbau-verlag.de/

www.aufbau-verlag.de/blumenbar

www.auerhaus.de/

www.zero-wa.de/

„Unsere Schule war das jüngste Gymnasium in der Kreisstadt. Das Gymnasium für die Dörfer. Die anderen Gymnasien hießen Schiller-

Gymnasium und Albert-Einstein-Gymnasium. Unseres hieß Gymnasium Am Stadtrand. Die anderen hießen danach, was die Schüler werden sollten. Wir hießen danach, wo wir herkamen.“

Kurz vor dem Abi versucht sich Frieder Wittlinger, genannt „Der Bauer“, mit Schlaftabletten das Leben zu nehmen. Dabei wollte er sich nicht umbringen, er wollte „*bloß nicht mehr Leben. Das ist ein Unterschied*“. Nach einigen Wochen in der Psychiatrie wird er mit der Empfehlung entlassen, nicht mehr bei seinen Eltern zu wohnen.

So zieht er in das inzwischen leerstehende Haus seines Opas, gemeinsam mit seinem Klassenkameraden Höppner, dessen Freundin Vera und der behüteten Cäcilia, damit Vera nicht das einzige Mädchen ist. Für alle eine willkommene Gelegenheit, ihren Eltern und sonstigen Erwachsenen zu entkommen. Plötzlich sind noch der schwule Elektrikerlehrling Harry und die glatzköpfige Brandstifterin Pauline, ebenfalls aus der Psychiatrie, dabei, im Auerhaus, wo sie den Sommer ihres Lebens verbringen.

„Wahrscheinlich war es das Beste, wenn ich die Ladung zur Musterung erst mal einfach ignorierte, Rumzuballern und durch den Dreck zu kriechen und dauernd nach der Pfeife von irgendwelchen Spezial-Schwachmaten zu tanzen, das war nicht mein Fall. Und am Feierabend mit Typen zu saufen, deren Fall das war, das war erst recht nicht mein Fall. Ignorieren, Zeit schinden und, sobald es ging, nach Berlin abhauen, das war wahrscheinlich das Beste.“

Ein Jugendbuch ganz ohne Dystopie, Rebellion, Außerirdische, Verschwörungen oder sonstigen mysteriösen Firlefanz, sondern schlicht über eine Teenie-WG in einer deutschen Provinz der 1980er-Jahre. Den Namen „Auerhaus“ haben die Bewohner einem Mixtape zu verdanken, das sie dort abspielen, dem Madness-Song „Our House“, und einem Nachbarn, der halt kein Englisch kann.

Als Erzähler dieses Sommers fungiert Höppner, über dem das Damoklesschwert der Einberufung zum Wehrdienst schwebt und der gerade Pläne wälzt, diese zu umgehen, als sein Klassenkamerad Frieder nach einem Selbstmordversuch in die psychiatrische Anstalt eingeliefert wird. Er hat sich nie Gedanken darüber gemacht, dass dieser Kerl wohl sein bester Freund ist, und fühlt sich nun doch verantwortlich, ihn alle paar Tage dort zu besuchen. Und so in etwa gestaltet sich durchgehend dieser unspektakuläre Roman, der Autor Bov Bjerg die ungeteilten Weihen des Literarischen Quartetts eingebracht hat und danach alles andere als unspektakuläre Auflagenzahlen.

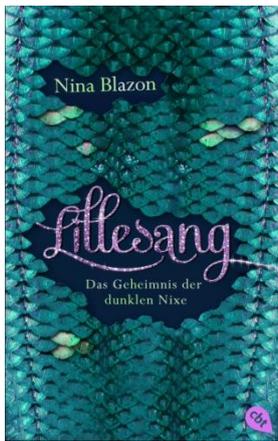
Aus der leicht distanziert wirkenden Beobachterperspektive Höppners geschildert, versucht Berg gar nicht, seine jugendlichen Protagonisten als von übermäßigen Gedanken, Zweifeln und Abwägungen geplagte, verkappte Erwachsene darzustellen. Das Leben passiert einfach im zeitlichen Niemandsland des Auerhauses. Höppner, Frieder und Co. sind genau, was Jugendliche in diesem Alter sind; auf unbeschwerter Art ahnungs- und gewissenlos und ohne einen unnützen Gedanken an die möglichen Folgen ihres Handelns. Unbelastet von den Lehren des Lebens, die sie just in diesen Momenten gerade machen.

So präsentiert sich „Auerhaus“ angenehm schwerelos, ohne moralischen Zeigefinger und doch durchzogen von einer bittersüßen Melancholie. Immerhin ist man irgendwie dafür verantwortlich, dass Frieder keinen erneuten Selbstmordversuch unternimmt.

Ebenso einfach und ballastfrei ist Bov Bjergs Sprache. Lakonisch, ohne formale Sperenzchen, ohne den künstliche Aufbau geblähter Spannungskurven, ohne peinliche Coming-of-Age-Dramen zieht das episodenhafte Geschehen am Leser vorbei, und doch sitzt jeder Satz, scheint jeder Absatz simple und definitive Weisheit auszusenden.

An diesem angeblichen Jugendbuch werden auch die Erwachsenen ihre Freude haben, vor allem diejenigen, die in dieser Zeit selbst ihre Pubertät erlebt haben. „*Alle Personen sind erfunden, alle Handlungen verjährt*“, lautet das vorangestellte Grußwort des Autors. Für zwischendurch sehr angenehm, wer jedoch eine ‚richtige‘ Handlung und ausgefeilte Charaktere sucht oder erwartet, sollte lieber nicht zugreifen.

„Auerhaus“ gibt sich erfrischend unspektakulär, moralfrei und jenseits von allem ‚darf-das-überhaupt-sein?‘ Ein Buch wie ein Independent-Film, wie Kevin Smiths „Clerks“. (EH)



Nina Blazon

Lillesang – Das Geheimnis der dunklen Nixe

cbt-Verlag, München, 2. Auflage: 06/2014

HC mit Schutzumschlag, Kinder-/Jugendbuch, Urban Fantasy, 978-3-570-16287-3, 414/1699

Titelgestaltung von Geviert, Grafik & Typografie unter Verwendung eines Motivs von Shutterstock

Illustrationen im Innenteil von Iris Luckhaus

Autorenfoto von Random House/Isabelle Grubert

www.cbt-buecher.de

www.ninablazon.de

www.shutterstock.com

www.irisluckhaus.de

Eigentlich hatte Jo die Herbstferien mit ihrer besten Freundin Tanja verbringen wollen. Weil jedoch die bislang unbekannte Tante Mette ihrer Mutter verstorben ist, muss sie mit ihren Eltern nach Ishøj reisen, einen kleinen Ort in Dänemark. Abgesehen davon, dass Jo grenzenlos enttäuscht ist, hat sie den Eindruck, dass die Mutter ihr und ihrem Vater eine Menge verschweigt – und das obwohl sich die Eltern versprochen hatten, einander nie zu belügen.

In Ishøj kommen sie bei Familie Jansen – Martin, Karin und die Kinder Mads und Julie – unter, die ihnen auch helfen, Tante Mettes Haus auszuräumen. Wieder scheint Jos Mutter eine Menge für sich zu behalten. Das Auftauchen von Bente Jons, einer Freundin von Mette, macht es nicht besser. Die Kinder ahnen, dass etwas Seltsames vor sich geht, und stellen Erkundigungen auf eigene Faust an.

Ihre Befürchtungen erweisen sich als berechtigt, denn in der Nacht umschleicht eine unheimliche Kreatur das Haus der Jansens, in dem die beiden Familien wohnen. Hinter wem mag sie her sein? Wenig später schlafwandelt Julie an den Strand, und Jo wird beinahe von einem Wesen aus dem Meer entführt – hätte nicht ausgerechnet Bente, der sie bis dahin misstraut hatten, eingegriffen.

Jo muss sich entscheiden: Soll sie Bentes Erklärungen glauben, obwohl sie die alte Frau überhaupt nicht mag? Soll sie sich auch von Mads fernhalten, den Bente einen Diener der bösen Nixe nennt? Ist die Nixe, der es schließlich doch gelingt, Jo auf eine Insel vor Kopenhagen zu bringen, und die so traurig wirkt, wirklich böse?

Wie man es von Nina Blazon gewohnt ist, packt sie eine ganze Menge in ihre Geschichte, sodass die Inhaltsangabe dem gar nicht gerecht werden kann, aber würde man mehr verraten, gingen viele Überraschungen verloren.

Einmal mehr ist die Hauptfigur ein Kind, ein ca. 12 Jahre altes Mädchen, das ein großes Faible für eine Sache hat, in diesem Fall für Wasser und das Schwimmen. Ihrer Mutter gefällt das gar nicht. Sie wirkt überbesorgt, hasst selber das Wasser und würde Jo am liebsten alles verbieten, was sie in irgendeiner Weise mit dem nassen Element zusammenbringt. Der Vater sieht alles gelassen und unterstützt Jo, wenn es geht – aber er hat keine Ahnung, ebenso wenig wie Jo, und die Mutter verrät nicht, was sie ängstigt.

Klar, wäre es anders, würde es ja keine spannende Story geben, die das Mädchen und seine Freunde zwingt herauszufinden, was vor etwa zwanzig Jahren so Schlimmes passiert ist, dass Jos Mutter nicht darüber sprechen will und sogar gelogen hat. Es gibt kleine Hinweise, doch sie richtig zu interpretieren, ist nicht leicht. Es geht vor allem auch ums Vertrauen. Als Jo endlich alle Puzzlestücke zusammengefügt hat, ist die Zeit fast schon abgelaufen und die Feindin immer noch im Vorteil ...

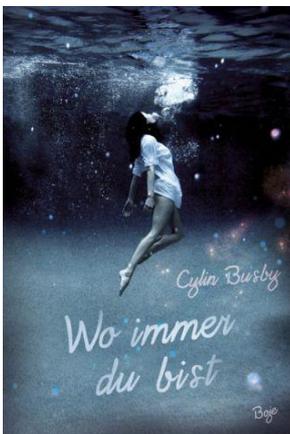
Obwohl die Kinder als solche agieren, wirken sie recht reif, vor allem wenn sie Konflikte wie Eifersüchteleien (beste Freundin: Tanja oder Julie?) souverän bereinigen oder sich wagemutig mit magischen Kreaturen anlegen. Zwar ist Mads zwei Jahre älter als die Mädchen und ein Teenager, der sich unbedingt beweisen will, aber als rasender Motorbootfahrer, der nichts schrottet, wirkt er ebenso unglaublich wie ein Gleichaltriger, der den elterlichen Porsche nach einer Spritztour unbemerkt wieder in die Garage schafft.

Etwas weniger wäre mehr gewesen, doch ohne diese Übertreibungen hätte die Geschichte nicht funktioniert – und inzwischen ist es eh gang und gäbe, dass die Helden immer jünger, ihre Missionen immer gefährlicher werden, Manga/Anime und der verliebten Vampire sei Dank.

Freilich haben Kinder schon immer als Detektive die kniffligen Fälle der Polizei gelöst usw., doch stets in einem entsprechenden altersgerechten Rahmen, der jetzt zunehmend verschwindet, sodass zeitgenössische Kinder- zu All Age-Büchern werden (vorbei die Zeiten eines sechzigjährigen Robert Wolff, aber auch er wird zu einem Mann im besten Alter, als er durch das Portal tritt und wieder zu Lord Jadawin wird – Philip José Farmer: „Die Welt der Tausend Ebenen“ –, doch wenigstens ist er kein Kind ...).

„Lillesang“ wartet mit dänischen Märchen und viel Fantasy auf, ist ein spannendes Buch, das auch reiferen Lesern gefällt, denn es gibt viele Überraschungen. Auch der Umschlag ist sehr hübsch gestaltet mit erhabenen gedrucktem Titel und Glitzerelementen (Nixenschuppen).

Ein gelungenes, wenn auch nicht gewisser Schemata freies Buch für Fantasy-Freunde aller Altersgruppen. (IS)



Cylin Busby

Wo immer du bist

Blink Once, USA, 2012

Bastei-Lübbe/Boje Verlag, Köln, 04/2014

HC, Jugendbuch, Drama, Romance, 978-3-414-82386-1, 239/1299

Aus dem von Sylke Hachmeister

Titelgestaltung von plainpicture/Gallery Stock/Lane Coder

www.luebbe.de/boje

<http://cylinbusby.com>

Was kann einen dazu bewegen, ausgerechnet dieses Buch aus einem Riesenstapel ungelesener Bücher ‚anzupacken‘? – Das Titelbild, nicht besonders ansprechend, ein Mädchen unter Wasser, das anscheinend zu ertrinken droht, war es sicher nicht. Der Name der Autorin, Cylin Busby? Hm, nie gehört? Der Klappentext berichtet zu ihr, dass sie Lektorin für Kinderbücher und Redakteurin für ein Jugendmagazin war, bevor sie zu schreiben anfing, und dass „Wo immer du bist“ ihr erster Roman sei, der auf Deutsch erschienen ist. Und dass sie dazu inspiriert wurde, weil ihr Vater eine Nahtoderfahrung hatte.

Aha, interessant, denkt man und liest den Klappentext zum Inhalt. Eine aus dem Zusammenhang gerissene Textpassage, die auf einen Jugendliebesroman schließen lässt, naja. Die Inhaltszusammenfassung – West liegt nach einem Unfall im Krankenhaus, kann sich nicht bewegen und sprechen und trifft doch genau hier auf das Mädchen seiner Träume – hm, noch einmal naja.

Um es vorwegzunehmen, der Klappentext ist richtig, aber im Nachhinein kommt es einem fast wie ein Frevel vor, dieses grandiose Buch so zu beschreiben. Um es kurz zu machen, was es war, was einen bewegt, genau dieses Buch auszuwählen, kann man nicht sagen – alle Äußerlichkeiten sprachen eher dagegen, also nennt man es einmal ganz positiv ‚Instinkt eines erfahrenen Bücherwurms‘.

Zum Lesen selbst kann jeder sich nur gratulieren. „Wo immer du bist“ ist eines der besten Bücher, die mancher in den letzten Jahren, ja, vielleicht sogar in seinem ganzen Leben gelesen hat. Es ist wohl nicht in allen Belangen perfekt, aber es ist inhaltlich so stark, dass es den Leser ganz ‚erschlagen‘ hat und auch jetzt, Tage nach der Lektüre, noch beschäftigt.

Das Buch ist, wie jedes gute Buch, äußerst vielschichtig. Es ‚funktioniert‘ z. B. gleich auf mehreren Ebenen als Jugendbuch. Es ist ja auch in einer Jugendbuchreihe erschienen, was in Ordnung ist, aber dem Buch zumindest in Bezug auf die ‚Hauptebene‘ der Erzählung nicht gerecht wird. Der Leser wird am Ende auch viel mehr über ein bestimmtes Thema wissen – nicht nur wissen, sondern ‚erspürt‘ haben – und einen deutlichen Vorsprung vor ‚normalen‘ Diskutanten haben.

An dieser Stelle sollte man den Klappentextschreiber vollständig rehabilitieren. Es wäre sicher relativ einfach möglich, den Inhalt in einigen Sätzen zu beschreiben und dem Leser zumindest

einen Wink zu geben, was diese oben in dünnen Worten beschriebene 0-8-15-Liebesgeschichte, die durchaus auch eine fantastische oder besser metaphysische Ebene hat, so bemerkenswert macht; es würde dem künftigen Leser allerdings etwas Wichtiges wegnehmen und die Unmittelbarkeit der eigenen Erfahrung verwässern.

Diese Erfahrung ist eine kostbare, aber auch eine stark belastende. Der Roman entfaltet vor allem in der zweiten Hälfte eine emotionale Wucht wie ein Wirbelsturm. Man schämt sich nicht zuzugeben, dass manche bittersüße Passage mit Tränen in den Augen gelesen wird und so berührt, dass man ganz ausgelaugt vor den letzten 40 Seiten einen halben Tag Pause bei der Lektüre einlegen muss.

Allergrößte Hochachtung für die Autorin! Das Schreiben dieses Romans muss unglaublich viel Kraft erfordert haben, man hat den Eindruck, dass da nicht nur gut recherchierte Erfindung im Spiel war, sondern auch so etwas wie ‚Eingebung‘ oder ‚Führung‘. Man ist fast versucht zu sagen, dass man so einen Roman nur einmal im Leben schreiben kann. Falls Cylvn Busby dies auch nur annähernd wiederholen kann, wird sie irgendwann zu den besten Autorinnen dieser Generation auf diesem Planeten zählen.

Das Buch könnte man sicher verfilmen, aber ein Film könnte diese Intensität des Geschriebenen niemals auch nur näherungsweise darstellen. Wenn jemand bloß ein Buch im Jahr liest, sollte er zu diesem greifen. Danach wird er vermutlich zum Vielleser mutieren – zumindest so lang, bis er merkt, dass Bücher dieser Qualität eine absolute Rarität darstellen.

Nach den oben beschriebenen Äußerlichkeiten und Umständen ist nicht damit zu rechnen, dass das Buch ein großer Bestseller werden wird. Es sollte aber unbedingt einer werden. Darum die Empfehlung als Geheimtipp – zum Weitersagen! (KEA)



Carolinde de Hugo, Sacha Maris, Noémie André, Camille Depraz, Corinne Jausserand, Sandrine Houdré-Grégoire, Sandra Lebrun, Didier Boursin
100 % Mädchen: Alles über mich – das Kreativ-Ideenbuch nur für Mädchen

Le Girls' book – Mon journal à personnaliser, Frankreich, 2014

Moses. Verlag, Kempen, 03/2016

HC mit verdeckter Spiralbindung, Verschlussgummi und ca. 180 Sticker, Kinder-/Jugendbuch, allgemeine Mädchenthemen, Essen & Trinken, Schreiben & Zeichnen & Basteln, 978-3-89777-851-1, 156/1695

Aus dem Französischen von Christin Lohmann, München

Titelgestaltung und farbige Abbildungen im Innenteil aus

verschiedenen Quellen

www.moses-verlag.de

Es gibt eine Menge Dinge, die Mädchen bewegen, vor allem wenn sie etwa 10 Jahre alt sind und in die Pubertät kommen.

Eine wichtige Rolle spielt die beste Freundin, und selber möchte man auch eine sein, aber wie findet man die goldene Mitte zwischen einer gesunden Portion Egoismus und klammernder Aufopferung? Wie überwindet man die eigene Schüchternheit, wenn man ein nettes Mädchen gern näher kennenlernen würde? Wie viel supermoderne Kleidung und soziale Netzwerkkontakte braucht man?

Der Körper beginnt sich zu verändern, und die Laune wechselt binnen weniger Minuten von himmelhochjauchzend bis zutodebetäubt. Finden die anderen, insbesondere die Jungen, einen hübsch? Wie viel Taschengeld steht einem in diesem Alter zu? Wie überzeugt man die Eltern, dass man gern ein Haustier hätte oder sich sozial engagieren möchte?

Auf diese und etliche andere Fragen kann das Buch mit den kurzen Texten natürlich nur allgemeine, oberflächliche Auskünfte geben. Mehr als Denkanstöße und Tipps sind von den

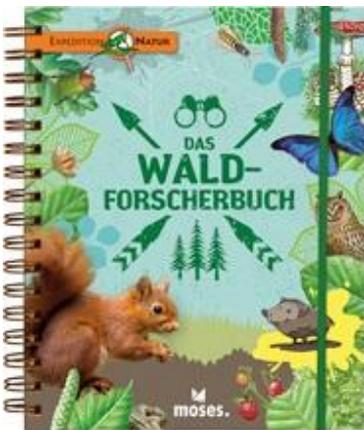
AutInnen auch gar nicht gewollt, denn individuelle Probleme benötigen freilich mehr und vor allem individuelle Zuwendung.

Dafür jedoch ist eine Menge Platz vorhanden, der es erlaubt, das Buch – sowohl Umschlag als auch Innenteil – persönlich zu gestalten durch Einträge, Fotos, Zeichnungen und die beigefügten Sticker (7 Bögen, ca. 180 Stück). So wird der Band fast schon zum Tagebuch.

Darüber hinaus werden einfache und schnell nachvollziehbare Rezepte offeriert, die sich leicht für einen Kaffeeklatsch mit Freundinnen, dem ‚Schwarm‘ o. a. vorbereiten lassen. Auch Anleitungen zum Flechten von Armbändern und Falten von Origami-Ohringen sind vorhanden.

Die knappen Erklärungen und die farbenfrohe Gestaltung machen ebenso wie die Themen – es gibt außerdem Charaktertests und Seiten, auf denen man seine Lieblingsserien und -songs etc. eintragen kann – deutlich, dass die Zielgruppe eher die jüngeren Mädchen von 10 bis 12 sind, auch wenn die Rezepte und der Kreativteil den etwas älteren ebenfalls gefallen dürften.

Schenkt man „100 % Mädchen“ einer Zehnjährigen, wird sie vielleicht in einigen Jahren mit diesem Buch eine hübsche Erinnerung an jene Zeit haben und es ihren Töchtern zeigen können, die bestimmt irgendwann mal fragen, wie das denn so war, als Mama in ihrem Alter gewesen ist. (IS)



Bärbel Oftring

Das Wald-Forscherbuch

Expedition Natur/Moses. Verlag, Kempen, 03/2016

HC mit Spiralbindung und Gummibandverschluss, Kinderbuch, Aktivbuch, Natur & Tier, Basteln & Spielen, 978-3-89777-868-9, 64/1495

Titelillustration und Zeichnungen im Innenteil von Arno Kolb, Thomas Müller, Angelika Neiser, Axel Nicolai; Fotos aus verschiedenen Quellen

www.moses-verlag.de

www.needleattack.de/tattoo/arno/

www.thomasmueller-illustration.de

www.dtp-neiser.de

www.axelnicolai.de

„Das Wald-Forscherbuch“ ist ein Mitmachbuch für Kinder ab ca. 8 Jahre, das neben verständlich formulierten, interessanten Informationen sehr schöne Bilder offeriert und dazu reichlich Platz für eigene Einträge. Schon auf S. 2 kann der Nutzer den Band persönlich gestalten, in dem er einige Angaben zu seiner Person einträgt und kleine Fotos einklebt.

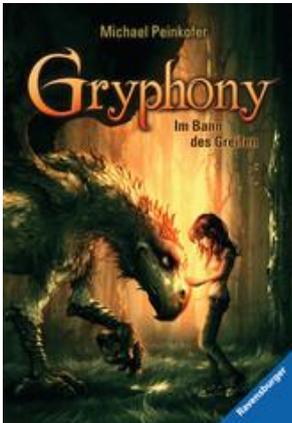
Auf das Inhaltsverzeichnis folgen einige allgemeine Hinweise für das Verhalten im Wald, Warnungen vor Gefahren und Tipps zu Kleidung, Ausrüstung usw. Der eigentliche Informationsteil ist gegliedert in „Bäume, Blumen und Pilze erforschen“, „Große Waldtiere erforschen“, „Vögel erforschen“, „Kriechtiere und Lurche erforschen“ und „Kleine Waldtiere erforschen“. Dazu gibt es stets mehrere Unterpunkte. Den Abschluss bildet ein Glossar.

Die jeweiligen Themen sind kindgerecht und anschaulich aufbereitet. Die Autorin stellt gezielt einige Pflanzen, Tiere und Phänomene vor, für die die Wahrscheinlichkeit recht hoch ist, dass man sie entdeckt. Das Wissenswerte dazu wird zusammengefasst und durch passende Zeichnungen und Fotos ergänzt. Der Aktivteil fordert dazu auf, ausgewählte Details genauer anzuschauen und die Beobachtungen zu dokumentieren. Auf diese Weise bleiben sowohl das Erlebte als auch das Gelesene leichter in Erinnerung.

Vorgestellt werden u. a. die Stiel-Eiche, Wildfrüchte, das Eichhörnchen, der Rotfuchs, der Eichelhäher, der Buntspecht, die Blindschleiche, der Molch, der Mistkäfer und die Waldameise. Es finden sich auch immer mal Querverweise, wenn etwas angesprochen wird, das an anderer Stelle erneut aufgegriffen oder ausführlicher behandelt wird. Die farbigen Bilder haben eine Größe, die etwa von halbem Kreditkartenformat bis zu gut einer Seite reicht.

„Das Wald-Forscherbuch“ ist ein Titel, der der Zielgruppe viel Freude bereiten wird. Der Band ist nicht überfrachtet durch ein zu viel an Pflanzen und Tieren, dafür sind die Kerninformationen

ausführlich und der Aktivteil abwechslungsreich. Mit dem Buch und anderen Utensilien im Rucksack kann ein Waldspaziergang mit Freunden oder – wenn es jüngere Kinder sind – älteren Geschwistern bzw. Erwachsenen zu einem tollen Erlebnis werden.
Für Familien, aber auch für Kindergärten und Grundschulen eine lohnende Anschaffung. (IS)



Michael Peinkofer
Im Bann des Greifen
Gryphony 1

Ravensburger Verlag, Ravensburg, 09/2014

HC mit Metallic-Cover, Kinderbuch, Fantasy, 978-3-473-36889-1, 224/1499

Titelgestaltung und Illustrationen im Innenteil von Helge Vogt

<http://trickwelt.com>

www.ravensburger.de

www.michael-peinkofer.de

Michael Peinkofer ist mittlerweile einer der bekanntesten deutschen Fantasy-Autoren. Mit „Gryphony 1: Im Bann des Greifen“ hat er jetzt beim Ravensburger Verlag den ersten Band einer Fantasy-Trilogie vorgelegt. Sieht man davon ab, dass ein Greif eine der Hauptrollen spielt, ist „Gryphony“ eigentlich eine mehr oder weniger typische Kinder-Fantasy-Geschichte, die der Verlag für Kinder ab elf Jahre als geeignet ansieht.

Melody ist eine Waise, die auf einer schottischen Insel bei ihrer Großmutter aufwächst. Sie hat es nicht leicht, ist in gewisser Hinsicht eine Außenseiterin, die in der Schule gemobbt wird und auch familiär Probleme ohne Ende hat, da das Häuschen der Oma kurz vor dem Zwangsverkauf steht. Auf der Habenseite befinden sich ein guter Schulfreund und die enge Beziehung zur Großmutter. Auch zu einem seltsamen Antiquitätenverkäufer hat sie eine freundliche Beziehung. Dieser schenkt ihr einen Ring. Der Ring wiederum führt sie zu einem Steinkreis, und darin findet sie ein Ei, aus dem ein Greif schlüpft ...

Der Roman ist gut und spannend geschrieben. Er konzentriert sich auf die wesentlichen Elemente, was gewiss kein Fehler ist, neigt aber vielleicht ein wenig zu sehr zur Schwarz/Weiß-Malerei. Die Schul- und sonstigen Probleme werden vielen aus der jüngeren Leserschaft sicher bekannt vorkommen und erregen Mitgefühl bzw. sind sicher auch im Umkehrschluss ein kleiner Trost für so manchen, der erkennt, dass es nicht allein ihm so schlecht geht.

Alles in allem eine sehr gelungene Geschichte, die man gern und in einem Zug gelesen hat. Ein besonderes Lob verdienen das gelungene Metallic-Cover und die Illustrationen von Helge Vogt. (KEA)



Bernd Perplies & Christian Humberg

Der goldene Machtkristall

Die unheimlichen Fälle des Lucius Adler 1

Thienemann Verlag, Stuttgart, 03/2016

HC, Krimi, Steampunk, Fantasy, History, 978-3-522-61061-2, 256/ 1299

Titelgestaltung von Max Meinzold

www.thienemann-esslinger.de

www.bernd-perplies.de

www.christian-humberg.de

<http://maxmade.deviantart.com>

Der Jugendliche Lucius Adler ist der Sohn der Meisterdiebin und Bühnenzauberin Irene Adler, und wer bei diesem Namen eine Verbindung zu Sherlock Holmes zieht, liegt genau richtig. Ob Lucius indes der Sohn des großen Detektivs ist, bleibt in dem Roman offen.

Jedenfalls liefert Irene den Burschen, als sie wieder einmal verfolgt wird, in der Baker Street in London ab. Dort langweilt er sich bei Sherlock Holmes, Dr. Watson und der guten Mrs. Hudson zumindest solange, bis Mycroft Holmes ihn in seinen berühmten Diogenes Club mitnimmt, wo er endlich gleichaltrige Freunde trifft und prompt in ein Abenteuer gerät.

Einer seiner neuen Kameraden ist der Sohn des berühmten Forschers Allan Quartermain, der gerade von einer Expedition aus Afrika zurück ist und eine Ausstellung seiner Fundstücke vorbereitet. Insbesondere Theodosia, die eine gewisse Ader für übersinnliche Phänomene hat, reagiert auf einen Kristall, der im Kopf einer Statue untergebracht ist.

Besagter Kristall wird in Folge gestohlen, und die Gruppe der Jugendlichen, die noch durch einen ‚Erfinder‘ mit seinem ‚Automatenbutler‘ verstärkt wird, macht sich natürlich auf die Suche nach dem Dieb. Dabei erfahren sie, dass der Kristall die Macht hat, Menschen zu hypnotisieren, und erleben allerlei Abenteuer.

Es ist schwer, dem Buch gerecht zu werden. Auf der einen Seite erfüllt es fast alle Ansprüche an ein leidlich spannendes und gut lesbares Jugendbuch; auf der anderen Seite ist es geradezu ein Musterbeispiel für ein wie am Reißbrett erzeugtes Marktprodukt.

Bereits das Grundkonzept mit seinen Anspielungen auf die genannten, sehr bekannten Figuren macht neugierig und verleitet zum Kauf. Die gewünschten Antworten erhält der Käufer im Text indes nicht. Man könnte fast vermuten, dass dies auf der Bequemlichkeit der Autoren beruht, aber sehr viel wahrscheinlicher liegt hier die Planung zugrunde, solche Informationen in künftigen Fortsetzungen häppchenweise freizugeben und so die Leser bei der Stange zu halten.

Die spannende und schnelle Handlung und eine gewisse Exotik in der Beschreibung täuschen ein wenig darüber hinweg, aber bei genauer Betrachtung bleibt von den Charakteren nicht viel übrig. Fast alle Personen werden durch einen einzigen Wesenszug charakterisiert, das wird besonders auffällig am Beispiel des Dr. Watson, der nur als permanent „*hungrig*“ in Erinnerung bleibt. Ansonsten sind die Figuren bzw. besser: ihre Fähigkeiten rein zweckbestimmt ausgelegt um eine spezifische Funktion in der Geschichte ausfüllen zu können. Bei solchen Werken hat man oft den Eindruck, dass sie für ein bestimmtes jugendliches Zielpublikum geschrieben und bewusst einfach gehalten werden. Dies verkennt jedoch – so hofft man zumindest –, dass die Jugendlichen einen weit größeren Horizont haben, als mitunter unterstellt wird.

Auch der Hintergrund des Buchs, das viktorianische England, zeugt nicht von allzu gründlicher Recherche. Man hat sich hier völlig ohne Not an Steampunk-Elementen bedient, um auf Teufel komm raus gewisse Effekte darzustellen, und nutzt ansonsten den historischen Hintergrund bestenfalls als Staffage. Völlig unnötig wimmelt es im Text von Luftschiffen und aller Arten von dampfgetriebenen Maschinen.

Selbst der ‚Automatenbutler‘ – wir würden wohl besser Roboter sagen – stößt Dampf Wolken aus. Woher er seine überragende künstliche Intelligenz bezieht, ist wieder eine der unbeantworteten Fragen. Dass allein durch die Existenz derartiger Maschinenwesen die beschriebene Handlungswelt völlig obsolet geworden ist, sei nur am Rande erwähnt.

Inwieweit die Zusammenarbeit zweier eigenständig ganz guter Autoren dafür verantwortlich ist, dass das Buch manchmal wie eine ‚Ideenflickschusterei‘ wirkt, lässt sich schwer von außen beurteilen. Man hat den Eindruck, dass dem Werk dadurch ein wenig die ‚Seele‘ fehlt, dass es zu ‚weich gespült‘ wurde. *„Jedem recht getan ist eine Kunst, die niemand kann“* – dieser Spruch scheint ein wenig als Motto für das Buch zu passen. Soll meinen, dass man versucht hat, für jeden Leser etwas einzupacken, was in der Summe dazu geführt hat, dass insgesamt zu wenig Tiefgang vorliegt.

Das merkt man auch an den Beziehungen zwischen den Handlungsträgern, die nicht über das absolut Notwendige hinausgehen. Bei der Personenauswahl hätte man doch sehr vermutet, dass auch zumindest eine angedeutete romantische Komponente eine Rolle spielen würde – aber auch das ist ein Trugschluss. Diese minimalistische Beschreibungsform führt dazu, dass man als Leser nicht wirklich innerlich Anteil am Leben der Helden nimmt und von daher auch wenig Interesse an eventuellen Fortsetzungen hat.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Roman, als reine Unterhaltungsliteratur gesehen, ganz gut durchgeht, aber keine tiefgründigen Ansprüche erfüllen kann und von daher wohl nicht allzu lang im Gedächtnis bleiben wird. (KEA)



Andrea Tillmanns
Julia Jäger und die Macht der Magie
Julia Jäger 1

O'Connell Press, Weingarten, dt. Erstausgabe: 08/2015

HC im TB-Format, Kinder-/Jugendbuch, Mystery, Urban Fantasy, Krimi, 978-3-945227-23-7, 158/1090

Titelgestaltung von O'Connell Press/Sean O'Connell unter Verwendung von Fotos von Kellis; Aleshyn Andrei/Shutterstock.com

www.OConnellPress.de

www.andreatillmanns.de

Julia Jäger besucht die 10. Klasse des Gymnasiums und hat die üblichen Teenager-Probleme. Dann jedoch ändert sich ihr Leben von Grund auf, denn sie entdeckt, dass sie über eine besondere Gabe verfügt: die Telekinese. Nachdem sie sich mit ihrem Geheimnis arrangiert hat, beginnt sie zu üben, und mit der Zeit gelingt es ihr, immer größere und schwerere Objekte mittels Geisteskraft zu bewegen.

Schon bald erweist sich Julias Talent als nützlich. Bei einem Schulausflug in einen Kletterpark, an dem auch die 11. Klasse teilnimmt, kann sie einen älteren Schüler vor dem Absturz bewahren. Sie ist davon überzeugt, dass die drei Schläger aus ihrer Klasse Tims Sicherungsseil manipuliert haben und er sich bei dem Fall verletzen sollte. Wieso? Die Jungen hatten nie miteinander zu tun.

Auch Tim hat keine Ahnung, was die Schläger von ihm wollen. Sie bedrängen ihn wenig später auf dem Pausenhof, und dann wird bei ihm zu Hause eingebrochen. Julia ahnt, dass Tim in Gefahr ist und versucht mit ihm zusammen herauszufinden, was hinter all dem steckt. Zu schade, dass ausgerechnet jetzt mit Alexander ein neuer Schüler in ihre Klasse kommt, der einfach die Wucht ist – und sie hat keine Zeit, ihn anzuhimmeln ...

Allerdings ist Alexanders Anwesenheit kein Zufall. Doch was hat er mit Julias Gabe, den Schlägern und dem Objekt zu tun, dessen Herausgabe diese von Tim mit Gewalt fordern?

Leider nehmen Klappentext und Cover einige Überraschungen vorweg, wobei man kritisieren muss, dass die abgebildete Münze der Maya überhaupt nicht der Beschreibung im Buch von einem römischen Geldstück entspricht und der Titelgestalter gewiss etwas Passenderes bei Shutterstock hätte finden können.

Die Geschichte selbst ist nicht neu: Ein junges Mädchen entwickelt in der Pubertät telekinetische Fähigkeiten (die „X-Men“ lassen grüßen!). Zunächst zerbricht sie sich ausgiebig den Kopf darüber, wie so etwas möglich ist. Diese Phase hätte man etwas abkürzen und dafür die Sorge ansprechen können, was man (Forscher, Geheimdienste ...) mit ihr machen wird, falls jemand davon erfährt. Schließlich trainiert sie ihre Gabe, die sie einsetzen möchte, um anderen zu helfen.

Aber das ist gar nicht so einfach, denn ihr Talent soll geheim bleiben, und wirklich effektiv ist die Telekinese (anfangs) nicht gegen gewaltbereite und bewaffnete Schläger, insbesondere dann nicht, wenn diese ihr bereits das Messer an die Kehle gesetzt haben. Obwohl Julia Angst hat, bleibt sie an Tims Seite, da es in ihren Augen das Richtige ist. Die beiden diskutieren (zu) viel und treten (zu) lang auf der Stelle, bis die Situation eskaliert und sie den Schlägern zu ihrem Auftraggeber folgen. Nun bekommen es Julia und Tim mit richtigen Kriminellen zu tun – und mehr noch.

Einige Entwicklungen wirken etwas konstruiert, beispielsweise dass sich die Opfer nicht zusammenschließen, um gemeinsam gegen die Schläger vorzugehen, indem sie Eltern, Lehrer und Polizei um Hilfe bitten. Täter kommen durchaus lang davon, aber irgendwann unterläuft ihnen ein Fehler, oder sie gehen schlicht zu weit wie mit der vorsätzlichen Körperverletzung bzw. den Mordversuchen. Dass Julia und Tim die Taten ihrer Gegner auf sich beruhen und sie die drei Friede-Freude-Eierkuchen am nächsten Tag in die Schule spazieren lassen, statt dass diese mit Konsequenzen rechnen müssen, ist nicht nachvollziehbar.

Sehr schön hingegen ist die Lösung, als sich Julia in akuter Gefahr befindet und sich ihrem Widersacher, dem mysteriösen Auftraggeber, stellen muss, wie sie dafür sorgt, dass von der Münze keine Gefahr mehr ausgeht. Beinahe glaubte man schon, sie würde ... Überraschung!

Die Geschichte ist routiniert erzählt und hakelt nur bei einigen Kleinigkeiten, welche bloß der reiferen Leserschaft auffallen, an die der Titel nicht adressiert ist. Die Protagonisten sind sympathische Schüler-Archetypen, in deren Welt für Erwachsene praktisch kein Platz ist, außer sie verkörpern die Bösewichte oder notwendige Nebenrollen.

Für junge Mädchen zwischen 12 und 15 Jahre, die sich mit der Hauptfigur identifizieren können, bietet der Band spannende und auch etwas romantische Mystery-Unterhaltung. Da nicht alle Fragen erschöpfend beantwortet wurden – welche Rolle spielt Alexander? –, darf sich die Zielgruppe auf eine packende Fortsetzung freuen, die im Herbst 2016 erscheinen soll. (IS)

Drama/Romance



Judith Lennox
Ein letzter Tanz

One Last Dance, GB, 2014

Pendo/Piper Verlag, München, /2014

HC mit Schutzumschlag und Lesebändchen, Drama, Romance, History, 978-3-86612-295-6, 590/1999

Aus dem Englischen von Mechtild Sandberg

Titelgestaltung von Mediabureau Di Stefano, Berlin unter Verwendung von Motiven von Yolande de Kort/Arcangel Images und Irene Lamprakou/Trevillion Images

Autorenfoto von Peter von Felbert

www.pendo.de

www.judithlennox.com

England zur Zeit des Ersten Weltkriegs: Devlin Reddaway verliebt sich in die schöne Camilla Langdon. Bevor er zurück an die Front muss, bittet er sie, auf ihn zu warten und nach der Heimkehr seine Frau zu werden. Für sie will er Rosindell, dem heruntergekommenen Anwesen seiner Familie, zu neuer Pracht verhelfen. Dieser Traum ist es, der ihn viele Monate am Leben erhält.

Als er nach Kriegsende, verletzt und traumatisiert, in die Heimat zurückkommt, führt ihn sein erster Weg zu den Langdons. Dort muss er erfahren, dass Camilla Victor de Grey heiraten wird und sie offenbar nie tiefere Gefühle für Devlin gehegt hat. In seiner grenzenlosen Enttäuschung lässt er sich dazu hinreißen, mit Camillas jüngerer, unscheinbarer Schwester Esme zu tanzen und sie in sein Haus einzuladen, nicht ahnend, dass sie ihn schon lange liebt und seine Worte ernst nimmt.

Tatsächlich taucht Esme unangekündigt auf Rosindell auf und muss wegen eines Unwetters mit Devlin die Nacht verbringen. Obwohl nichts passiert ist – ein Skandal! Teils um Camilla zu zeigen, dass er über sie hinweg ist, teils weil er sich dazu verpflichtet fühlt, aber auch weil er dadurch die Möglichkeit erhält, Rosindell wiederaufzubauen, heiratet er Esme. Er arbeitet in der Werft seines Schwiegervaters, und bald bekommt das junge Paar eine Tochter, Zoe.

Eigentlich hat Esme geglaubt, Devlin würde sie mit der Zeit lieben lernen oder ihre Liebe würde für sie beide ausreichen, aber immer mehr hat sie das Gefühl, dass Rosindell ihre Rivalin ist, genauso wie Zoe ‚Devlins Kind‘ und ‚nicht ihres‘ ist. Als dann auch noch Camilla von ihrem Mann wegen ihrer Affären rausgeworfen wird, befürchtet Esme, dass sie Devlin, der vieles zurückhält und sich womöglich noch immer nach ihrer Schwester sehnt, nicht mehr vertrauen kann. Mit Zoe kehrt Esme ins Elternhaus zurück.

Ihre schlimmsten Befürchtungen sollen sich bewahrheiten: Noch am gleichen Tag fährt Camilla nach Rosindell und verführt Devlin, der erst nach dem Treubruch erkennt, wie sehr er sich in Camilla getäuscht und dass er Esme die ganze Zeit schon geliebt hat. So schwer es ihm auch fällt, will er ihr die Wahrheit sagen, hoffend, dass seine Frau ihm verzeiht und ihm eine zweite Chance gibt. Die Aussprache wird jedoch unterbrochen, und da Esme ihre Flucht bereits bereut, begleitet sie ihn nach Rosindell, ohne von dem Fehltritt zu erfahren. Camilla reist ab, neuen Abenteuern entgegen, und neun Monate später wird Esmes und Devlins Sohn Matthew geboren.

Natürlich ist das erst der Beginn der Tragödie, unter der drei Generationen von Raddaways und Langdons zu leiden haben. Erfahrene Leser ahnen sicher, was als Nächstes kommt, nämlich, dass Camilla ebenfalls ein Kind zu Welt bringt, Melissa. Ist sie nicht Devlins Tochter, wie Camilla zuerst behauptet, oder doch, wie sie andeutet, als sich Matthew und Melissa am Vorabend des Zweiten Weltkriegs ineinander verlieben – in dem Fall eine inzestuöse Verbindung?

Gezwungenermaßen trennen sich die beiden, und auch Esme verlässt Devlin. Jeder von ihnen, auch Zoe, beginnt ein eigenes Leben, das vor allem von Tiefschlägen gezeichnet ist. Immer wieder eskaliert die Situation und fügt ihnen allen neue Verletzungen zu. Allein Camilla scheint stets auf die Füße zu fallen, bis ihre Schönheit vergeht und sie ganz unten ankommt, aber selbst dann keine Reue kennt, nachdem sie so viele Leben zerstört hat, und ihre Geheimnisse will sie mit ins Grab nehmen.

An ihrem 75. Geburtstag – die Rahmenhandlung knüpft am Schluss direkt an die Rückblende an – will Esme der ganzen Familie die Wahrheit erzählen und damit ihren Kindern und Enkeln ermöglichen, einen Schlusstrich zu ziehen, um unbelastet ihr Glück zu finden und zu genießen. Bis dahin spielt sich noch so manches Drama ab, und auch gefährlich wird es durch gierige Neider, die von Rosindell und der damit verbundenen gesellschaftlichen Stellung besessen sind.

Liest man gern Familiensagas oder schaut sie sich im Fernsehen an, kennt man den Stoff, dem auch von Judith Lennox nichts Neues hinzugefügt wurde. Sie nutzt die bewährten Klischees, bereitet sie aber so unterhaltsam auf, dass man ihrem Roman doch ganz gern folgt. Die Wendungen sind vorhersehbar und die Charaktere Archetypen, aber die Dialoge glaubhaft. Man nimmt Anteil an den Schicksalen, für die es letztlich ein Quasi-Happy End gibt.

Wer genau diese Art des dramatischen Liebesromans schätzt, kommt ganz auf seine Kosten. Für eine TV-Verfilmung geradezu ideal! (IS)

Fantasy



Lamberto Bava (Regie), Gianni Romoli (Drehbuch, Szenario)

Die falsche Prinzessin

La principessa e il povero, Taurus Film, Italien, 1997

Studio 100 Media GmbH/Universum Film, München, 7. Oktober 2016 (2007)

1 DVD im Amaraycase, Fantasy, Märchen, Romance, Drama, EAN 5414233198000, Laufzeit: ca. 180 Min., gesehen 11/16 für EUR 8,99

Region: Region 2

Format: PAL, 4 : 3, 1.33 : 1

Sprache: Deutsch (Dolby Digital 2.0)

Darsteller: Anna Falchi, Max Sydow, Mathieu Carrière, Simone Ascani, Michaela Merten, Thomas Kretschmann u. a.

Musik: N. N.

Titelgestaltung: N. N.

FSK 6

www.gianniromoli.it

www.studio100media.com

www.universumfilm.de

König Hamil (Mathieu Carrière) und seine Frau (Jana Hubinská) sehnen sich nach einem Kind und Erben. Hamils grausamer Bruder Migal (Thomas Kretschmann), der die Untertanen in Angst und Schrecken versetzt, würde sonst zum Thronfolger ernannt. In seiner Not sucht der König den Magier Epos (Max von Sydow) auf, der einen Zauber wirkt, welcher die Königin schwanger werden lässt.

Was Hamil nicht weiß, ist, dass nicht Epos, sondern dessen Lehrling Gamesh (Simone Ascani), der trotz seiner vielen hundert Lebensjahre nach dem Willen seines Meisters gezwungen ist, ein Kind zu bleiben, ihm geholfen hat. Darüber ist Epos erbost, denn er würde lieber Migal auf dem

Thron sehen. Prompt lässt er das Neugeborene entführen und aussetzen. Zufällig entdecken Bauern den Knaben und ziehen ihn gemeinsam mit ihrem kürzlich geborenen Sohn auf. Erneut muss Hamil einen Trick anwenden: Er bittet seine Dienerin Sariba (Michaela Merten), ihm ihre uneheliche Tochter Mirabella (Anna Falchi) zu überlassen. Das Mädchen soll als Prinzessin aufwachsen und die echte Mutter in die Rolle der Zofe schlüpfen – und so geschieht es. Doch Epos will das Glück der königlichen Familie nach wie vor zerstören und sendet seine Diener aus, um Mirabella, die sich wünscht, ab und zu ihrem goldenen Käfig zu entkommen, ins Dorf zu locken. Dort begegnet sie zwei Brüdern, Leonardo (Lorenzo Crespi) und Ademaro (Nicholas Rogers), die sich beide in sie verlieben. Der eine ist ein frecher Draufgänger, der andere sensibel und höflich – und einer von ihnen ist der wahre Prinz. Da Leonardo seine Späße zu weit treibt, sinnt Mirabella auf Revanche und macht ihn zu ihrem Sklaven, was sie jedoch schon bald bereut, weil ihr klar wird, dass sie ihre Macht missbraucht hat. Aber es ist zu spät: Leonardo weist sie zurück ...

„Die falsche Prinzessin“ wurde von Lamberto Bava und Gianni Romoli inszeniert, die in den 1990er Jahren gemeinsam so bekannte und beliebte TV-Märchen wie „Prinzessin Fantaghirò“, „Der Ring des Drachen“ und „Prinzessin Alisea“ produziert haben. Zur richtigen Zeit, kurz vor Weihnachten, wurde „Die falsche Prinzessin“ aus der ‚Mottenkiste‘ geholt, denn es handelt sich um einen Film für die ganze Familie. Die Erwachsenen waren noch jung, als sie im TV den Zweiteiler schauten, und ihre Kinder dürften nun das richtige Alter haben, um mit Mirabella in den Weihnachtsferien zu lieben und zu leiden.

Das Thema an sich ist nicht neu, denn falsche Prinzen und Prinzessinnen, gute Könige und ihre bösen Mächtigen-Nachfolger, Streitigkeiten zwischen Zauberern usw. kennt man aus zahlreichen Märchen. Das damit verbundene, leicht angestaubte Romantik-Drama kommt beim nostalgisch gestimmten Publikum nach wie vor gut an.

Insbesondere junge Mädchen dürften sich leicht mit Mirabella identifizieren können, die sich auf ihre Zukunft als Königin vorbereiten muss und hin und wieder über Straftäter Urteile zu sprechen hat, welche ihr unangemessen hart und grausam erscheinen. Gern wäre sie frei, und so wundert es nicht, dass sie ihre heimlichen Ausflüge genießt und sich in die attraktiven Brüder verliebt, denen sie im Dorf begegnet.

Aber wem gehört ihr Herz wirklich? Dem sanften Ademaro oder dem dreisten Leonardo? Welcher ist der Prinz? Als sich Mirabella an Leonardo, der sie sehr gekränkt hat, rächt, hat man durchaus Verständnis, wenngleich man meint, dass sie zu weit geht. Prompt wendet sich das Blatt, und Mirabella verliert alles.

Das ist wahrlich Stoff zum Träumen für Zuschauer ab 6 Jahre, denen eine spannende, nicht sonderlich grausige Geschichte in bunten Farben geboten wird.

Die Darsteller erfüllen ihre Rollen:

Mathieu Carrière war vor allem in den 1970/80ern ein Leinwandliebling, bekannt durch Filme wie „Bilitis“, „Die Spaziergängerin von Sans-Souci“, „Die flambierte Frau“.

Max von Sydow spielte u. a. in „Die drei Tage des Condor“, „Flash Gordon“, „Conan der Barbar“).

Anna Falchi hatte Rollen in „Der Ring des Drachen“, „DellaMorte DellAmore“, „Die Piraten der Karibik“ (eine Serie, nicht zu verwechseln mit den „Piraten der Karibik“-Kinofilmen).

Die Tricktechnik ist – natürlich – von ‚gestern‘, aber trotzdem hat man seinen Spaß an dem Märchen.

Allein Epos‘ tierische Diener wirken in ihren Masken nach heutigen Maßstäben lächerlich und nerven durch ihr übertriebenes Verhalten; sie sind der einzige Schwachpunkt.

Weiß man, dass man sich auf nostalgisches Familien-TV einlässt und kann das akzeptieren, wird man gut unterhalten.

Märchenfilme müssen wirklich nicht mit einer Tricktechnik à la George Lucas aufwarten, sondern sollen Groß und Klein einige unbeschwerte Stunden schenken. Diesen Auftrag erfüllt „Die falsche Prinzessin“ voll und ganz. (IS)



Oliver Henkel
Wechselwelten

Atlantis Verlag, Stolberg, 06/2014

PB, Histo-Fantasy, Mystery, SF, 978-3-86402-106-0, 162/1190

Titelgestaltung und -motiv von Timo Kümmel

www.atlantis-verlag.de

www.oliverhenkel.com

<https://timokuemmel.wordpress.com>

In „Wechselwelten“ präsentiert Oliver Henkel acht mehr oder minder kurze Erzählungen, in denen historische Ereignisse nicht ganz so ablaufen, wie man es aus den Geschichtsbüchern kennt.

Im Gegensatz zu anderen Autoren, die sich ebenfalls mit alternativen Welten befassen, konzentriert er sich jedoch weniger bis gar nicht auf das Danach, sondern auf den Augenblick, der die Veränderung herbeiführt, und lässt die Konsequenzen offen bzw. überlässt sie der Fantasie seines Publikums.

Als Background wählt Oliver Henkel verschiedene Orte, Zeitalter und fiktive Begebenheiten, beispielsweise den Aufstieg und das Ende von Alexander dem Großen, einen Prozess Abraham Lincolns vor dem Sezessionskrieg, die Verhandlungen Adolf Hitlers mit Al Capone vor dem Zweiten Weltkrieg usw. Gelegentlich kommt er dabei sogar auf bereits von ihm beschriebene Szenarien zurück.

Die längste und auffälligste Story ist „Die Unsterblichkeit des Harold Strait“. In dieser nehmen ausgesuchte Studenten an einem Zeitreiseprojekt teil. Persönliche Motive veranlassen den Titelhelden, gegen die Regeln zu verstoßen, was ungeahnte Konsequenzen hat, vor allem für ihn. Zu viel möchte man nicht verraten, da sonst die Überraschung entfiele, ebenso bei den anderen Erzählungen.

Etwas säuerlich stoßen jene Geschichten auf, die einen preußisch-nazistischen Hintergrund haben. Man ist es ja schon gewohnt, dass vor allem amerikanische, britische und französische Autoren, denen nichts mehr einfällt, wieder mal einen bösen Deutschen bzw. Nazi ausgraben mit der ewig gleichen Leier – aber deutsche Autoren auch?

Obwohl wir im Jahr 2016 leben, von den Kriegsverbrechern keiner mehr am Leben sein dürfte, die Menschen von heute und auch ihre Eltern, oft nicht einmal die Großeltern etwas damit zu tun hatten ..., finden einige Schreiberlinge keine besseren Ideen? Das Ganze ist nach über 80 Jahren, auch als Satire, so abgedroschen, dass man bloß noch den Kopf schütteln kann, wenn die alten Kamellen, in welchem Zusammenhang auch immer, mal wieder bemüht werden, ohne etwas Neues anzubieten.

„Wechselwelten“ offeriert einige reizvolle Storys mit interessanten Denkansätzen, aber das Herumreiten auf alten Nazi-Themen, die man längst abgehakt hat oder hätte abhaken können – es gibt einen Unterschied, ob man vor der Wiederholung von Fehlern warnt oder eine Nation auf diese Fehler zu reduzieren versucht –, kann man bloß noch als nervig empfinden.

Schade, denn gerade SF-Freunde möchten nach den Erfahrungen aus der Vergangenheit die Zukunft viel lieber positiv gestalten und sich infolgedessen mit frischen, zeitgenössischen – und futuristischen statt vergangenen – Motiven befassen. (IS)



Paul Kearney
Die Ketzerkönige
Die Königreiche Gottes 2

The Heretic Kings – Monarchies of God 2, GB, 1996

Atlantis Verlag, Stolberg, 12/2015

PB, Epische Fantasy, 978-3-86402-264-7, 388/1490

Aus dem Irischen von Michael Krug

Titelgestaltung und –illustration von Timo Kümmel

www.atlantis-verlag.de

Paul Kearney setzt seine Geschichte über „Die Königreiche Gottes“ nahtlos fort. Obwohl eine kurze Zusammenfassung den Leser über das Bisherige informiert und auf das Kommende einstimmt, sollte man den ersten Band, „Hawkwoods Reise“, gelesen haben, um die verschiedenen Schauplätze und ihre jeweiligen Protagonisten zu kennen. Man favorisiert nämlich schnell bestimmte Handlungsebenen, während andere zunächst langweilig scheinen, aber das ändert sich unverhofft, und Cliffhanger sorgen für ein Übriges.

Die Merduks aus dem Osten haben die als uneinnehmbar geltende Stadt Aekir überrannt und sind auf dem Vormarsch. Statt sich den Ungläubigen vereint zu stellen, versuchen die Königreiche des Westens, die unter der Knute der Kirche des Heiligen Ramusios und insbesondere des Ordens vom Ersten Tage stehen, ihre persönlichen Machtansprüche zu wahren, indem sie vor dem neuen Pontifex Maximus Himerius kriechen, der alle Andersdenkende und vor allem die Dweomer, die Magiebegabten, von seinen Truppen verfolgen und auslöschen lässt. Bloß drei Könige haben den Mut, sich Himerius zu widersetzen und sich hinter den wahren Pontifex zu stellen, der mit viel Glück aus Aekir entkommen konnte.

Corfe Cear-Inaf, ein Soldat, der Aekir ebenfalls überlebte, brachte Macrobius, den tot geglaubten Pontifex, in Sicherheit. Als Belohnung erhält er ein eigenes Kommando und soll die rebellierenden Fürsten des „Ketzerkönigs“ Lofantyr besiegen. Aber es ist ein Todeskommando, bei dem er und seine ‚Wilden‘ sterben oder zumindest versagen sollen, um Lofantyrs Mutter zu demütigen, die Corfe für nützlich befindet und ihn zu ihrem Schützling machte. Zu aller Überraschung weiß der junge Oberst die ehemaligen Galeerensklaven auf sich einzuschwören und einen ersten Erfolg zu feiern, den Lofantyr so nicht gewünscht hat,

Abeleyn, ein weiterer „Ketzerkönig“, wird auf dem Heimweg von der Konklave angegriffen und kann bloß mit großer Mühe einen kleinen Teil seiner Getreuen retten. Zum Glück sind einige einflussreiche Personen in Hebrion immer noch auf seiner Seite, sodass er eine Chance sieht, die vom Orden und dessen Handlangern besetzte Stadt zurück erobern zu können.

In Charibon, wo Himerius mittlerweile residiert, machen drei junge Mönche eine unglaubliche Entdeckung, welche die Geschichte des Heiligen Ramusios in ein völlig neues Licht rückt. Für dieses Wissen, das sie nicht der Vernichtung überantworten wollen, müssen sie teuer bezahlen – und das damit einhergehende noch viel gefährlichere Geheimnis bleibt prompt unentdeckt.

Richard Hawkmoons Expedition hat das Ufer des unbekanntes Kontinents erreicht. Die Überlebenden der Überfahrt wollen gemäß der Anweisung von Fürst Murad das Land in Besitz nehmen. Die gefährliche Flora und Fauna machen es ihnen nicht leicht. Überraschend taucht eine junge Frau auf, die erklärt, dass sie Murads Erkundungstrupp, dem auch Hawkwood und der Magier Bardolin angehören, in die Stadt ihres Volkes führen will. Die Gäste hoffen, endlich Antworten auf ihre viele Fragen zu erhalten, befürchten aber zugleich, dass die Einladung eine Falle sein könnte.

Wie schon in „Hawkwoods Reise“ ergeht sich Paul Kearney in „Die Ketzerkönige“ in detaillierten Beschreibungen der verschiedenen Schauplätze. Allerdings meint er es damit zu gut, denn statt dadurch die jeweilige Atmosphäre zu vermitteln, bremst er den Handlungsfluss aus. Wenn man einmal gelesen hat, wie es am Hafen von Hebrion zugeht oder wie unheimlich der Dschungel mit seinen Geräuschen auf die Kolonisten wirkt, dann hat jeder eine Vorstellung vom Setting und braucht gewiss keine Auffrischung dieses Wissens nur ein Kapitel weiter.

Hingegen auf die Intrigen der Könige und Kirchenfürsten, auf die Abenteuer von Hawkwood und seinen Begleitern, auf Corfes Probleme und die Nöte anderer Protagonisten lässt man sich gern ein. Die Charaktere sind interessant aufgebaut und entwickeln sich weiter, ihre Konflikte und Sehnsüchte sind nachvollziehbar, die Wege, die sie einschlagen, nehmen regelmäßig unerwartete Wendungen, die Dialoge wirken realistisch.

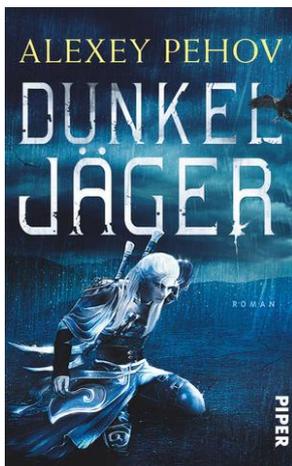
Ob man sich dem Zitat auf dem Cover – *„Einer der besten Fantasy-Schriftsteller überhaupt.“* - Steven Erikson – anschließen möchte, sollte jeder für sich entscheiden, schließlich sind die Geschmäcker verschieden.

Tatsächlich ist das Buch, schon aufgrund der ausführlichen Beschreibungen, etwas langatmig. Auch die vielen Schauplätze und die entsprechend hohe Zahl an Akteuren bewirkt, dass die

Handlung nur langsam vorankommt. Für das erfahrene Publikum sind einige Entwicklungen vorhersehbar, insbesondere das, was auf dem unbekanntem Kontinent entdeckt wird. Doch da der Autor nicht sofort alle Rätsel auflöst und eine neue, sehr gefährliche Zukunft für die Kolonisten entwirft, ist alles in sich schlüssig, insbesondere weil diese Erkenntnisse einen langen Schatten auf die aktuellen Ereignisse in den Königreichen werfen. Das birgt eine Menge Potenzial für die Folgeromane.

Kann man sich mit den gelegentlichen weitschweifigen Passagen arrangieren (wie sie auch z. B. in „Game of Thrones“, „Der Herr der Ringe“ und anderen High Fantasy-Serien zu finden sind), wird man gespannt das Schicksal der Protagonisten verfolgen, auf die noch so manche nicht immer angenehme Überraschung wartet. Geschickt platzierte Cliffhanger sorgen dafür, dass man ungeduldig auf die Fortsetzung wartet. Bis dahin darf man spekulieren, was mit Abeleyn passiert, ob Corfes wagemutige Pläne aufgehen, welche Konsequenzen Bardolin zieht usw.

Schätzt man epische Fantasy, sollte man dieser Reihe eine Chance geben! (IS)



Alexey Pehov

Dunkeljäger

Lovcy udači, Russland, 2014

Piper Verlag, München, 10/2014

PB mit Klappenbroschur, Fantasy, 978-3-492-70299-7, 432/1699

Aus dem Russischen von Christiane Pöhlmann

Titelgestaltung von www.buerosued.de

Autorenfoto von Evgenyi Garzevich

www.piper.de

www.alexeypehov.com

Weil der Elf Lass die Befehle seiner Herrscherin nicht ausführte und darum den sinnlosen Tod seiner Leute in einem genauso sinnlosen Krieg vermeiden konnte, soll er hingerichtet werden. Ihm gelingt die Flucht, doch die Häscher sind nur schwer abzuschütteln. Darum hofft er, auf einem fernen Kontinent, vielleicht bei den Dunkelelfen, untertauchen zu können. Bevor er seine Heimat verlässt, übergibt ihm eine Sterbende ein Schmuckstück, vermag ihm jedoch nicht mehr mitzuteilen, für wen es bestimmt ist.

Auf der Schildkröteninsel, deren Bewohner strengen Regeln unterworfen sind, welche durch ein kompliziertes System aus Schmuggel, Korruption und Gefälligkeiten permanent gebrochen werden, versucht Lass lange Zeit vergeblich, eine anständige Arbeit, vorzugsweise als Pilot, zu finden. Erst nachdem er bei einer Wette einen allseits unbeliebten Flieger zu besiegen vermochte, beginnt man, sich für ihn zu interessieren. Allerdings gilt dies auch für seine Verfolger.

Kaum haben Lass und sein Partner, der Ork Ogg, ein geeignetes Schiff gefunden, um als Kuriere tätig zu sein, wird der Elf von seinen Landsleuten entführt und soll zurückgebracht werden. Aber auch andere sind hinter ihm her, denn sie benötigen das Artefakt zu einem ganz bestimmten Zweck: Nur, was haben die Margudier davon, wenn sie die Dämonen von der Kehrseitenwelt freisetzen und sie hier wüten lassen?

„Dunkeljäger“ gilt als in sich abgeschlossener Roman, dennoch hat man das Gefühl, als würden Anfang und Ende fehlen und der Autor habe sich die Option offen gehalten, weitere Geschichten über Lass, seine Freunde und Feinde zu schreiben.

So erfährt man von dem, was die Hauptfigur, aus deren Perspektive die Geschehnisse geschildert werden, in diese Situation brachte, nur aus deren Erinnerungen, hauptsächlich in kurzen, erklärenden Nebensätzen: Lass war Soldat und weigerte sich, seine Männer ins sichere Verderben zu führen, wofür er zum Tode verurteilt wurde. Die Handlung setzt ein, als er sich auf der Flucht gegen seine Verfolger verteidigt und ihnen fürs Erste entkommt.

Im weiteren Verlauf der Ereignisse schafft sich Lass neue Feinde, die ihm ebenso hartnäckig auf den Fersen bleiben, wie eine Gruppe Elfen, die ihn um jeden Preis in die Heimat zurückschaffen soll, damit das Urteil vollstreckt werden kann. Die Margudier sind hinter einem magischen Artefakt her und attackieren Lass immer wieder aus dem Hinterhalt und unter dem Einsatz von Magie.

Auch sie haben ihrerseits einen erbitterten Feind - doch macht dieser Umstand Kapitän Nord automatisch zu einem Freund von Lass? Denn auch um ihn ranken sich Gerüchte, die Zweifel an seiner Person erlauben.

Seine Reise in das Land der Dunkelelfen unterbricht bzw. bricht Lass auf der Schildkröteninsel ab. Nach anfänglichen kleinen Problemen findet er dort erstmals treue Freunde ausgerechnet unter jenen, von denen er es am wenigsten erwartet hätte. Insbesondere Ogg erweist sich regelmäßig als zuverlässiger Kamerad, obwohl die Beziehung von Elfen und Orks von langen, blutigen Kriegen geprägt wurde und auch Oggs Familie Verluste zu beklagen hatte.

Obschon schöne und tapfere Frauen größere Rollen innehaben, wird auf eine Romanze verzichtet. Im Mittelpunkt steht die Flucht von Lass und sein Bestreben, sich fern der Heimat ein neues, friedliches Leben aufzubauen – ein Versuch, der von den ihn suchenden Elfen und den Margudiern sabotiert wird. Notgedrungen muss Lass immer wieder kämpfen und so manche Verzweiflungstat begehen, um sein und das Leben seiner Freunde zu retten, die für ihn ebenfalls alles riskieren.

Diese teils ungewöhnlichen Kameradschaften sind neben Action und einer Prise feinem Humor, die sich vor allem in den Kommentaren von Lass und einer gewissen Situationskomik, die jedoch nie in Klamauk ausartet, findet, die wesentlichen Punkte, die das Buch ausmachen. Hinzu kommt eine glaubwürdige Beschreibung des Backgrounds, vor dem bekannte Fantasy-Wesen (Elfen, Trolle, Orks, Gnome, Halblinge, Werwölfe, Liliputaner usw.) agieren, welche, sofern sie sich Lass anschließen, schrullig und sympathisch gezeichnet sind.

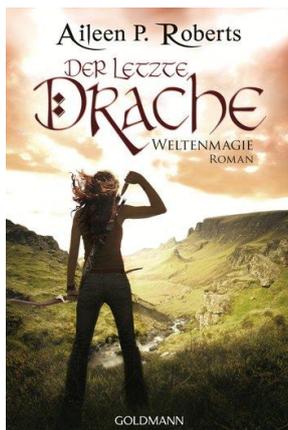
Der Roman endet durchaus befriedigend und zugleich offen, denn als Kurier dürfte Lass immer wieder in Schwierigkeiten geraten, die Margudier mögen auf Rache sinnen, es gibt Elfen, die ihre Herrscherin absetzen möchten, und Lass ist zufälligerweise der zweite in der Thronfolge, obschon er keinerlei Ambitionen zeigt, seiner Cousine die Stirn zu bieten. Auch darüber hinaus gibt es allerlei Ansätze, die der Autor aufgreifen und weiter spinnen könnte. Nachdem einem die Charaktere aus „Dunkeljäger“ ans Herz gewachsen sind, würde man sich das sogar wünschen.

Alexey Pehov gilt neben Sergej Lukianenkow als der erfolgreichste Fantasy- und SF-Autor Russlands. Bereits von ihm erschienen sind im Piper Verlag außerdem „Die Chroniken von Siala“ (3 Bd.), „Die Chroniken von Hara“ (4 Bd.), „Die Chroniken der Seelenfänger“ (2. Bd.) und „Schattendieb“ (Novellen).

Dass Alexey Pehov diesem Ruf gerecht wird, beweist er mit „Dunkeljäger“. Obwohl er sich fast sämtlicher Fantasy-Archetypen bedient, gelingt es ihm, ihnen eine individuelle Note zu verleihen sowie den bekannten Hintergründen und Handlungsabläufen wenig verbrauchte, erfrischende Elemente hinzuzufügen. Auch der Verzicht auf eine klischeebeladene Romanze und das Ausrichten des Fokus auf eine spannende, leicht humorige Handlung tun dem Roman ausgesprochen gut.

Dass er seine Welt sehr sorgfältig aufgebaut hat, belegen zudem zwei Glossare, von denen eines die verschiedenen Völker und Termini erläutert und das andere sehr ausführlich die Typen der fliegenden Schiffe beschreibt.

Schätzt man innovative Fantasy, die auch aus Standards Neues und Spannendes schaffen kann, wird man an der Lektüre von „Dunkeljäger“ sehr viel Freude haben – und vielleicht auch sehr gern zu den weiteren Romanen des Autors greifen. (IS)



Aileen P. Roberts
Der letzte Drache
Weltenmagie 1

Wilhelm Goldmann Verlag, München, 1. Auflage: 10/2014

TB 48044, Urban Fantasy, 978-3-442-48044-9, 474/1299

Titelgestaltung von UNO Werbeagentur

Karte von Andreas Hancock

Autorenfoto von Isabel Grubert

www.goldmann-verlag.de

www.aileen-p-roberts.de

Aileen P. Roberts ist das Pseudonym der Schriftstellerin Claudia Lösli. Diese verstarb im Alter von gerade einmal 40 Jahren am 5. Dezember 2015.

Doch ihr Vermächtnis, viele wundervolle fantastische, abenteuerliche Geschichten, werden auf ewig an sie erinnern.

Die Welt Albany erwartet voller Spannung ein großes Ereignis. Prinz Kayne soll vor seiner Thronbesteigung die Weihe zur Unsterblichkeit erhalten. Damit wird gewährleistet, dass nur ein echter Northcliff-Erbe die Krone trägt.

Der Tag beginnt freundlich für Kayne und endet mit einer Schmach. Das, was immer schon geflüstert wurde, dass er nicht der Sohn von Darian sei, sondern der Abkömmling des bösen Zauberers Samukal, bestätigt sich nun. Gekränkt verlässt er die Stätte seiner Niederlage. Seine Freunde - der nun zum Thronerben ernannte Toran und Léana, Darians Tochter, die dieser mit seiner Gefährtin, der Nebelhexe Aramia zeugte - begleiten ihn.

Zufällig stoßen die Kameraden auf ein magisches Portal, das sie in unsere Welt führt. Dank der Geschichten von Darian, der in dieser Welt aufwuchs, gelingt es ihnen, sich mehr schlecht als recht durchzuschlagen. Ihr Ziel ist es, andere Elfen zu finden, da die Elfen in Albany seit langer Zeit keine Nachkommen mehr gebären. Bei ihrer Suche treffen sie Michael und seine Familie. Der geheimnisvolle Rob jedoch ist es, der Léana magisch anzuziehen scheint.

Auf die Weltenwanderer warten spannende Abenteuer und ein fantastisches Geheimnis.

Mit ihrer „Weltennebel“-Trilogie verzauberte die Autorin Aileen P. Roberts einst ihre Leser. Jetzt kehrt sie nach Albany zurück.

Sie hat die Gabe, mit einer wunderbar einfühlsamen Erzählweise ihre Fans schnell zurück in diese Welt voller magischer Mysterien zu führen.

Mittlerweile sind die Kinder der Helden und Heldinnen der ersten Trilogie erwachsen geworden und erleben ihre eigenen Abenteuer.

Kayne muss erkennen, dass seine Mutter ihn, wenn es um seine Herkunft geht, belogen hat. Darian, der einzige Vater den er je kannte, liebt ihn dennoch, ist allerdings froh, endlich seine große Liebe Aramia ehelichen zu können. Léanna, die Tochter von Darian und Aramia, liebt Kayne wie einen Bruder. Gemeinsam mit ihrem Cousin Toran, dessen Mutter Kaya über Albany herrscht, versucht sie alles, um Kayne zu beweisen, dass ihn an all den Geschehnissen der Vergangenheit keine Schuld trifft und ihm Darian seine Herkunft nicht übelnimmt.

Natürlich gibt es wieder gewiefte Gegenspieler, die alles tun, um die königliche Familie abzusetzen. Allen voran die Tante von Kayne, Lady Selfra. Diese spinnt gemeinsam mit ihrer Schwester Elysia, Kaynes Mutter, ihr Netz, um auch weiterhin dem Hof und dessen Goldschätzen nahe zu sein.

Bekannte Gestalten aus der „Weltennebel“-Trilogie kreuzen auch weiterhin den Weg der Hauptprotagonisten. Lilith, eine Nebelhexe, Aramia, Darian und weitere bekannte Figuren agieren sinnvoll, um die Story voranzubringen.

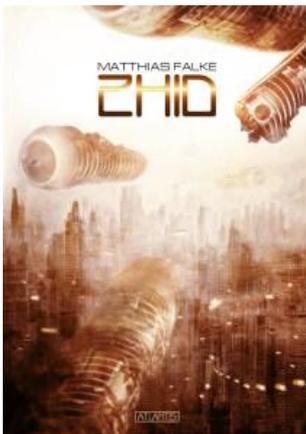
Es darf mit Freude verkündet werden, dass die Nachfolge-Trilogie ihrem Vorgänger in nichts nachsteht. Der Autorin gelingt es, die Welt Albany und ihre Bewohner dem Publikum nahezubringen.

Während die Geschichte vor den Augen der Leser zum Leben erweckt wird, bekommt man den starken Eindruck, dass die Schriftstellerin selbst diese Orte besucht hat.

Ein fantastischer Cliffhanger weckt zudem die Neugier auf den zweiten Teil.

Wer weitere Bücher der Autorin lesen möchte sollte sich die „Weltennebel“-Trilogie ebenso wenig entgehen lassen, wie „Thondras Kinder“. (PW)

Mehr Fantasy unter Kinder-/Jugendbuch, Comic, Manga.



Matthias Falke

Zhid

Straner 2

Atlantis Verlag, Stolberg, 08/2015

PB, Military-SF, 978-3-86402-241-8, 376/1399

Titelgestaltung und -motiv von Timo Kümme

www.atlantis-verlag.de

<https://timokuemmel.wordpress.com/>

„Zhid“ ist der zweite, relativ in sich abgeschlossene Band von Matthias Falke, welcher dem Agenten Straner gewidmet ist, der in „Bran“ erstmals auftaucht. Die in „Zhid“ geschilderten Ereignisse finden zehn Jahre später statt und knüpfen mehr oder weniger locker an die damaligen Konflikte an und entwickeln sie erheblich weiter.

Straner, ein Agent Rangkors, hat sein einstiges Leben hinter sich gelassen und Erfüllung im familiären Idyll auf der abgelegenen Welt Selinaor gefunden. Dieses beschauliche Dasein endet jäh, als sich auf Zhid die Infantin Kundali durch einen Putsch zur Khanin erklärt und den gesamten Cluster angreift – mit einer Technologie, an die sie nur durch Verrat gelangen konnte und die selbst der von Rangkor überlegen ist.

Obwohl Straner eigentlich nicht will, folgt er dem Ruf der Politiker, denn seine Frau Cejla fürchtet um das Leben ihrer Angehörigen auf Zhid, und es gibt keinen, der Kundali besser kennt als er, schließlich war er ihr Liebhaber, bis sie seiner überdrüssig wurde. Zusammen mit Cejla reist Straner nach Zhid, zunächst um die Lage auszukundschaften, dann um mit der Khanin zu verhandeln, schließlich um die Verwandten und seinen und Cejlas ältesten Sohn zu befreien, der von Selinaor entführt wurde.

Jedes Mal werden die Agenten aufgespürt und gefangen genommen. Zwar haben Straner und Cejla viele Kenntnisse und Tricks auf Lager, doch sie müssen die Überlegenheit von Kundali immer wieder anerkennen, und die grausame Khanin genießt diese Situationen ... auch persönlich.

Man kann „Zhid“ problemlos lesen, auch wenn man „Bran“ nicht kennt. Tatsächlich vermisst man in dem Buch einen Hinweis auf den Vorgänger-Band oder weitere Titel des Autors, was man bestimmt auf der Editorial-/Impressum-Seite hätte unterbringen können. Was man über das Vorher wissen muss, ergibt sich aus der Handlung.

Straner ist die Hauptfigur, aus dessen Perspektive in dritter Person und im Präsens berichtet wird. Er ist ein Ex-Agent, der einerseits dankbar ist, dass er mit seiner Familie nicht mehr im Fokus des politischen Geschehens steht, andererseits rastlos wirkt, da er dem Idyll nicht traut und darum seine Söhne auf das Überleben in der Wildnis vorzubereiten versucht. Als dann die Katastrophe hereinbricht und er wieder in seinem Element ist, lebt er regelrecht auf, wie ein Fisch im Wasser.

Im Auftrag Rangkors begibt sich Straner zusammen mit seiner Frau Cejla nach Zhid, um herauszufinden, dass alles noch viel übler ist, als es zunächst den Anschein hatte. Die weit unterlegene Welt hat enorm aufgeholt und vor allem aufgerüstet und ist auch aufgrund ihres Menschenreichtums (eine hohe Geburtenrate) den anderen Welten des Clusters überlegen, sodass sie die Verluste, die beide Seiten treffen, ohne ein Wimpernzucken in Kauf nimmt.

Noch schlimmer aber ist die Art der Überlegenheit, der Rangkor nichts entgegenzusetzen hat. Die Technologie, die Straner durchaus bekannt ist, wurde weiter entwickelt, doch gibt es Zweifel, dass dies auf Zhid geschah. Der Agent ist sich sicher, dass es eine undichte Stelle gibt, doch die wahren Ausmaße kann auch er nicht erahnen – wenngleich dem Leser schon zu Beginn die richtungsweisenden Informationen ganz nebenbei vorgeworfen wurden.

Doch die Vielzahl an vergeblichen Versuchen, Kundali auszukundschaften und zur Vernunft zu bringen, lassen die Hinweise in den Hintergrund treten. Das hat Matthias Falke gut gemacht. Wie seine Hauptfiguren immer wieder aus kritischen Situationen trotz ‚eingeschränkter/zerstörter‘ Cyberware hinaus kommen, wirkt hingegen etwas an den Haaren herbei gezogen, genauso wie

der große Plan im Hintergrund, der so vage angedeutet wird, dass ihn bloß erfahrene Leser wittern, und der am Ende seinen Initiator zu *deus ex machina* macht. Das wirkt einfach zu bombastisch, zu konfus und um den rettenden Ausweg bemüht.

Man weiß auch nicht so recht, ob man „Zhid“ spannend und seine Charaktere interessant finden soll. Die Ereignisse ufern immer mehr aus und werden utopisch-technologisch erklärt, die Protagonisten bleiben distanzierte *role models*, die in ihrem Auftrag aufgehen, aber den Leser nicht unbedingt erreichen. Die ‚Guten‘ sind gut, die ‚Bösen‘ = Kundali sind böse und pervers, und dazwischen gibt es noch einige Graustufen. Viele Details sind jedoch nebensächlich oder ergeben erst später einen Sinn. Man hätte durchaus wohltuend straffen können.

Hinzu kommt noch eine erotische Komponente, wie man sie aus den Paranormal Romances für die weibliche Leserschaft kennt. Der Unterschied ist, dass das Paar feststeht, es aber von der/Straners Vergangenheit eingeholt wird und die Ex eine grausame Rächerin ist, wie sie gewiss auch das männliche Publikum nicht unbedingt in seinen Träumen haben will. Zumindest spart sich der Autor die *menage à trois*.

„Zhid“ ist ein seltsames Buch, von dem man nicht weiß, ob es aufgrund der gefährlichen Situationen eher spannend oder der nicht immer notwendigen Details, die vieles hinauszögern, langweilig ist, ob man die Hauptfiguren sympathisch oder doch neutral-distanziert finden soll. (IS)



Nalini Singh
Gefangener der Sinne
Gestaltwandler-Serie 5

Hostage to Pleasure, USA, 2008

Egmont-LYX, Köln, 03/2010

TB mit Klappenbroschur, Romantic Fantasy, SF, Erotik, 978-3-8025-8272-1, 430/995

Aus dem Amerikanischen von Nora Lachmann

Titelgestaltung von HildenDesign, München unter Verwendung eines

Motivs von Tacu Alexei/Shutterstock

Autorenfoto von privat

www.egmont-lyx.de

<http://nalinisingh.com>

<http://nalinisingh.blogspot.com>

www.hildendesign.de

www.shutterstock.com

Dorian Christensen ist der einzige Werleopard, der sich nicht verwandeln kann. Um dieses Manko wettzumachen, trainierte er härter als jeder andere seines Rudels, sodass er mithalten kann und in vielen Fertigkeiten der Beste ist. Seit ein Kardinalmedialer seine Schwester ermordete, hasst er alle parapsychisch Begabten und lebt nur für seine Rache.

Als Dorian der attraktiven M-Medialen Ashaya Aleine begegnet, fühlt er sich hin und hergerissen zwischen Ablehnung und Begehren. Er will sie hassen, weil sie eine M-Mediale ist, und doch liebt er sie, weil er sie als seine Gefährtin erkennt. Obwohl sein Misstrauen nicht nachlässt, denn Ashaya könnte eine Verräterin sein, wird er ihr Beschützer:

Ashaya ist auf der Flucht vor ihren eigenen Leuten, nachdem sie zwei Kinder und ihren eigenen Sohn Keenan gerettet hat. Außerdem verfügt sie über Kenntnisse, die nicht an die Öffentlichkeit gelangen sollen. Noch gefährlicher als der Rat und seine Handlanger sowie geheime Organisationen, die ihre eigenen Ziele verfolgen, ist jedoch die psychopathische Amara Aleine, die ihre Zwillingschwester quält und zugleich auf eigentümliche Weise liebt und mit niemandem teilen will.

Um sich und Keenan zu schützen, muss Ashaya die kalte, gefühllose Mediale bleiben, obwohl sie unter dem Einfluss von Amara nie der Kontrolle durch Silentium erlag. Die Maske aufrecht zu erhalten, fällt Ashaya immer schwerer, denn Dorian geht ihr buchstäblich unter die Haut.

Nalini Singh beschreibt eine nahe Zukunft, in der es nicht nur ‚normale‘ Menschen gibt, sondern auch Gestaltwandler und Mediale. Jede dieser Gruppen hat eigene Pläne und kämpft um die

Vorherrschaft. Die Medialen scheinen im Vorteil zu sein, denn sie haben Mittel und Wege gefunden, die anderen Fraktionen und Abtrünnige unter ihre Kontrolle zu bringen. Das aktuelle Vorhaben ist so schrecklich, dass die Wissenschaftlerin Ashaya die Seiten wechselt.

Ihre größte Sorge ist das Wohl von Keenan und dass er erneut als Druckmittel gegen sie verwendet werden könnte. Allerdings ist es dann Dorian, der ins Visier genommen wird, sodass sie auch den Mann, den sie liebt, um jeden Preis beschützen will, selbst wenn es sie das Leben kostet.

Wie nicht anders zu erwarten, tritt die spannende Handlung, aus der man eine Menge hätte machen können, schon bald in den Hintergrund zu Gunsten der sich schnell entwickelnden Beziehung der beiden Hauptfiguren. Lang umtanzen sie einander, kommen sich näher und gehen wieder auf Distanz – ein Hin und Her, bei dem jeder nach und nach seine persönlichen Geheimnisse und Gefühle preisgibt. Gewürzt wird natürlich mit erotischen Szenen.

Als SF-Leser würde man gern auf einen Großteil der Romantik verzichten und dafür mehr über diese interessante futuristische Welt erfahren. Aber leider dient sie lediglich als Kulisse für die Suche nach dem Gefährten/der Gefährtin, und in jedem der inzwischen 15 Bände umfassenden Serie, steht ein anderes Paar im Mittelpunkt.

Alle Bücher sind in sich abgeschlossen, sodass man die einzelnen Titel auch für sich lesen kann, wenngleich mit Hinweisen, wie die Zukunftswelt funktioniert und wer die anderen Figuren sind, sehr gespart wird. Von daher sollte man doch lieber die Reihenfolge beibehalten, denn die Romane durchläuft ein roter Faden, der sie locker miteinander verbindet. Wird Bezug auf Zurückliegendes genommen, bewirkt das einen kleinen Aha-Effekt.

Die meisten Paranormal Romances sind der Fantasy oder der Mystery/dem Horror zuzuordnen. Dass die „Gestaltwandler“-Serie zur SF zählt, ist eine angenehme Abwechslung, aber man darf sich nicht zu viel erhoffen, da die Autorin das eigentliche Potenzial nicht ausschöpft, sodass „Gefangener der Sinne“ – wie der Titel verrät – letztendlich auch nur ein Liebesroman mit fantastischen Elementen ist, zwar gut und unterhaltsam geschrieben, doch eben nur ein weiteres Buch innerhalb der Genre-Masse. (IS)



Jules Verne

Das Geheimnis des Wilhelm Storitz

Le Secret de Wilhelm Storitz, Frankreich, 1985 (1910)

Piper Verlag, München, dt. Erstausgabe: 05/2009

TB 6692, SF, 978-3-492-26692-5, 272/895

Aus dem Französischen von Gaby Wurster

Titelgestaltung von Büro Hamburg./HildenDesign, München unter

Verwendung eines Motivs von Max Meinzold

Mit einem Vorwort von Franz Rottensteiner

www.piper.de

www.j-verne.de

www.jules-verne-club.de

www.hilden-design.de

Von Jules Verne (1828 – 1905) kennt man viele Klassiker der Fantastik. Nach seinem Tod veröffentlichte sein Sohn Michel einige weitere, bearbeitete Manuskripte, die teilweise, sofern die Originalskripte verfügbar waren, Jahrzehnte später in ihrer ursprünglichen Form erneut publiziert wurden. Zu diesen Geschichten zählt auch „Das Geheimnis des Wilhelm Storitz“, das bei Piper ohne die nachträglichen Korrekturen und Erweiterungen verfügbar ist.

Henry Vidal reist mit dem Schiff von Paris nach Ragz in Ungarn, um bei der Hochzeit seines jüngeren Bruders Marc mit der schönen Myra anwesend zu sein. Zu seiner Verwunderung wird er vor einem gewissen Wilhelm Storitz, dem Sohn eines berühmten deutschen Wissenschaftlers, gewarnt, der vor Marc um Myras Hand angehalten hatte und abgewiesen worden war. Zwar nimmt Henry den Hinweis ernst, sieht aber keinen wirklichen Grund zur Besorgnis, bis er dem Rivalen seines Bruders auf dem Schiff begegnet und dessen Hass erkennt.

In Ragz scheint alles in bester Ordnung zu sein. Marc und Myra sind bis über beide Ohren verliebt, die Familie der Braut nimmt Henry überaus freundlich auf, und die Vorbereitungen auf den Festtag folgen dem üblichen Zeremoniell. Doch Storitz bittet erneut um Myras Hand und setzt die Familie durch Drohungen unter Druck, die darin gipfeln, dass der Blumenstrauß und der Kranz der Braut unmittelbar vor der kirchlichen Zeremonie zerstört bzw. gestohlen werden. Und dann ist Myra plötzlich verschwunden!

In erster Linie ist das vorliegende Buch ein Reiseroman, denn Jules Verne erzählt ausführlich von Henry Vidals Fahrt auf einem Donau-Schiff, seinen gelegentlichen Ausflügen an Land und den Besichtigungstouren an seinem Zielort Ragz. Nach aktuellem Ermessen entsprechen die Schilderungen nicht der *political correctness*, denn der Franzose Jules Verne lässt kein gutes Haar an den Deutschen bzw. Preußen, den „Zigeunern“ (die man nun nicht mehr so nennen darf), Juden und anderen Volksgruppen.

Obwohl der Autor auf diese Weise sehr viele Seiten schindet, ist sein Hauptanliegen die Hochzeit eines jungen Paares, die empfindlich durch einen eifersüchtigen Rivalen gestört wird, der sich einer fantastischen Erfindung seines Vaters bedient, um die Verbindung zu verhindern und eigene Ansprüche anzumelden. Tatsächlich erfährt man nie, weshalb Wilhelm Storitz auf Myra fixiert ist, warum er ausgerechnet sie zur Frau begehrt und trotz mehrfacher Abweisung nicht aufgibt, zumal er als ein Mann geschildert wird, der zwar über ein Vermögen, in Ragz aber bloß über ein verwahtes Heim verfügt. Nach der französischen Niederlage gegen Deutschland/Preußen unter Bismarck 1871 offenbar die literarische Retourkutsche.

Storitz hat seine Möglichkeiten, die der moderne Leser früh erahnt und die spät formuliert werden („Rocky Horror Picture Show“: „... when Claude Rains was the invisible man ...“). Dieser fantastische Aspekt nimmt nur sehr wenig Raum ein, wird langatmig vorbereitet, wäre als Kurzgeschichte ohne die ausufernden Reisebeschreibungen wesentlich straffer und spannender vermittelbar gewesen.

Trotzdem, für Verne-Fans und die Freunde der klassischen Fantastik eine interessante Lektüre, die nicht ganz so endet, wie es die meisten sicher erwartet haben. (IS)



**Balthasar von Weymarn, Nikolai von Michalewsky
Mondschatten**

Mark Brandis – Raumkadett 8

Interplanar, Hannover/Folgenreich, Berlin/Universal, Berlin, 03/2016

1 Audio CD im Jewelcase, Hörspiel, SF, EAN 0602547479457, Laufzeit: 10 Tracks/ca. 56 Min., gesehen 03/16 für EUR 8,99

Sprecher: Daniel Claus, Sebastian Kluckert, Wanja Gerick, Sebastian Fitzner, Satrah Alles, Arne Kapfer, Michael Lott u. a.

Musik: Joachim-C. Redeker

Titelillustration: Alexander Preuss

Booklet à 4 Seiten

www.interplanar.de

www.folgenreich.de/

www.universal-music.de

www.markbrandis.de

www.vonmichalewsky.de

www.alabakin.de

Mark Brandis und seine Kameraden werden zu einer Übung auf dem Mond abkommandiert. Dort sollen sie und ein anderes Team, bei dem es sich um ein Geheimprojekt der Raumflotte handelt, zeigen, was sie gelernt haben. Wie es der Zufall will, gehört Nina Aaby-Ericsson zu jenen Kadetten. Einst war der 13-jährige Mark unsterblich in die drei Jahre ältere junge Frau verliebt gewesen und hatte sich mit ihr auf ein Abenteuer eingelassen, wegen dem ihm beinahe der Zutritt zur Astronautenschule verwehrt worden wäre.

Obwohl seither sechs Jahre vergangen sind, hat Mark immer noch starke Gefühle für Nina, die inzwischen wieder solo ist, kann die Empfindungen aber nicht recht einordnen. Das Persönliche

muss ohnehin zurückgestellt werden, denn aus der Übung wird plötzlich Ernst: Die jungen Astronauten werden von Angehörigen der gegnerischen Republiken gefangen genommen und sollen unter Zwang die Geheimnisse der Union verraten.

Durch einen Trick und dank eines unerwarteten Helfers kann Mark einen Notruf absetzen, aber zu spät: Der Krieg zwischen den beiden Machtblöcken scheint nicht mehr abwendbar zu sein, denn durch eine lunare Kanone wird eine Stadt auf der Erde ausgelöscht – pikanterweise lag das Ziel nicht innerhalb des Territoriums der Union, stattdessen hatten die republikanischen Soldaten die Waffe auf ihr eigenes Gebiet gerichtet ...

Als Nikolai von Michalewsky die Abenteuer von „Mark Brandis“ schrieb, herrschte der Kalte Krieg zwischen den Westmächten und dem Ostblock. In Anlehnung dessen findet sich in der nahen Zukunft ein ähnlich gearteter Hintergrundkonflikt. Der Ostblock hat sein Territorium ausgedehnt und eine Allianz aus mehreren Republiken gebildet, der die Union aus Europa, Afrika und Amerika gegenübersteht. Bereits in einigen vorausgegangenen Episoden deutete sich eine Eskalation der gespannten Lage an.

In Teil 8, „Mondschatten“, mischen sich eine spannende Handlung mit längst vergessenen geglaubten Emotionen. Die Geschichte, die sich um Mark und Nina rankt, wird in Teil 1, „Aufbruch zu den Sternen“ erzählt. Seine Liebe blieb damals unerwidert, denn das ältere Mädchen hatte bereits ihr Herz einem anderen geschenkt. Dass sie einander Jahre später zufällig begegnen, überrascht beide, und es scheint, als wäre da immer noch etwas zwischen ihnen. Bevor Mark dieses ‚Etwas‘ ergründen kann, spitzen sich die Ereignisse zu, und es kommt zu einer Tragödie.

Davon einmal abgesehen gelingt es den Kadetten, sich aus der Gefangenschaft zu befreien und Hilfe zu rufen. Diese haben sie auch bitter nötig, als sie die Pläne der republikanischen Soldaten aufdecken und zu verhindern versuchen, dass durch den Beschuss von Unionsstädten ein neuer Weltkrieg ausgelöst wird. Was dann passiert, macht jeden fassungslos, und man kann bloß vermuten, dass es sich um einen Trick handelt, der die Union als Aggressor darstellen soll – oder steckt noch mehr dahinter?

Die Antwort darauf bleibt diese Folge schuldig. Vielleicht erfährt man in der nächsten Episode, „Endstation Pallas“, mehr, auch welche Konsequenzen die Geschehnisse für beide Machtblöcke haben.

Die zwei Schwerpunktthemen der Handlung halten sich genau die Waage. Etwas enttäuschend ist, dass „Mondschatten“ mit einem Cliffhanger endet und den Hörer mit seinen Spekulationen allein lässt.

Die Story, Inszenierung und der Einsatz der Sprecher sind von gewohnt guter Qualität und machen die Serie trotz der jugendlichen Akteure interessant für ein All Age-Publikum. Kennt man die Abenteuer des erwachsenen „Mark Brandis“ und/oder folgte seinen Erlebnissen als Schüler und Kadett bis hierher, wird man sich auch die weiteren kurzweiligen Hörbücher zulegen wollen. (IS)

Mehr SF unter Sekundärliteratur/Paläo-SETI, Comic, Manga.

Mystery/Horror



Lara Adrian
Gesandte des Zwielfichts
Midnight Breed 6

Ashes of Midnight (Midnight Breed Series Book 6), USA, 2009

Egmont-LYX, Köln, 09/2009

TB mit Klappenbroschur, Romantic Mystery, Horror, SF, Urban Fantasy, Erotik, 978-3-8025-8173-1, 398/995

Aus dem Amerikanischen von Katrin Kremmler, Barbara Häusler

Titelgestaltung von HildenDesign, München unter Verwendung von

Motiven von Shutterstock, Konrad Bak, Andriv & Mariya Rovenko

Autorenfoto von privat

www.egmont-lyx.de
www.laraadrian.com
www.hildendesign.de
www.shutterstock.com

Die Stammesgefährtin Claire lebt getrennt von ihrem Gefährten, dem undurchschaubaren und kalten Wilhelm Roth. Plötzlich wird sie gewarnt, dass sie fliehen soll, da ein Rächer umgeht, der schon zahllose Vampire ihres Clans getötet hat. Die junge Frau und ihre Beschützer kommen allerdings nicht weit. Ein flammendes Inferno vernichtet alles um Claire herum. Aus den glühenden Überresten kommt ihr ein Mann entgegen. Es handelt sich um ihren tot geglaubten Ex-Liebhaber Andreas Reichen. Er ist hier, um Rache für seinen getöteten Clan zu nehmen.

Claire muss erkennen, dass die Verbindung zu ihrem Gefährten auf einer Lüge beruht. Obwohl sie einem anderen gehört, flammen die alten Gefühle zwischen dem Vampir Andreas Reichen und Claire wieder auf.

Leserinnen, die ein Faible für leidenschaftliche Liebesromane mit fantastischen Begebenheiten haben, werden die Romane der Autorin Lara Adrian genießen. Ihre Bücher strotzen nur so vor erotischer Urban Fantasy. Die mitwirkenden Protagonisten sind gut aussehende Männer mit Stehvermögen in allen Lebenslagen. Die Stammesgefährtinnen werden ebenfalls recht attraktiv beschrieben.

Claire lebt in einer unglücklichen Beziehung. Wilhelm Roth und sie trösteten einander, da er seine Frau und sie ihre große Liebe verloren hat. Der charismatische Mann überredete sie, seine Stammesgefährtin zu werden. Doch Claire ahnt, dass dies nicht genug für sie ist. Roth selbst kümmert sich nicht um die Angelegenheiten seiner Frau. Er entpuppt sich als gefühlskalter Egomane, der über Leichen geht, um sein Ziel zu erreichen.

Andreas Reichen hingegen ist hin und hergerissen. Wenn er seine Rache bis zum Schluss ausübt, wird ihm seine Fähigkeit, Feuer zu entfachen, entgleiten, und er selbst würde dann die Kontrolle verlieren. Da er Claire immer noch liebt, versucht er alles, um sie aus der Schusslinie zu halten. Die taffe Frau ist allerdings kein Möbelstück, das sich nach Belieben hin und herschieben lässt. Sie bietet sowohl ihrem Gefährten als auch Andreas, den sie immer noch liebt, die Stirn.

Lara Adrians Welt wird von Nachkommen außerirdischer Kreaturen bevölkert. Diese strandeten einst auf der Erde. Sie pflanzten sich mit Frauen der Menschen fort. Jene Wesen leben von menschlichem Blut. Deren Nachfahren, wie der Vampir Andreas Reichen, haben besondere Fähigkeiten. Ähnliches trifft auf die Stammesgefährtinnen zu: Sie verfügen ebenfalls über spezielle Gaben. Die Kräfte der Protagonisten sind vielfältig. Es gibt Heiler, Traumgeher und Flammenwerfer sowie andere exotische Talente.

Die Autorin versteht es, diese fantastischen Elemente vorzüglich in die Story einzubetten. Das vampirische Abenteuer wird mit explizit beschriebenen erotischen und sehr leidenschaftlichen Liebesszenen garniert, die Leserinnen ab 18 Jahre in ihren Bann ziehen werden.

Wem Urban Fantasy zusagt, dürfte sich auch für weitere Titel der Autorin interessieren. Ihre Vampir-Saga bescherte ihr eine riesige Fangemeinde. Ein Wiedersehen mit den heißen Vampiren und ihren reizenden Stammesgefährtinnen wird es im nächsten Abenteuer, das bald erscheinen soll, geben. (PW)



Mary Janice Davidson

Wer zuletzt beißt

Betsy Taylor 7

Undead and Unworthy, USA, 2008

Egmont-LYX, Köln, 01/2009

TB, Romantic Mystery, Urban Fantasy, Erotik, Comedy, 978-3-8025-8197-7, 256/895

Aus dem Amerikanischen von Stefanie Zeller

Titelgestaltung von HildenDesign, München unter Verwendung eines Motivs von Ramona Popa

Autorenfoto von privat

www.egmont-lyx.de
www.maryjanicedavidson.net
www.hildendesign.de

Endlich sind Betsy Taylor und ihr frisch angetrauter Ehemann Eric Sinclair aus den Flitterwochen zurück. Die Freunde scharen sich um das Paar, und eigentlich wäre ein bisschen Ruhe ja ganz nett. Doch weit gefehlt. Ein schweres Erbe wartet auf die junge Vampirkönigin.

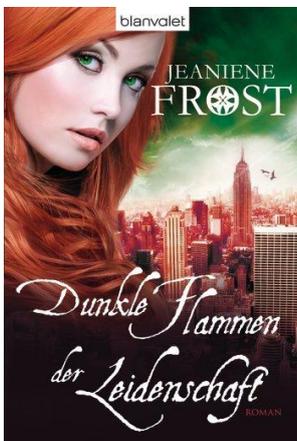
Die Biester sind los! Diese Vampire, die einst von Betsys Vorgänger zu blutrünstigen Wesen herangezüchtet worden waren, haben ihre Erinnerung wiedergewonnen. Nun wollen sie Rache für die furchtbare Zeit, in der sie in einer Art Dämmerzustand vor sich hinvegetierten.

Betsy versucht, die Wogen zu glätten doch ihr Glück scheint sie zu verlassen. Zudem ist der Freund ihrer besten Freundin Jessica furchtbar sauer auf Betsy und wünscht ihr einen Pflock ins Herz. Allerdings hindert ihn dieser Umstand nicht daran, die hübsche Untote bei einem seiner Fälle zu Rate zu ziehen. Irgendwer tötet Verbrecher die dem Arm des Gesetzes entwischen konnten. Es bleibt wie immer aufregend im Leben nach dem Ableben der taffen Blondine.

Die Autorin Mary Janice Davidson gönnt ihren Protagonisten rund um Betsy Taylor, der designierten Vampirkönigin, keine Ruhe. Es gibt immer etwas zu erledigen. Dabei wäre es doch sehr schön, einfach mal ungestört shoppen zu gehen. Marken-Schuhe sind die absolute Leidenschaft der jungen Frau.

Dieses Mal wird sie mit dem Werwolf-Clan von Antonia konfrontiert. Natürlich geht es auch hier nicht zart zu. Immer wieder lässt die Schriftstellerin ihre Protagonistin in heikle Situationen geraten, die diese dank ihres lockeren Mundwerks und einiger Fähigkeiten, die sie neu an sich entdeckt, übersteht.

Prickelnde Liebesszenen und sarkastischer Humor lockern die Story gut auf. Fans und Leserinnen, die humorige Vampir-Romane mögen, welche nicht zu ernst mit dem Thema Blutsauger und Co. umgehen, werden sich bestens amüsieren. (PW)



Jeaniene Frost

Dunkle Flammen der Leidenschaft

Die Geschichte von Vlad und Leila 1/Cat & Bones 11

Once Burnt/Night Huntress World 3, USA, 2012

blanvalet, München, 1. Auflage: 06/2014 (dt. Originalausgabe: 2013)

TB 26992, Romantic Mystery, Horror, Urban Fantasy, 978-3-442-26992-1, 382/899

Aus dem Amerikanischen von Sandra Müller

Titelgestaltung von bürosüd°, München

www.blanvalet.de

<http://jeanienefrost.com>

www.buerosued.de

„Die Geschichte von Vlad und Leila“ spielt im „Cat & Bones“-Universum. Sie besteht aus gegenwärtig drei Teilen: „Dunkle Flammen der Leidenschaft“, „Im Feuer der Begierde“ und „Im Bann der Sehnsucht“.

Nachdem bereits je ein Spin Off um Spade und Denise sowie um Mencheres und Kira veröffentlicht wurden, die man ebenfalls unabhängig von der Hauptserie lesen kann, folgt mit dieser Nebenreihe ein weiterer, der Vlad und Leila gewidmet ist. Die Handlung, die sich um besagte Charaktere rankt, verläuft zeitlich parallel zu den Geschehnissen, die Cat und Bones betreffen.

Aufgrund ihrer besonderen Begabungen – sie kann Stromstöße aussenden und die Vergangenheit und Zukunft von Personen, einschließlich Toten, sehen, wenn sie diese berührt – gerät Leila Dalton zwischen die Fronten zweier verfeindeter Vampire. Sie wird entführt und soll den Aufenthaltsort von Vlad Dracul ausfindig machen. Statt ihn auszuliefern, bittet Leila ihn, der sie durch Telepathie wahrnimmt, jedoch um Hilfe und führt ihn zu dem Versteck seiner Gegner.

Vlad hält Wort, aber er nimmt nicht nur den einzigen überlebenden Entführer mit, sondern auch Leila und ihren väterlichen Freund Marty, der ebenfalls ein Vampir ist und auf eine Gelegenheit gewartet hatte, die junge Frau zu befreien. Von dieser Wende der Ereignisse sind die beiden gar nicht erfreut, aber sie haben keine andere Wahl, als Vlad auf der Suche nach demjenigen zu unterstützen, der aus dem Hintergrund die Fäden zieht und auch das Leben von Leila und ihren Angehörigen bedroht.

Tatsächlich stößt Leila auf eine Spur, aber sie führt zu einem Vampir, von dem Vlad seit Jahrhunderten dachte, er sei tot, von ihm selbst verbrannt. Kann es sein, dass Mihaly Szilagyi tatsächlich dem Feuer entkommen konnte?

Die uralte Feindschaft zweier Vampire liefert den Aufhänger, eine junge Frau mit speziellen Talenten in die Arme eines der beiden zu treiben: in die von Vlad Dracul (Tepesh), dem historischen Vorbild der Romanfigur Dracula. Die Autorin orientiert sich bei der Charakterisierung an seinem Lebenslauf und lässt ihn brutal, aber auch ehrbar agieren, um ihn nicht jeglichen Leser-Sympathien zu berauben. Nichts, was er tut, geschieht ohne triftigen Grund. Seine ausgeprägte Skrupellosigkeit braucht er, um seine Leute, zu denen bald auch Leila und Marty zählen, zu beschützen, denn der Gegner ist nicht minder rücksichtslos und gewalttätig.

Teils aus Ahnungslosigkeit und Selbstüberschätzung, teils aus Sorge und Rachewunsch, weil ihr nahestehenden Personen Schlimmes angetan wurde, bringt sich Leila regelmäßig in heikle Situationen, aus denen sie sich nicht immer selbst befreien kann, sondern die Hilfe von Vlad und anderen benötigt. Was ihr und den übrigen dabei widerfährt, ist extrem, verdeutlicht einerseits, wer ‚die Bösen‘ sind, doch andererseits werden die regelmäßigen Gewalttaten (u. a. Folter) zunehmend zu Selbstläufern, die keine Spannung, sondern nur Abscheu auslösen, unabhängig davon, dass Vampirblut vieles oder sogar alles heilt (bei Leila).

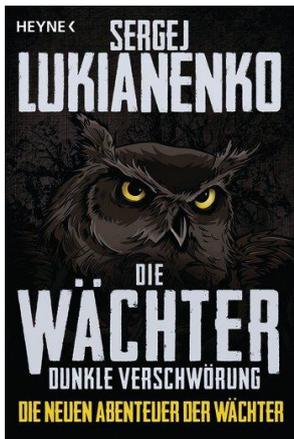
Wenn einmal nicht gejagt, gefoltert oder gekämpft wird, kabbeln sich Vlad und Leila. Oft liest sich das so, als würde ein Generationenkonflikt ausgetragen, da unterschiedliche Anschauungen – finsterstes Fürsten-Macho-Mittelalter und zeitgenössischer „Buffy“-Gören-Jargon – aufeinandertreffen, wobei die Missverständnisse meist hausgemacht sind, da keiner sagt, warum er so handelt. Obwohl Leila Mitte zwanzig ist, erscheint sie bei den Streitgesprächen wie ein pubertierender Teenager, aber so viel abgeklärter wirkt der ca. 600 Jahre ältere Vlad, der sich teilweise an die Moderne angepasst hat, nicht.

Dass dieses Geplänkel nichts anderes als das Vorspiel einer leidenschaftlichen Romanze ist, braucht man nicht zu betonen. Leila wird nicht müde, den ‚supertollen Vlad‘ ständig anzuhimmeln und seine Attraktivität wiederholt zu beschreiben, und er selber lässt keine Zweifel daran, dass er sie eins-zwei-drei ins Bett bekommen wird. Romantic Mystery der Sorte 0-8-15, wie man sie von Lara Adrian, Kresley Cole, Lynsay Sands & Co. kennt.

Allerdings hat die Love-Story einen Haken, der Leila immer wieder übel aufstößt: Vlad will sie als Geliebte, nicht aber als Gemahlin, und er behauptet, dass er sie nie wird lieben können. Letztendlich passiert das Unvermeidliche, und Leila lässt sich trotzdem mit ihm ein, rätselnd, ob von seiner Seite nicht doch tiefere Gefühle im Spiel sind. Von daher überrascht es nicht, dass der Ansatz zu einer *ménage à trois* mit Maximus, Vlads Freund und Vertrautem, schon im Keim erstickt wird.

Emotionale Irrungen und Wirrungen wären möglich gewesen, aber sie werden vom ersten Moment an abgehakt und der Fokus auf die feindlichen Attacken gelenkt. Leila, aus deren Perspektive die Geschichte erzählt wird, hat keine anderen Gedanken als Vlad und Rache, und so gibt es zwischen all den brutalen und mäßig erotischen Szenen keine nennenswerten Überraschungen.

„Dunkle Flammen der Leidenschaft“ ist wieder mal ein Horror-Roman der Sorte ‚Verliebte Vampire‘, der sich leider nur durch sehr viel Grausamkeit auszeichnet, aber weder dem Genre eine neue Facette hinzufügt, noch wirklich spannend und romantisch zu unterhalten weiß. Die Story ist zu banal und bloß ein erneuter Aufguss vergleichbarer Titel, die man, wenn man schon einige davon gelesen hat, eher nervig als interessant findet, weil sich alles nur noch wiederholt, wiederholt, wiederholt ... (IS)



Sergej Lukianenko
Die Wächter – Dunkle Verschwörung
Die Abenteuer der Wächter 2

Petschat Sumraka, Russland, 2013

Heyne Verlag/Randomhouse, München, dt. Erstausgabe: 03/2016

TB, Horror, 978-3-453-31652-2, 412/1499

Aus dem Russischen von Christiane Pöhlmann

Titelgestaltung und Coverzeichnung von DAS ILLUSTRAT

www.heyne.de

www.randomhouse.de

www.rusf.ru/lukian/english

<http://lukianenko.ru/eng>

„Dunkle Verschwörung“ ist nach „Licht und Dunkelheit“ (Heyne-TB 31651, 2015) der zweite Roman, der nach dem Ende der „Wächter“-Reihe des russischen Autors Sergej Lukianenko erschien. Mit dem letzten und sechsten Roman „Die letzten Wächter“ (Heyne-TB 31497, 2015) setzte der Autor inhaltlich einen gelungenen Schlusspunkt in seinem außergewöhnlichen Zyklus über die „Anderen“: magisch begabte Menschen, die neben und unerkannt von der übrigen Bevölkerung leben. Sie teilen sich in „Lichte“ und „Dunkle“ auf, die, um einen unendlichen Krieg zwischen ihnen zu vermeiden, einen Vertrag geschlossen haben, der die Regeln für ihre Aktivitäten festlegt und dass sie sich gegenseitig überwachen.

Mit dem Ende des Zyklus' beraubte sich der Autor natürlich nicht der Möglichkeit, neue „Wächter“-Romane parallel zu den bisherigen Geschehnissen anzusiedeln. Mit „Nacht der Inquisition“ (Heyne-TB 31653, 2016) ist inzwischen ein weiterer Band gefolgt

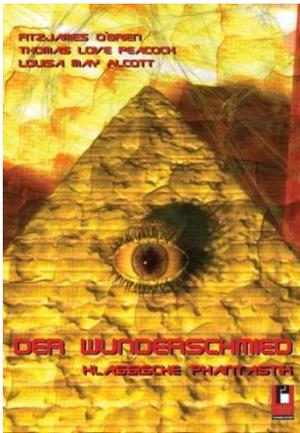
Genau wie bei „Licht und Dunkelheit“ ist auch die Urheberschaft von „Dunkle Verschwörung“ etwas unklar. Wies das Impressum des ersten Bandes im Copyright-Vermerk auch einen gewissen Arkadi Schuschpanow aus, wird diesmal der ebenso unbekannte Iwan Kusnezow erwähnt. Sind das Hinweise darauf, dass die letzten zwei „Wächter“-Romane nur teilweise oder überhaupt nicht von Sergej Lukianenko geschrieben wurden ...? Es spricht nichts dagegen, andere Autoren an dem „Wächter“-Universum mitschreiben zu lassen, warum dann aber diese Geheimnistuerei ...?! Etwa nur aus kommerziellen Gründen ...?!

In der Wolga-Stadt Samara widerfahren dem jungen Mann Alexej Romanow einige seltsame Erlebnisse: Er überlebt den Angriff einer Vampirin, muss einige abrupte Ortswechsel und Gedächtnislücken hinnehmen und wird zuletzt sogar des Mordes an jener Vampirin verdächtigt. Er wird als Anderer initiiert (auf der lichten Seite) und schließt sich, nachdem sich seine Unschuld herausgestellt hat, der Nachtwache an (die, genau, die Dunklen überwacht, die wiederum eine Tagwache betreiben, die ihre Aufmerksamkeit den Lichten widmet). Es stellt sich heraus, dass eine Lichte namens Anna bzw. Alija ihre eigenen Pläne verfolgt, diese und sich selbst sehr bedeckt hält. In den folgenden Episoden eskaliert das Geschehen stetig.

Genau wie „Licht und Dunkelheit“ fügt auch „Dunkle Verschwörung“ dem „Wächter“-Universum neue Aspekte hinzu. In dem Roman taucht erstmals eine dritte Art von Anderen auf (damit sind nicht die Angehörigen der Inquisition gemeint, da diese von ihrer Berufung selbst Lichte oder Dunkle waren).

Geradezu erfrischend ist das ambivalente Verhältnis zwischen dem unerfahrenen, ungestümen Alexej Romanow und seinem abgeklärten Pendant Juri Jurjewitsch auf der Seite der Dunklen. Und seinen lichten Kollegen verschweigt Alexej außerdem einige Informationen ... Dazu passt auch das Wiedersehen mit dem mächtigen Magier Anton Gorodezki (aus den ersten sechs „Wächter“-Romanen), der sich nicht als unfehlbar erweist.

Aber diese wenigen Vorzüge werden von den magischen Auseinandersetzungen, Kämpfen und Phänomenen, die in „Dunkle Verschwörung“ ein Ausmaß wie in keinem anderen „Wächter“-Roman zuvor einnehmen, zu häufig in den Hintergrund gedrängt. Das macht „Dunkle Verschwörung“ zu dem schlechtesten „Wächter“-Roman, der bislang erschienen ist: zu viel magischer Krawall, auf den sich der Autor (oder das Autoren-Duo?) konzentriert, das ist bedauerlich und enttäuschend! (armö)



Wilko Müller jr. (Hrsg.)

Der Wunderschmied – Klassische Phantastik

Projekte-Verlag in der Cornelius GmbH, Halle, 06/2008

TB, Mystery, Horror, Fantasy, 978-3-86634-576-8, 152/1000

Aus dem Englischen von Wilko Müller jr., Gerd-Michael Rose

Titelmotiv von Mario Franke

Abbildungen von N. N.

www.projekte-verlag.de

www.wilkomueller.de

Fitzjames O'Brien: „Der Wunderschmied“ („The Wondersmith“, 1859):

Herr Hippe, „der Wunderschmied“, und seine Vertrauten befassen sich mit dämonischen Mächten zu üblen Zwecken. Außerdem hütet der böse Zigeuner ein junges Mädchen, Zonela, die weiß, dass sie einst gestohlen wurde. Ihre ganze Zuneigung gilt dem Buckligen Solon, mit dem sie am liebsten fliehen würde. Doch die beiden werden ertappt ...

Fitzjames O'Brien: „Das Kind, welches ein Grab liebte“ („The Child Who Loved A Grave“, ca. 1860):

Ein kleiner Junge, mit dem keines der anderen Kinder spielen mag, findet Trost bei einem verwehrtesten Grab, das sich durch ein Wappen von allen anderen Gräbern unterscheidet. Er pflegt es, bis Männer kommen, die ihn wegschicken und das Grab öffnen ...

Fitzjames O'Brien: „Was war es?“ („What Was It? A Mystery“, 1859):

Ein Haus, in dem es angeblich spukt, lockt neugierige Mieter an. Lange Zeit rührt sich nichts, doch dann wacht eines Nachts der Erzähler auf, weil jemand auf ihm hockt und ihn würgt. Aber wohin er auch schaut, da ist ... nichts!

Thomas Love Peacock: „Calidore“ („Calidore“, 1815):

„Calidore“, ein junger Mann aus einem weit entfernten Land, erreicht mit seinem Boot die walisische Küste. Die Töchter des Vikars sind die ersten Menschen, denen er begegnet, und beider Freude ist groß, als er sie wenig später in ihrem Elternhaus aufsucht – aber nicht lang, denn er ist nicht das, was sich christliche Eltern als Schwiegersohn wünschen. Doch Ellen hat ihre eigenen Pläne und verspricht, auf ihren Liebsten zu warten, bis er seine Geschäfte in London erledigt hat.

Louisa May Alcott: „Verirrt in einer Pyramide oder Der Fluch der Mumie“ („Lost in a Pyramid, or the Mummy's Curse“, ca. 1875):

Paul Forsyth ist aus Ägypten zu seiner Verlobten Evelyn heimgekehrt. Von der Reise, die er beinahe nicht überlebt hätte, weil er sich in einer Pyramide verirrt hatte, bringt er ihr ein Schmuckkästchen mit, das offenbar einer Magierin gehörte und einige Samenkapseln enthält. Aus Sorge, aus ihnen könnte etwas Giftiges wachsen, vernichtet er sie. Bis auf eine, die er einem Professor, der ebenfalls an jener Reise teilgenommen hatte, zur Aufzucht überlässt. Das soll Pauls Überraschung für Evelyn am Tag ihrer Hochzeit sein. Doch auch die Braut, die seit geraumer Zeit kränkelt, wartet mit einem unverhofften Geschenk auf ...

Louisa May Alcott: „Eine seltsame Insel“ („A Strange Island“, ca. 1875):

Die junge Erzählerin gelangt auf eine Insel, die viele seltsame Bewohner hat, welche sich oft recht merkwürdig benehmen. Eine Erklärung dafür hat sie zunächst nicht.

Anonymos: „Die Geisterkutsche von Blackadon“ („The Spectral Coach of Blackadon“):

Der Streit um ein Stück Land scheint einen der Interessenten frühzeitig in den Tod getrieben zu haben. Seither gehen dort seltsame Dinge vor sich, und sogar eine Kutsche mit einem schwarz gekleideten Mann, die von kopflosen Pferden gezogen wird, wurde gesehen. Der Pastor Mr. Dodge wird von einem Kollegen gebeten, die Angelegenheit zu untersuchen.

„Der Wunderschmied“ ist eine Anthologie mit Geschichten, die der „Klassischen Phantastik“ zuzuordnen sind. Sie stammen aus dem 19. Jahrhundert und wurden von AutorInnen verfasst, die wenig oder gar nicht bekannt sind. Soweit über sie Informationen vorlagen (natürlich nicht über „Anonymos“), wurden diese hinzugefügt, teils ergänzt mit kurzen Erklärungen zu den Storys, die aus aktueller Sicht auch schon mal gegen die Regeln der *political correctness* verstoßen („Der Wunderschmied“) oder ein abruptes Ende nehmen, bevor das Thema zufriedenstellend behandelt wurde („Calidore“).

Die AutorInnen verarbeiten ihnen vertraute und in der damaligen Gesellschaft beliebte Motive in Kombination mit fantastischen Elementen. So finden sich mit Magie beseelte Spielzeugfiguren, geheimnisvolle Gräber, ein Unsichtbarer, ein vergessener Kontinent, auf dem die alten Götter und die Helden mythischer Schlachten leben, der Fluch einer Mumie, die Figuren aus Kinderliedern und –reimen sowie nächtlicher Spuk in einem Moor. Nicht immer wird vollständig aufgelöst, worum es sich bei den Phänomenen handelt, denn viel wichtiger ist die atmosphärische Vermittlung des Wundervollen, des Unheimlichen, des Unerklärlichen und des Bedrohlichen, dem der Mensch oft nicht gewachsen ist.

All diese Themen haben in späteren Zeiten die Autoren der Fantastik regelmäßig aufgegriffen und weiterentwickelt. Sie in ihren frühen Formen lesen zu können, ist dementsprechend interessant und wird insbesondere jenem Publikum gefallen, das ein Faible für die Klassiker von Edgar Allan Poe, Jules Verne, Bram Stoker, Edgar Rice Burroughs, Sir Arthur Conan Doyle usw. hat.

Eine reizvolle Sammlung früher fantastischer Geschichten von wenig bekannten Autoren – lesenswert! (IS)

Mehr Mystery/Horror unter Comic, Manga.

Krimi/Thriller



M. J. Arlidge

Einer lebt, einer stirbt

D. I. Grace 1

Eeny Meeny, GB, 2014

Argon Verlag, Berlin, 03/2016

Autorisierte Lesefassung nach dem gleichnamigen 2016 im rororo Verlag, Reinbek bei Hamburg erschienenen Roman „D. I. Grace: Einer lebt, einer stirbt“

6 Audio-CDs im Tripple-Jewelcase, Hörbuch, Thriller, Drama, 978-3-8398-9289-3, Laufzeit: ca. 434 Min., gesehen 09/16 für EUR 19,95

Aus dem Englischen von Karen Witthuhn

Ungekürzte Lesung von Uve Teschner

Titelgestaltung von Stephan Siebert, Berlin nach dem Entwurf des Buchumschlags von HAUPTMANN & KOMPANIE Werbeagentur, Zürich unter Verwendung von Motiven von Stephen Carroll/Trevillion Images; Hauptmann & Kompanie Werbeagentur

www.argon-verlag.de

www.uveteschner.de

Ein unbekannter Mörder hat sich auf Paare spezialisiert: Er gewinnt aufgrund einer herbeigeführten Situation ihr Vertrauen, betäubt sie, schafft sie an einen abgelegenen Ort, von dem es ohne Hilfe kein Entkommen gibt, und lässt sie mit einer Pistole, die genau eine Kugel enthält, allein. Eine Handy-Nachricht erklärt den panischen Opfern, dass nur derjenige seine Freiheit wiedererlangt, der seinen Begleiter tötet.

Es kommt, wie es kommen muss. Nachdem das Paar keine Fluchtmöglichkeit fand, ihm Hunger und Durst zusetzen, die Angst vor dem Tod die Hemmschwelle senkt, greift immer einer zur Waffe und wird tatsächlich auf freien Fuß gesetzt. Aber diese Freiheit ist relativ, denn der Überlebende bleibt ein Gefangener seiner Erinnerung und zerbricht daran.

Detective Inspector Helen Grace und ihr Team werden mit dem Fall beauftragt. Es dauert eine Weile, bis Helen erkennt, dass es sich bei den Entführten um Menschen handelt, mit denen sie es, seit sie bei der Polizei ist, irgendwann zu tun hatte. Diese Erkenntnis trifft sie sehr, vor allem da unter den Toten auch Personen sind, zu denen sie eine persönliche Beziehung aufgebaut hatte.

Doch andere Dinge nehmen sie ebenfalls in Anspruch. Einer ihrer Kollegen steht vor den Scherben seiner Ehe und hat angefangen zu trinken. Aus der Bemühung, ihn vor dem beruflichen

Aus zu bewahren, wird ungeplant mehr. Doch könnte das ein Fehler gewesen sein, denn in der Dienststelle gibt es jemanden, der brisante Informationen nach außen getragen hat, und alles weist darauf hin, dass es Mark ist.

Während Helen in zwei Richtungen gleichzeitig ermittelt, wird bereits die Falle für sie aufgebaut ...

„D. I. Grace: Einer lebt, einer stirbt“ verhalf M. J. Arlidge (Matthew Arlidge) zum Durchbruch. Gegenwärtig liegen fünf Romane über die Fälle der toughen Polizistin aus Southampton vor, die alle in sich abgeschlossen sind, aber aufeinander aufbauen, denn die Erlebnisse prägen die Protagonisten, und auch das Personalkarussell der Dienststelle rotiert. Es empfiehlt sich, die Serie in chronologischer Reihenfolge zu lesen bzw. zu hören.

Man darf die „D. I. Grace“-Reihe durchaus zu den Hardcore-Krimis zählen.

Der Fall steht immer im Vordergrund. Der Täter geht zielstrebig und skrupellos vor; hier quält er seine Opfer aus einem ganz bestimmten Grund. Nichts wird verharmlost oder abgemildert beschrieben. Selbst Tabu-Themen als normaler Bestandteil des Lebens werden nicht ausgeklammert.

Die Polizisten gehen ihrem Beruf aus Überzeugung nach, sind jedoch gezeichnet durch Erlebnisse, die sie veranlasst haben, diese Arbeit zu wählen, und jene schrecklichen Dinge, denen sie sich immer wieder stellen müssen. Das hat auch Folgen für ihr Privatleben, die dann thematisiert werden, wenn es eine Wechselwirkung mit dem Beruf hat.

Die Opfer erlebt man als traumatisierte Menschen, und der bis kurz vor dem Ende namenlos bleibende Täter hat ebenfalls eine Bürde zu tragen, an der er zerbrochen ist, was seine Verbrechen jedoch in keiner Weise entschuldigt, denn auch er hatte die Wahl.

Alle, selbst die ‚Guten‘ wie die Titelfigur, haben ihre geheimen dunklen Seiten, die sie in Schach halten müssen, die sie als Ventil nutzen, um durch den deprimierenden Alltag zu kommen – oder an denen sie zugrunde gehen. Man versteht, warum Helen sich bestraft, indem sie die Dienste ihres ‚Herrn‘ in Anspruch nimmt, doch in Hinblick auf die Handlung ist dieses Detail wenig relevant, und Jack bleibt entsprechend blass. Die Affäre mit Mark nimmt gleichfalls bloß wenig Raum ein, denn der Krimi soll nicht durch eine unpassende Romanze verzuckert werden.

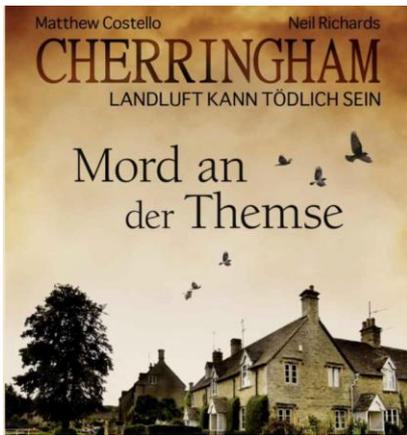
Hat man bereits zwei oder drei „D. I. Grace“-Romane gelesen/gehört, erkennt man das Muster, dem sich M. J. Arlidge bedient:

Er schildert, wie das oder die Opfer in die Gewalt eines Serienmörders geraten, der hin und wieder einige kurze Szenen hat, ohne preiszugeben, wer er ist und was seine Motive sind. Die Polizisten ermitteln, landen in Sackgassen und finden durch einen winzigen Hinweis immer wieder zurück zur Spur. Helen setzt sich, wenn sie eine Vermutung hat, auch mal über die Befehle von oben hinweg. Sie riskiert dadurch zwar ihre Karriere, aber die Verhaftung des Täters ist ihr wichtiger. Das bringt sie immer wieder in Konflikt mit Kollegen und Vorgesetzten, die das anders sehen und sie gern loswerden würden. Sie hat einige Verbündete, auf die sie sich verlassen kann, aber für eine tiefere oder private Beziehung reicht es nicht. Am Ende kann Helen die losen Fäden verknüpfen und den Mörder identifizieren.

Natürlich ist die Handlung spannend, aber man wünscht sich doch, dass der Autor seine Romane nicht immer nach dem Baukastenprinzip gestaltet, sondern vom Schema auch mal abweicht, um die Ereignisse, den Verlauf weniger vorhersehbar zu machen.

Wem das nichts ausmacht bzw. wem das nicht auffällt, der wird spannend unterhalten, doch sollte er auch abgehärtet sein für die schmutzigen Beschreibungen, die man, obschon sie realistisch sind, sehr wohl hätte unter den Tisch fallen lassen können. Dieses Derbe macht den Titel gewiss nicht besser, denn es wäre leicht ohne gegangen.

Der Vortrag von Uve Teschner, der auch die anderen „D. I. Grace“-Hörbücher liest, vermag das Publikum zu fesseln, denn er haucht jedem Charakter Persönlichkeit ein und weiß, wie die bedrückende, bedrohliche Atmosphäre zu vermitteln ist. (IS)



Matthew Costello, Neil Richards

Mord an der Themse

Cherringham - Landluft kann tödlich sein 1

Murder on Thames, GB, 2013

Lübbe Audio, Köln, 01/2015

Audio-MP3-Download, Hörbuch, Krimi, Cozy Crime, Cozy Mystery, Detektivgeschichte, 978-3-8387-7608-8, Laufzeit: ca. 217 Min., 128 kbit/s/208 MB, EUR 1,99

Aus dem Englischen von Sabine Schilasky

Gelesen von Sabina Godec

Titelmotiv von N.N.

www.luebbe.de/luebbe-audio

„Zuerst war es einer dieser Momente, die sich mit dem Alter häuften. Man sah etwas und - wie es Lou jetzt immer häufiger passierte - sagte dann spontan: „Ah, das ist ja ein ...“ Und man glaubte, es wäre dieses oder jenes, bis man näher heran schritt, genauer hinblickte und zu der Auffassung gelangte, dass es sich doch um etwas anderes handelte.

Solch einen Moment schien Lou nun zu haben, da sie dachte, einen Kleiderfetzen zu sehen: glänzend, funkelnd, festlich irgendwie, glitzernd im trüben Morgenlicht und mit der Wasseroberfläche um die Wette schimmernd.“

Bei ihrem Morgenspaziergang findet die verwitwete Lou Tidewell in der Nähe ihres Hauses in Cherringham eine weibliche Leiche. Die Tote, zurechtgemacht für eine Verabredung, liegt in der Themse, die hier, nahe ihrer Quelle in den Cotswolds, noch ein ruhiges Flüsschen ist.

Als die Webdesignerin Sarah Edwards von dem Leichenfund erfährt, ist sie mehr als bestürzt. In Jugendjahren war die Tote, die als Sammi Charlton identifiziert wurde, Sarahs beste Freundin und Vertraute gewesen. Doch irgendwann zog es die extrovertierte Sammi weg aus Cherringham ins glitzernde Leben des Modelns und der Schauspielerei. Die Freundinnen haben sich aus den Augen verloren, bis Sammi nun plötzlich als Leiche wieder in ihrem Geburtsort auftaucht.

An die Theorie des zufälligen Ertrinkens will Sarah nicht glauben, und so befragt sie die Bewohner der nahe liegenden Hausboote nach ungewöhnlichen Ereignissen in der Nacht von Sammis Tod. Unter anderem auch den Amerikaner Jack Brennan, ein Witwer und ehemaliger dekoriertes Detective des NYPD, der ihr nach anfänglicher Gleichgültigkeit seine Hilfe anbietet. Gemeinsam versuchen Sarah und Jack herauszufinden, wie Sammi Charlton tatsächlich zu Tode gekommen ist.

„Es stimmte, dass Sammi ihre Freundin gewesen war, doch traf diese Bezeichnung nicht mal annähernd das, was sie füreinander bedeutete hatten. [...] Sie hatten in der wohl intensivsten - und möglicherweise besten - Phase ihres Lebens gemeinsam gelacht, getanzt, gespielt und getrunken. [...] Und dann - komisch wie das immer so geschieht - gewöhnten sie sich schlicht daran, einander nicht mehr so oft zu sehen, weil sie unterschiedliche Wege einschlugen. [...] Erst nach und nach nahm Sarah die Warnzeichen wahr, dass nicht alles gut lief.“

Mit „Cherringham – Landluft kann tödlich sein“ startet das Lübbe-Imprint Bastei Entertainment eine Cozy Crime-Serie, die überhaupt keinen Hehl daraus macht, dass sie als entspannende ‚Feierabendserie‘ im behaglichen „Miss Marple“-Stil konzipiert ist. Doch weniger verschoben als das Vorbild und deutlich modernisiert, was das zeitgemäße Umfeld angeht. So ist Sarah Edwards geschieden, alleinerziehend und betreibt eine Agentur für Webdesign. Dieser erste Fall bringt sie mit dem ehemaligen New Yorker Polizisten Jack Brennan zusammen, der aufgrund eines (noch) nicht näher benannten Vorfalls den Dienst quittiert und die USA in Richtung Vereinigtes Königreich verlassen hat, um dort seinen vorzeitigen Ruhestand zu genießen.

Nachdem die Titelmusik behaglich in das Geschehen eingestimmt hat und der Fall langsam anläuft, raufen sich Sarah und Jack nach kleinen Startschwierigkeiten zusammen und folgen den Spuren, die Sarahs Freundin nach ihrer Rückkehr in Cherringham hinterlassen hat. Die Ermittlungen erfolgen im wohlbekanntem Standardmuster solcher Krimis. Spuren werden verfolgt, Verdächtige/Zeugen abgeklappert, diverse Unwahrheiten aufgedeckt, bis irgendwann, wenn der Autor die gesetzte Menge an Worten erreicht hat, die Lösung des Falls vor den Ermittlern und dem Leser liegt.

Die große Kunst, die die Gemeinschaftsautoren Matthew Costello und Neil Richards bravourös beherrschen, besteht also darin, den Leser durch interessante Charaktere zu fesseln und seine Erwartungen eines vertraut-gemütlichen ländlichen Englands samt einiger skurriler Bewohner nicht zu enttäuschen. Angenehm fällt außerdem ins Gewicht, dass sich zwischen Jack und Sarah keine romantischen Bande entwickeln, sondern sich beide auf einer entspannt-freundschaftlichen Ebene begegnen.

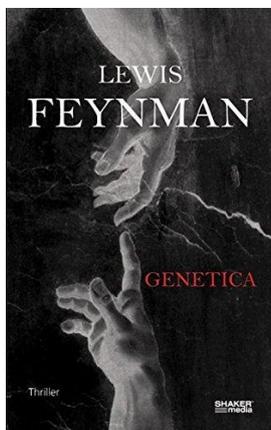
Dass es sich bei der Leiche in der Themse ausgerechnet um eine Jugendfreundin Sarahs handelt – eine Krücke, um Sarah überhaupt ins Spiel zu bringen –, sei angesichts der insgesamt kurzweiligen und sympathischen Geschichte gern verziehen. Ohne je ins Schwafeln zu kommen, legen Richards und Costello hier also souverän den Grundstein einer gefälligen Hobby-Detektivserie, die gar nicht mehr sein will als leichte und kurzweilige Unterhaltung für alle Fans von „Inspector Barnaby“ & Co. Mission erfüllt!

Die Serie erscheint im Original tatsächlich in Englisch und scheint ein ordentlicher Erfolg zu sein, sodass das Risiko für den deutschen Lübbe Verlag wohl überschaubar war. Zumal die „Cherringham“-Krimis nicht als gedruckte Bücher sondern über Bastei Entertainment parallel als Ebooks und Hörbuchdownloads erscheinen. Auch die stimmungsvollen Original-Covermotive wurden für die deutsche Veröffentlichung übernommen

Das Hörbuch:

Die Hörbuchversion wird angenehm lebendig und doch unaufdringlich von der geübten Hörbuch- und Synchronsprecherin Sabina Godec gelesen. Natürlich hat man zunächst die rührige Sarah im Kopf, wenn man diese weibliche Stimme hört, doch gelingt es Sabina Godec auch, den überlegten, eher wortkargen Jack und die anderen Personen ohne oft peinliche Stimmverstellungen greifbar und gut unterscheidbar zu machen. Eine wunderbare Stimme, auf die man sich gern einlässt.

Herrlich entspannte Feierabendunterhaltung, souverän und süffig geschrieben und so treffend vorgetragen, dass man sich sofort die nächsten Folgen her wünscht. (EH)



Lewis Feynman
Genetica

Shaker Media, Aachen, 05/2009

TB, Thriller, 978-3-86858-214-7, 320/995

Titelgestaltung von N. N.

www.shaker-media.de

www.lewis-feynman.com

Jason Steinberg gehört zu jenen erlauchten Doktoranden, die ihre Dissertation in Princeton bei dem namhaften Molekularbiologen Professor Richard D. Price schreiben dürfen. Nach und nach erfährt er, woran sein Doktorvater und die beiden anderen Doktoranden Walter Bishop und Michael Woodward unter strikter Schweigepflicht arbeiten: an einer Möglichkeit, Leben zu verlängern. Sie sind mit ihren Forschungen sogar erheblich weiter, als Jason in seinen kühnsten Träumen angenommen hätte. Er ist fasziniert, gleichzeitig aber auch voller Skepsis, ob die Wissenschaft wirklich alles darf, ohne dass jemand Grenzen setzt.

Überraschend wird Price ermordet in seiner Wohnung aufgefunden. Erst stellt die Polizei, dann das FBI Nachforschungen an, denn es gab einen weiteren Todesfall, und zwischen beiden besteht eine Verbindung. Als Michael seine Emails abrufen, entdeckt er eine codierte Nachricht von Price, von der er glaubt, dass sie die Antwort auf die Frage enthält, warum zwei Männer sterben mussten. Prompt jagt nun das FBI die drei Doktoranden, doch auch andere sind hinter ihnen her - und hinter Price' Vermächtnis.

Eine kurze Notiz gibt Auskunft darüber, dass Lewis Feynman promovierter Naturwissenschaftler ist, aber es vorzog, eine Karriere als Schriftsteller anzustreben, statt in die Forschung zu gehen oder zu lehren. Recherchiert man ihn im Internet, stößt man auf seine Homepage und erfährt weiter, dass „Genetica“ sein Debütroman ist und er an einem neuen Projekt arbeitet.

Nun, für ein Erstlingswerk kann man „Genetica“ als außerordentlich gelungen bezeichnen. Der Roman ist spannend, die Hauptfiguren sind – fast schon zu – sympathisch und binnen kürzester Zeit beste Freunde und Vertraute, und dank eines Netzwerks an Beziehungen finden Jason, Walter und Michael relativ problemlos jedes Puzzlestück, das zur Enträtselung des Falls notwendig ist. Damit das Ganze dann doch nicht zu glatt und unrealistisch abläuft, gibt es Verfolgungsjagden und einen weiteren Toten, diesmal unter jenen, die wissen wollen, warum Price sterben musste.

Die Handlung siedelt der Autor in dem für ihn vertrauten Milieu der Forschung an, ein Setting, das sich schon lang einer großen Beliebtheit erfreut, im Prinzip auf Mary Shelleys „Frankenstein“ zurückgeht. Stellenweise sehr ausführlich wird die Arbeit von Price und seinen Doktoranden erläutert, dass Für und Wider ihrer Experimente den Protagonisten in den Mund gelegt. Hier spürt man richtig Lewis Feynmans Begeisterung für die Thematik, und man erkennt natürlich auch sein tiefes Hintergrundwissen. Dabei schafft er es, die komplizierte Balance zu wahren zwischen seinem Bedürfnis, über die nützlichen und kritikwürdigen Aspekte der Genmanipulation zu referieren, und dem, was für die Story bzw. für das Verständnis des Lesers wichtig ist.

Neben der dramatischen Haupthandlung entwickelt sich eine kleine Romanze, die weniger dazu dient, dass die Geschehnisse aufgelockert werden, sondern vor allem einen Teil dazu beiträgt, dass Jason, der die Nachforschungen auch dann nicht abbricht, als es für ihn und andere immer gefährlicher wird, den Verfolgern immer wieder ein Schnippchen schlagen kann und Informationen erhält, die nur wenigen zugänglich sind. Durch die plausibel erklärte Hilfsbereitschaft der Studentin Kate Bromfield und weiterer Unterstützer umgeht der Autor Auftritte von *deus ex machina*.

Lewis Feynman schreibt flüssig und unterhaltsam, sodass man seine Figuren vor dem Hintergrund eines umstrittenen Themas gern auf der Suche nach der Wahrheit begleitet. Er überlässt es den Lesern zu entscheiden, ob der Segen, den die Forschung darstellen kann, alle fragwürdigen Experimente heiligt, oder ob die Wissenschaftler sich selbst nach ethischen Prinzipien Grenzen setzen sollten. Mitunter wirken die Charaktere etwas zu glatt, spult sich die Handlung zu problemlos ab, doch insgesamt hat man viel Spaß an dem packenden Thriller. (IS)



Christine Lehmann

Allesfresser

Lisa Nerz 11

Argument Verlag, Hamburg, 03/2016

TB, ariadne krimi 1211, 978-3-86754-211-1, 252/1200

Titelgestaltung von Martin Grundmann unter Verwendung eines Motivs von scusi – fotolia.com

www.argument.de

<http://christine-lehmann.blogspot.com>

www.martingrundmann.de



Oberstaatsanwalt Richard Weber wird an einen Tatort gerufen. Zufällig wurden die Überreste eines Menschen entdeckt, professionell zerstückelt, abgepackt und etikettiert für den Lebensmittelhandel. Schnell geklärt ist die Identität des Toten: Es handelt sich um den vermissten Fernsehkoch Hinni Rappküfer.

Für Lisa Nerz ist es ganz selbstverständlich, den Mann, der ihr einen unkonventionellen Heiratsantrag gemacht hat, mit ihren Recherchen zu unterstützen. Über den Blog einer Veganerin nimmt sie die Spur auf und infiltriert die Szene. Allerdings sind diese Leute extrem misstrauisch, und so endet eine Aktion, bei der Polizeipferde befreit werden sollten, für Lisa beinahe tödlich, denn einer ihrer Kameraden legt im Stall ein Feuer und verriegelt das Tor ...

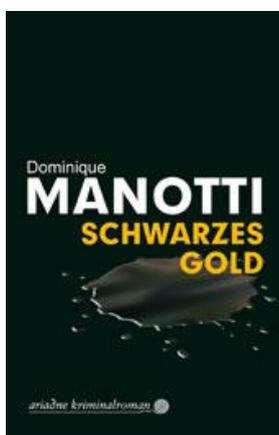
Zwar kommt der 11. „Lisa Nerz“-Krimi auf rund 250 Seiten, aber die eigentliche Handlung nimmt etwa nur die Hälfte des Buchs ein, da viele Seiten auf Einschübe entfallen, in denen eine Veganerin via Blog ihre Motivation erklärt, was das eigentliche Geschehen kaum voran bringt. Infolgedessen ist die Geschichte nicht so komplex und verschlungen, wie man es von den anderen Romanen um die toughe Journalistin gewohnt ist.

Sehr direkt ermittelt die Protagonistin und ist quasi schon von Beginn an auf der richtigen Spur, wemgleich der Mörder erst später in persona auftaucht und sich die Irrungen und Wirrungen stark

in Grenzen halten. Auch die scheinbare Nebensächlichkeit, der Heiratsantrag, wird strikt durchgezogen, gleichfalls ohne viel Trara und garniert mit ein paar witzigen Momenten. Unter diesen Umständen wundert es nicht, dass sich die lesbische Abenteuer auf eine winzige Szene mit einer einstigen Flamme beschränken.

Man hat den Eindruck, dass es der Autorin weniger um eine spannende und teilweise amüsante bzw. homoerotische Story ging als um eine Analyse des aktuellen Trends der veganen Ernährung. Es gelingt Christine Lehmann, eine Wertung größtenteils zu umgehen und dies dem Leser zu überlassen, der das Pro in Blog-Form und das Kontra in der laufenden Handlung serviert bekommt. Indem sie den übersteigerten Enthusiasmus und Missionierungswille der Veganer hervorhebt, die auch vor kriminellen Aktionen nicht zurückschrecken, macht sie letztendlich ihre persönliche Einstellung deutlich.

Man fühlt sich von „Allesfresser“ gut unterhalten, aber der Krimi ist schnell gelesen und wirkt dünn, da er nicht die Tiefe der Vorgängerbände aufweist und leider weit entfernt ist von den schwer zu toppenden Highlights wie „Lisa Nerz 9: Malefizkrott“ oder „Lisa Nerz 10 ½: Die Affen von Cannstatt“ (auf dessen Handlung an einigen Stellen Bezug genommen wird). (IS)



Dominique Manotti

Schwarzes Gold

Commissaire Daquin 0 (bzw. 4)

Or noir, Frankreich, 2015

Argument Verlag, Hamburg, dt. Erstausgabe: 04/2016

HC im Taschenbuchformat mit Schutzumschlag, ariadne krimi 1213, 978-3-86754-213-5, 380/1900

Aus dem Französischen von Iris Konopik

Titelgestaltung von Martin Grundmann unter Verwendung des Motivs

„Ölleck“ von Manuela Heins, Fotolia.com

Autorenfoto von Les Petits Cestes Opale

www.argument.de

www.dominiquemanotti.com

www.martingrundmann.de

Obschon „Schwarzes Gold“ bereits der vierte in sich abgeschlossene Band der „Commissaire Daquin“-Serie ist, kann man ihn als die chronologische Nr. 0 bezeichnen, denn die Handlung spielt im Jahr 1973, nach Daquins Rückkehr aus dem Nahen Osten nach Marseille in Frankreich, quasi die Vorgeschichte der laufenden Reihe. Es folgen die Titel „Hartes Pflaster“, „Zügellos“ und „Abpiff“.

Théodore Daquin hat seinen ihm zu sehr vereinnahmenden Lover verlassen und ist fest entschlossen, in seiner Heimat Frankreich als Polizist zu arbeiten. Kaum einer ist erfreut, dass ausgerechnet ein Pariser, der die Seilschaften in Marseille nicht kennt, die Ermittlungen in einem Fall führen soll, für dessen Lösung es lediglich ein kleines Zeitfenster gibt, da gewisse Kreise gar nicht wünschen, dass der oder die Schuldigen überführt werden.

Mit viel Feingespür gelingt es Daquin, die beiden Beamten, die ihm zugeteilt wurden, auf seine Seite zu ziehen, denn er ist offen für ihre Ratschläge und zollt ihren Leistungen Anerkennung. Infolgedessen und aufgrund seiner eigenen Verbindungen öffnen sich ihm weitere Türen, sodass er den gerissenen Mördern des Unternehmers Maxime Pieri, der nicht die einzige Leiche bleibt, schon bald auf der Spur ist.

Schließlich glaubt Daquin, die Geschichte entwirren zu können, doch die Personen, die hinter allem stecken, sind zu mächtig, haben Frankreich längst verlassen und sich auf diese Weise der Gerichtsbarkeit entzogen.

Wie man es von Dominique Manotti gewohnt ist, legt sie großen Wert auf den historischen Hintergrund, vor dem der Kriminalfall abläuft. Der Titel deutet es schon an: Es geht um Öl – genauer: um Marktmanipulationen im Vorfeld der Ölkrise. Diejenigen, die ihre Finger im Spiel

haben, scheuen nicht vor Mord an Mitarbeitern und Mitwissern zurück, die ihnen gefährlich werden oder der Gewinnoptimierung im Weg stehen könnten.

Daquin ist mehrmals ganz dicht an den Zielpersonen dran, ohne es zu wissen, doch er folgt den Regeln, um die Täter durch eindeutige Beweise – vielleicht – überführen und festnehmen zu können, wobei er diese Regeln großzügig auslegt, denn oftmals kommt auch die Polizei nur durch Bestechung, Erpressung und Drohungen weiter.

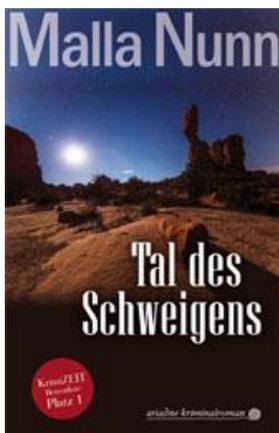
Insbesondere der mysteriöse Pieri interessiert Daquin. Es gelingt ihm, einige Informationen auszugraben, nicht aber, den Mensch, der hinter dem Namen steckt, zu erfassen. Gleichzeitig fühlt er sich ihm nah und vermutet, dass sie sich viel zu sagen gehabt hätten. Und dann ist es sogar der Tote selbst, der einen entscheidenden Hinweis liefert, welcher Daquin hilft, die letzten Puzzlestücke an die richtigen Stellen zu legen.

So nüchtern, wie die Autorin das Buch aufgebaut hat, so nüchtern endet es. Ganz wie in der Realität gibt es kein echtes Happy End, denn die Haie schwimmen stets davon, nachdem sie die kleinen Fischlein geopfert haben (die jüngste Politik in Deutschland kennt so manches entsprechende Beispiel, demnach ein hochrangiger Politiker lediglich eine Geldstrafe zahlen muss, um der Verurteilung zu entkommen, und schon wenig später sorgen seine Parteifreunde dafür, dass er wieder zu Amt und Würde gelangt, wohingegen der normale Bürger mit großer Wahrscheinlichkeit für das gleiche Vergehen weitaus härter bestraft worden wäre).

Einige Zeilen werden dem Liebesleben von Daquin und anderen gewidmet, allerdings nur im Rahmen dessen, was nachvollziehbar ist, ohne das es den Krimi verwässert, aber auch als Mittel zum Zweck, um Informationen zu erhalten. Daquin schätzt Männer und muss diskret sein, denn Homosexualität ist in den 1970er Jahren verpönt (trotz ihrer Legalisierung in Frankreich bereits im Jahr 1791, in Deutschland erst 1969!). In Details wird nicht gegangen, denn das würde nicht zu der geradlinigen Handlung passen.

Die Autorin bedient sich kurzer Sätze sowie der Aufzählung, ihre Sprache ist schnörkellos, wodurch die Nüchternheit der Story unterstrichen wird. In den verschiedenen Kapiteln schildert sie die Geschehnisse aus der Sicht der jeweiligen Akteure, wobei sie – was bei anderen wie ein Stilbruch wirken würde – durchaus auch innerhalb eines Kapitels zwischen mehreren Personen hin und her springt. So vermittelt sie dem Leser umgehend die Motive der Beteiligten, was an späterer Stelle unpassend und wie nachträglich eingefügt erscheinen würde. Infolgedessen ist der Leser stets mit dabei und auf dem aktuellen Stand; er weiß mehr als die Ermittler, deren Bemühungen er gebannt verfolgt.

So ist auch „Schwarzes Gold“ wieder ein ‚typischer Manotti‘, der jeden Leser, der mehr als nur eine Spannungslektüre sucht, von der ersten bis zur letzten Seite in den Bann zieht – wieder ein Highlight des Argument Verlags. (IS)



Malla Nunn

Tal des Schweigens

Emmanuel Cooper 3

Silent Valley, Australien/Blessed are the Dead, USA + GB, 2012

Argument Verlag, Hamburg, 02/2016

TB, ariadne krimi 1207, 978-3-86754-207-4, 318/1300

Aus dem Englischen von Else Laudan und Katharina Szelinski

Titelgestaltung von Martin Grundmann unter Verwendung eines Fotos von Thomas Shellberg, unsplash.com

www.argument.de

www.martingrundmann.de

„Tal des Schweigens“ ist nach „Ein schöner Ort zu sterben“ und „Lass die Toten ruhen“ (beide Rütten & Loening, Berlin, 2009 und 2011) der dritte in sich abgeschlossene Krimi von Malla Nunn mit Detective Emmanuel Cooper, diesmal publiziert im Argument Verlag. Dort soll in Kürze ein vierter Band, „Present Darkness“, auf Deutsch erscheinen.

Die Handlung spielt in den 1950er Jahren in Südafrika vor dem Hintergrund der Apartheitspolitik, die Schwarze und Weiße trennte und ihr Zusammenleben strikt reglementierte.

Detective Emmanuel Cooper und der Zulu-Constable Shabalala werden in die abgelegene Ortschaft Roselet bei den Drakensbergen geschickt. Die schöne Amahle, Tochter des Zulu-Chiefs, wurde ermordet, wodurch der Fall zwar nicht so wichtig ist, wie es der Mord an einer Weißen gewesen wäre, doch brisant genug, dass eine Aufklärung als notwendig erachtet wird, um Unruhen zu vermeiden.

Die beiden Ermittler stoßen auf Mauern des Schweigens, denn was auch immer enthüllt wird, die Menschen von Roselet müssen, anders als die Polizisten, weiterhin in der Nachbarschaft der Zulus leben, die auf Rache sinnen. Kurz darauf wird eine zweite Leiche entdeckt. Sowohl Cooper als auch Shabalala benötigen sehr viel Fingerspitzengefühl, um nach und nach einige Hinweise zusammenzutragen. Als sich endlich das Gesamtbild zu zeigen beginnt, sollen sie die abschließenden Untersuchungen einem anderen Team überlassen.

So kurz vor dem Ziel will Cooper jedoch nicht, dass zwei unfähige Kollegen die Sache in den Sand setzen und riskiert darum seine Karriere, indem er die Anweisungen von oben umgeht und Shabalala davon überzeugt, entgegen der Hierarchie als leitender Beamter in der wenigen verbleibenden Zeit den Täter zu überführen.

Obwohl die Geschichte vor rund 60 Jahren spielt, hat man nicht den Eindruck, in die Vergangenheit einzutauchen. Zwar wurde das Apartheitsregime abgelöst, doch auch im heutigen Südafrika sind die alten Traditionen und Konflikte noch immer lebendig; nicht jeder hat wirklich von der Veränderung profitiert, die Generationen währende Trennung von Schwarz und Weiß muss in einem langwierigen Prozess aufgearbeitet werden (siehe Charlotte Otter: „Balthasars Vermächtnis“ und „Karkloof Blue“, beide Argument Verlag, 2013 und 2015, Krimis, deren Setting Südafrika nach der Apartheid ist).

Emmanuel Cooper ist für seine Zeit ein sehr aufgeschlossener weißer Polizist, der wenig von der Apartheitspolitik hält, aber in diesem Kontext aufgewachsen ist und sich an die Regeln hält, schon aus Rücksicht auf seine Mitmenschen, egal von welcher Hautfarbe, die bei Verstößen gegen offizielle und inoffizielle Gesetze dafür büßen müssten. Tatsächlich bedauert er immer wieder, dass seine und Shabalalas Freundschaft über einen bestimmten Punkt nie hinaus gelangen kann und es für seinen fähigen Kollegen keinen beruflichen Aufstieg geben und dieser immer ein Mensch zweiter Klasse bleiben wird.

Doch die komplexe Gesellschaft Südafrikas trennt und grenzt noch viele weitere Gruppen aus. Beispielsweise halten sich die Engländer für den Afrikaans überlegen, Juden werden abgelehnt, Frauen müssen sich den Männern unterordnen und haben nicht dieselben Rechte, Homosexualität wird strafrechtlich verfolgt usw. Auch das sind alles Hürden, welche die beiden Ermittler bei ihren Recherchen berücksichtigen müssen.

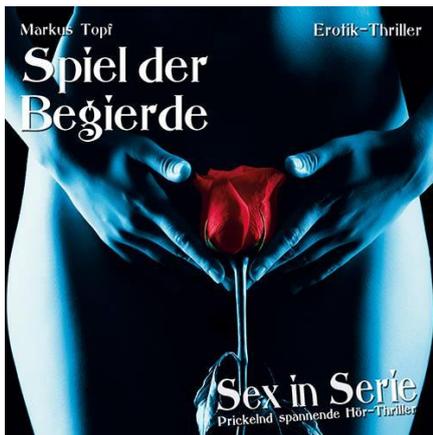
Malla Nunn vermeidet es, mit dem moralisch erhobenen Zeigefinger auf die Intoleranz der Weißen zu deuten, denn auch unter den Schwarzen gibt es Menschen, die ihre Position missbrauchen und Schwächere unterdrücken bzw. finden sich offene, vernünftige Personen auf beiden Seiten. Sie ist um ein neutrales Bild der damaligen Zeit bemüht, in der die Menschen keine andere Wahl hatten, als sich an die Regeln zu halten, dabei Freundschaft und Respekt nur im Rahmen des Erlaubten zu zeigen.

All die mit der Apartheid verbundenen Probleme fließen ganz selbstverständlich in den spannenden Kriminalfall ein, ohne dass es wie eine Lektion wenig bekannter Geschichte wirkt. Vielmehr wird auf diese Weise eine beeindruckende und vor allem bedrückende Kulisse geschaffen, denn jeder weiß ganz genau, ohne diese Schranken wäre vieles einfacher und besser, könnte auch der Mörder von Amahle schneller aufgespürt werden.

Cooper und Shabalala zeigen vorbildlich, wie das funktioniert. Jeder von ihnen hat bei den Ermittlungen seine Bereiche, die der andere akzeptiert und anerkennt. Für Cooper ist es kein Problem, sich auch einmal unterzuordnen, während es Shabalala schwer fällt, ausnahmsweise die Rolle des leitenden Beamten zu übernehmen, denn auch wenn der Kollege die Schuld auf sich nehmen will, sollte es misslingt, den Täter zu fassen, so muss er dennoch Repressalien befürchten, da seine Rechte eingeschränkt sind. Beide wagen sehr viel und werden zur Freude des Lesers für ihren Mut belohnt.

Die Ermittlungsarbeit ist kompliziert, mitreißend und voller überraschender Wendungen. Das Buch ist keinen Moment langweilig, da das Setting fasziniert, die Protagonisten individuell gezeichnet und sehr interessant sind, der Schreibstil flüssig ist – und das Ganze den Krimifreund vom ersten

Moment an packt. Von daher darf man „Tal des Schweigens“ gern als weiteres Highlight des Argument Verlags bezeichnen. (IS)



Markus Topf
Spiel der Begierde
Sex in Serie 1

Contendo Media, Krefeld, 01/2016

1 Audio-CD im Jewelcase, Hörspiel, Thriller, Erotik, 978-3-945757-45-1, Laufzeit: ca. 50 Min, gesehen 03/2016 für EUR 7,99

SprecherInnen: Uschi Hugo, Viktor Neumann, Rainer Fritzsche, Tanja Dohse, Hanno Friedrich, Uta Dänekamp, Arianne Borbach, Pat Murphy, Uve Teschner

Idee, Konzept, Regie: Christoph Piasecki

Musik: Konrad Dornfels

Sounddesign: Erik Albrodt

Cover & Design: Kito Sandberg

<https://www.facebook.com/ContendoMedia/>

„Nach einigen Stunden wurden Michaela Gothe und ihr Mann Andreas fündig. Zwei Paare, die sich ebenfalls erst vor kurzem angemeldet hatten, schienen mit ihnen auf ihrer Wellenlänge zu liegen. Und den Fotos nach zu urteilen, die ihnen später zugeschickt wurden, fühlten sie sich auch körperlich zu diesen Pärchen hingezogen. Man vereinbarte ein gemeinsames Wochenende. Als Treffpunkt und Liebesnest sollte ein Strandhaus fungieren, das an der Lübeck Bucht lag.“

Um etwas Schwung in ihr brach liegendes Liebesleben zu bringen, beschließen Michaela und Andreas Gothe, einen Partnertausch im privaten Rahmen auszuprobieren. Bald sind zwei weitere Pärchen – Leticia und Kurt sowie die wesentlich jüngeren Jette und Rafael – gefunden, mit denen man sich im Strandhaus der Gothes in allseitigem Einverständnis eine schöne Nacht machen will. Alles entwickelt sich gut, bis Michaela beim morgendlichen Joggen am Strand Jettes Leiche findet. Unabhängig von der Frage, ob es Mord oder ein Unfall war, können sich sowohl der aufstrebende Lokalpolitiker Andreas als auch der Anwalt Kurt das Bekanntwerden ihrer nächtlichen Aktivitäten nicht leisten. Man beschließt, die Tote im Meer zu versenken. Als Jettes Freund Rafael weiterhin darauf besteht, die Polizei einzuschalten, sind plötzlich zwei Leichen zu entsorgen. Ist Jette doch einem Mord zum Opfer gefallen, und befindet sich der Mörder noch unter ihnen?

„Michaela verließ das Strandhaus und lief los durch die endlos scheinenden Dünen. Sie wollte dem Kopf frei bekommen und nichts half dabei besser als morgendliches Jogging. Ihre Gedanken kreisten noch immer um die letzte Nacht. Um Kurt und seine zärtlichen Berührungen. Um seine Zunge und die verspielten Finger auf ihrer nackten Haut.“

Mit „Spiel der Begierde“ liegt nun die erste Folge des „Mord in Serie“-Spin-Offs „Sex in Serie“ vor. Da Contendo Media nahezu parallel noch die Cozy Crime-Serie „Morgan & Bailey“ gestartet hat, ist man versucht, dem Team um Markus Topf einen klaren Fall von Überschätzung zu attestieren. Doch nix da, denn „Spiel der Begierde“ toppt noch die aktuellen Label-Geschwister aus der Mutterserie. Das mag natürlich zum Großteil an dem zusätzlichen erotischen Reiz liegen, der wirkungsvoll in diesen Hörthriller hinein gestrickt ist.

Zwar ist das Motiv für den Mord an Jette deutlich an den Haaren herbeigezogen bzw. ein mehr als unwahrscheinlicher Zufall, doch ist dies angesichts des gelungenen Skripts und der insgesamt doch runden Story sehr gut verschmerzbar.

Ausnehmend gut agiert auch der gesamte Stimmencast. Man glaubt in jeder Minute, die allgemeine Unsicherheit ob der bevorstehenden erotischen Premiere herauszuhören. Besonders gelungen ist der Morgen nach der ‚Party‘, wenn sich Andreas und seine Ehefrau, immerhin nach Sex mit Fremden, verbal etwas unsicher in der Küche unterhalten. Frau Hugo, Herr Neumann, Hut ab! Auch die Panik nach dem Leichenfund wird sehr gut dargestellt, ohne dass sich planloses Chargieren breit macht. Dass sich der Cast nicht aus den allgemein bekannten Hörspielsprechern rekrutiert, tut der Sache dabei keinen Abbruch. Eher ist das Gegenteil der Fall.

Etwas irritierend ist nur die Gitarrenmusik, die weder zu einem erotischen noch zu einem Thriller-Hörspiel passen will. Hier hätte man sicher etwas Sinnlicheres finden können.

„Mord in Serie“ mit einer ordentlichen Portion Sex. Eine gute, kurzweilige Story und eine hervorragende Besetzung machen diesen Serienauftakt zu einem prickelnden Hörvergnügen. (EH)

Mehr Krimi/Thriller unter Kinder-/Jugendbuch, Comic, Manga.

Sekundärliteratur/Paläo-SETI



Erich von Däniken
Das unheilige Buch

Kopp-Verlag, Rottenburg am Neckar, 09/2014

HC mit Lesebändchen, Sekundärliteratur, Sachbuch, Prä-Astronautik/Paläo-SETI, Archäologie, Religionswissenschaft, SF, 3-978-386-445144-7, 192/1995

Titelgestaltung von N. N.

Zahlreiche Abbildungen und Photographien (in Farbe) im Innenteil

www.kopp-verlag.de

www.daniken.com

Zitat Klappentext:

„In diesem Buch geht Erich von Däniken den Ungereimtheiten religiöser Überlieferungen nach und entmystifiziert sie. Mithilfe harter Fakten und vielen – teilweise unglaublichen – Fotos ermöglicht er Ihnen, das Offensichtliche zu erkennen: Vor mehreren Tausend Jahren landeten Besucher von fremden Planeten auf der Erde. Sie bestimmten die Geschichte der Menschheit.“

Ich möchte diese Rezension mit einer Anekdote beginnen.

Es ist schon einige Jahre her, da besuchte Erich von Däniken im Zuge einer Tournee auch Karlsruhe. Da dies bei uns ‚um die Ecke ist‘, erwarb ich sofort Karten. Denn das wollte ich mir keinesfalls entgehen lassen.

Der Andrang, als wir schließlich den Ort des Geschehens erreichten, war recht groß. Da wir bereits Karten besaßen, konnten wir sofort zum Büchertisch vordringen, das damals aktuelle Buch von EvD erwerben und es auch sogleich signieren lassen. Denn dort, an einem Tisch, saß von Däniken selbst. Er hatte für jeden Besucher ein paar freundliche Worte, unterschrieb, was man ihm auf den Tisch legte, und ließ sich auch auf eine kleine Plauderei ein. Selten waren wir auf einer Veranstaltung, bei der die Hauptperson derart sympathisch, ungezwungen und freundlich daherkam.

Aber dies nur nebenbei, denn eigentlich geht es in der Anekdote um ein Gespräch, das ich einige Stunden zuvor mit einem Herrn führte, der aus einem recht religiösen Elternhaus stammt – der Vater war, soweit ich mich erinnere, evangelischer Pfarrer – und der selbst ebenfalls an Gott den Herrn glaubte. Er war (und ist) zwar kein Fanatiker, ein gebildeter Gesprächspartner und im Umgang mit seinen Mitmenschen äußerst geschickt. Aber eben gläubig.

Dieser Herr bekam nun mit, dass wir – meine Frau und ich – am Abend Däniken besuchen würden. Selten erlebte ich ihn derart spöttisch. Seiner Meinung nach sei all das, was Däniken zu sagen habe, kompletter Unsinn. Aliens, das könne es nicht geben, und es gäbe nicht den geringsten Beweis, dass jemals Außerirdische auf Erden wandelten.

Er spottete so lang, bis ich ihm vorhielt, dass manche an Aliens glauben, andere hingegen an ein mächtiges Wesen, das in einem imaginären Reich die Geschicke allen Lebens auf Erden lenkt. Ein Wesen, das von deutlich mehr Menschen angebetet wird, ohne dass für dessen Existenz auch nur der geringste Beweis bestehe. Und – so hielt ich ihm vor – Erich von Däniken sei meines Wissens noch niemals auf die Knie gesunken, um ein Alien anzubeten. Als ich schließlich fragte, wie oft er schon auf die Knie gesunken sei, war die Debatte für ihn nicht mehr so interessant.

Nun bin ich selbst religiös, wenn auch nicht im monotheistischen Sinne, und denke hier wie Erich von Däniken – die Existenz von Aliens und deren Besuche auf Erden schließt nicht die Existenz einer oder mehrere Gottheiten aus. Schade nur, dass dies zwar jene anerkennen, die Erich von Dänikens Thesen nicht ablehnen, die Gegenseite hingegen strikt darauf beharrt, gerne auf die Knie zu sinken, um Gott anzubeten, bei Aliens, die bei all den Sonnensystemen und Planeten im All sehr viel wahrscheinlicher sind, jedoch die Schotten dichtmachen.

Kommen wir nun zum Buch!

Wer die Bücher von EvD kennt, wird mit vielen seiner Thesen bereits vertraut sein. „Das unheilige Buch“ fasst etliche dieser Thesen thematisch zusammen und stellt sie religiösen Schriften aus diversen Kulturen und Glaubensrichtungen gegenüber. Abraham und Moses, aber auch indische, babylonische und viele weitere Texte finden so Eingang in das Buch.

Dabei gelingt es Erich von Däniken, Erzählungen und Schriften aus ganz verschiedenen Epochen und Regionen zu verbinden, denn viele Texte, die wir z. B. aus dem „Alten Testament“ kennen – und auch das zeigt er auf – sind lediglich Kopien deutlich älterer Werke.

Die Autoren des „Alten Testaments“ waren stellenweise sehr gut darin, Plagiate anzufertigen. Ein Ereignis wurde in die passende Region verlegt, die Namen ausgetauscht – und schon hatte man eine neue, wundersame Geschichte, mit der die eigene Religion untermauert werden konnte. Hier mag Moses als Beispiel dienen, der bekanntlich in einem Binsenkorb auf dem Fluss ausgesetzt wurde. Ein Schicksal, das vor ihm bereits einem Inder und einem Babylonier widerfuhr. Binsenkörbe und Flüsse scheinen im Altertum hoch im Kurs gestanden zu haben, wenn es um die Entsorgung von Säuglingen ging ...

Der Autor gräbt tief in den jeweiligen Texten, zieht auch Schriften zurate, die es nicht in die offiziellen Sammlungen geschafft haben, und fördert so Erstaunliches zutage. So war es noch im Mittelalter eine bekannte Tatsache, das Salomon einst ein Fluggerät besaß. Dies besagen diverse Schriften, die heute leider kaum noch erwähnt werden. Warum nur? Denn auch die Inder kannten Führer, die in Fluggeräten herumflogen; die Königin von Saba erhielt eines als Geschenk ...

Ob nun Engel, die per Leiter (!) aus dem Himmel steigen, die Bundeslade oder Kämpfe, die danke eines Stabes entschieden wurden – Erich von Däniken stellt die richtigen Fragen, zeigt auf, welche Schlüsse ein moderner, aufgeklärter Geist hier ziehen kann, und untermauert seine Thesen durch zahlreiche Darstellungen und Fotografien.

Letztere sind bei diesem Buch essenziell, denn der Leser kann sich dank ihnen selbst ein Bild von dem machen, was EvD schreibt. Es ist das eine, von einem Einschnitt in einem Berg samt Monolithen zu lesen, und etwas ganz anderes, diesen Einschnitt auf zwei, drei Fotos aus jeweils verschiedenen Perspektiven zu sehen. Die Fotos selbst sind durchweg von hoher Qualität. Durch moderne Druckverfahren ist der Leser nicht mehr – wie bei den frühen Werken des Autors – auf Lupe und Deutungen angewiesen. Die Farben sind kräftig, die Details scharf.

Selbst wenn es sich bei diesem Buch um einen reinen Bildband handeln würde, wäre er für interessierte Leser reizvoll.

Aber dies ist er zum Glück nicht, denn die Texte sind nicht nur informativ, sondern auch verdammt unterhaltsam. EvD versteht es, seine Thesen auf eine humorvolle, aber niemals alberne Weise darzustellen. Stets schwingt in den Worten eine gewisse Ironie mit, die man selbst empfindet, wenn Priester oder Wissenschaftler um sieben Ecken denken, um eine im Grunde ganz simple Tatsache so zu deuten, dass sie irgendwie in einen von ihnen selbst geschaffenen Kontext passt.

Die Ausstattung des Buchs ist erstklassig – das Hardcover macht einen sehr guten Eindruck, das Lesebändchen verhindert Eselsohren, Fotos und Schriften sind klar zu erkennen. Dank des Covers macht sich das Buch zudem sehr gut im Regal!

Mit dem „unheiligen Buch“ ist Erich von Däniken ein sehr interessantes Werk gelungen, das zum Nachdenken anregt. Vieles deutet darauf hin, dass die Menschen einst nicht von Göttern und Engeln, sondern von Reisenden besucht wurden, die auf der Erde ihren eigenen Interessen nachgingen. Man muss diese Möglichkeit nur zulassen, und schon passen Puzzlesteine, die sonst keinen Sinn ergeben!

Wer EvD nicht kennt, findet hier den perfekten Einstieg. Wer bereits Bücher von ihm besitzt, erhält mit diesem Werk eine Zusammenfassung mit erstklassigen Fotos, die eine Anschaffung rechtfertigen! (GA)

Malen & Zeichnen/Therapie



N. N./Moses. Verlag (Hrsg.)

1001 Nacht

Collection Art-thérapie – Malen & Entspannen 4

Art Thérapie. 1001 nuits. 100 Coloriages Anti-Stress, Frankreich, 2014

Moses. Verlag, Kempen, 07/2015

HC im Alben-Format, Malen & Zeichnen, Therapie, 978-3-89777-844-3, 128/1295

Aus dem Französischen von Theresa Scholz

Titelgestaltung von PrePressPro Kirsten Küsters unter Verwendung einer Illustration von Pauline Rico

SW-Zeichnungen zum Ausmalen im Innenteil von Sophie Leblanc

www.moses-verlag.de

www.sophieleblanc.com

Schon der Titel und der schimmernde Foliendruck auf dem Cover machen „1001 Nacht“ zum Blickfang für viele, die Freude am Zeichnen haben und immer auf der Suche nach neuen, reizvollen Motiven sind, bzw. für jene, die über die diversen Mandala-Malbücher das entspannende Hobby des Ausmalens neu entdeckt haben.

„Die Geschichten aus 1001 Nacht“ sind persischen Ursprungs (vermutet werden zudem indische Wurzeln) und wurden später islamisiert. Infolgedessen bietet das hiervon inspirierte Malbuch in erster Linie florale Motive – Arabesken –, aber auch Abbildungen von Personen und Tieren, die sich eher an der frühen persischen und indischen Kunst zu orientieren scheinen.

Die Abbildungen der Personen und Tiere sind meist großflächig, wohingegen die Pflanzenornamente und Wiederholungsmuster weitgehend recht filigran und detailreich angelegt wurden. In einigen Fällen (Strichstärke) sieht man, dass das eine oder andere gegenüber dem Originalentwurf vergrößert oder verkleinert wurde.

Manche dieser schwarzen Linien und Muster sind sehr dick und treten deutlich hervor, was nicht sehr schön ist, wenn man mit weniger farbkraftigen Buntstiften malt. Hier ist zu empfehlen, die entsprechende Seite zu kopieren, mit Filzstiften, Deckfarben u. ä. zu arbeiten, um unschöne Kontraste zu vermeiden. Man sollte ohnehin Kopien fertigen, malt man mit ‚feuchten‘ Farben, da sich der Zeichenkarton des Buchs wellen könnte. Außerdem kann man dann die Lieblingsmotive mehrmals in anderen Farben gestalten und damit auch basteln und verzieren.

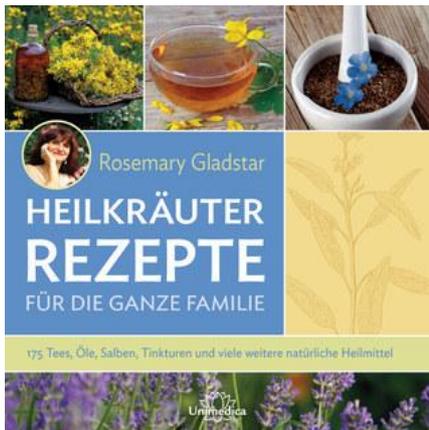
Alle „Collection Art-thérapie“-Bände weisen einen festen Umschlag auf, der Zeichenkarton im Innern ist rein weiß, der Druck klar.

Rund 100 verschiedene Motive laden zum Ausmalen ein, teils auf einer, manchmal auch auf einer Doppelseite. Es sind alles sehr hübsche Motive, entworfen von Sophie Leblanc, die auch den Titel „Zauberhafte Gärten“ illustriert hat.

Hat man Spaß am Malen und Zeichnen, dürfte einen das Buch lang kreativ beschäftigen und gewiss auch zu eigenen Ideen beflügeln. (IS)

Mehr Malen & Zeichnen/Therapie unter Kräuter- & Heilkunde/Gesundheit & Therapie/Essen & Trinken, Werken & Basteln/Zeichnen & Kunst.

Kräuter- & Heilkunde/Gesundheit & Therapie/Essen & Trinken



Rosemary Gladstar

Heilkräuter-Rezepte für die ganze Familie: 175 Tees, Öle, Salben, Tinkturen und viele weitere natürliche Heilmittel

Rosemary Gladstar's Herbal Recipes for Vibrant Health, USA, 2001, 2008

Unimedica im Narayana Verlag, Kandern, 1. Auflage: 02/2016

Flexicover im quadratischen Format mit Lesebändchen, Sachbuch, Kräuter- & Heilkunde, Gesundheit & Therapie, Essen & Trinken, 978-3-944125-69-5, 420/2400

Aus dem Amerikanischen von Imke Brodersen

*Titelgestaltung von Jessica Armstrong unter Verwendung von Fotos von Rosemary Gladstar und Shutterstock/Chamille White
Fotos und Abbildungen im Innenteil von Rosemary Gladstar,*

Charles Joslin und aus verschiedenen Quellen

www.unimedica.de

www.narayana-verlag.de

www.sagemountain.com

www.shutterstock.com

Rosemary Gladstar beschäftigt sich seit über 35 Jahren mit Heilkräutern. Inzwischen hat sie zahlreiche Bücher zu dieser Thematik verfasst, hält weltweit Vorlesungen und vertreibt über ihren Shop ihre Produkte. Zu diesen zählen Badezusätze zur Entspannung, Tees zur Linderung von Frauenleiden, Gehirn-Fit-Kapseln usw., die laut Klappentext „frei von Nebenwirkungen, leicht zuzubereiten und anzuwenden“ sind. In Rosemary Gladstars Rezepte fließt das Wissen der Großmütter ebenso ein wie die Resultate der zeitgenössischen Forschungen.

Natürlich gibt es kein Allheilmittel, und bei Erkrankungen ist der Gang zum Arzt unvermeidbar, gegebenenfalls auch eine Rücksprache mit ihm, wenn man Heilkräuter anwendet. Davon einmal abgesehen legt die Autorin großen Wert auf Rezepte, die den Alltag weniger beschwerlich machen, das Wohlbefinden und die Gesundheit unterstützen, und hierfür stellt sie einige bekannte Nährstoffe, Vitamine, Mineralien etc. vor (Hefe, Brennnessel, Leinsamen, Bienenpollen etc), die man problemlos den Speisen hinzufügen kann – Rezepte anbei.

Um dem Kräuterfreund den Umgang mit „Heilkräuter-Rezepte für die ganze Familie“ zu erleichtern, ist das Buch nach Rubriken unterteilt mit Anleitungen für Mittel gegen „Stress und Angst“, „Alltagsbeschwerden“, für die „Schönheit“ und ganz speziell für „Kinder“, „Frauen“, „Männer“ und das „Alter“, denn jeder hat ganz individuelle Bedürfnisse.

Die einzelnen Rubriken beginnen mit einleitenden Erklärungen zum jeweiligen Thema. Spezielle Rezepte und Anleitungen zu den Unterthemen, Produktinformationen sowie zusätzliche Tipps wechseln sich ab. Die Texte sind zweispaltig gesetzt, farbige, fett und kursiv gedruckte Überschriften erleichtern das schnelle Finden bestimmter Stellen, Wichtiges wird durch farbige Unterlegung hervorgehoben, und passend gewählte Farbfotos (Briefmarkenformat bis eine Seite) sorgen für Auflockerung.

Zwei Beispiele:

Für ein „Erfrischungsbad“ für den Mann mischt man in einem Baumwollsäckchen oder einem Nylonstrumpf 2 Teile Pfefferminzblätter mit 2 Teilen Rosmarin und gibt dann 6 – 8 Tropfen Pinienöl hinzu. Den Beutel hängt man unter den Wasserhahn der Badewanne und lässt einige Minuten lang sehr heißes Wasser darüber laufen. Anschließend legt man den Beutel ins Wasser, das man auf die gewünschte Temperatur bringt.

Um „Gemüsesaft für die Augen“ zu bereiten, gibt man 1 Teil Rote Beete, 1 Teil Möhren und 1 Teil Salatgurke in den Entsafter. Frisch trinken.

In „Anhang 1“ stellt die Autorin ihre „Kräuterapotheke“ vor. Man erfährt, welche Teile der genannten Pflanze verwendet werden, welche ihre Besonderheiten sind, gegen welche Beschwerden man sie in welcher Form verwendet, eventuell versehen mit Warnhinweisen. Hinzu kommt stets eine Abbildung. Das eine oder andere findet man im Garten oder kann es leicht ziehen, z. B. „Borretsch“, „Hopfen“, „Johanniskraut“, „Lavendel“, „Stevia“, „Weißdorn“.

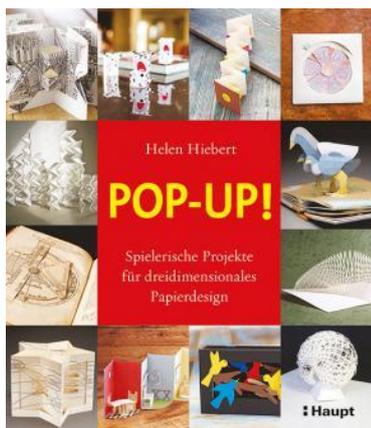
„Angang 2“ liefert Hinweise zum Züchten, Kaufen und Lagern von Kräutern, zu den Utensilien, die man dafür und zum Herstellen der Kräutermischungen und sonstigen Produkten benötigt. Bezugs- und Informationsquellen im deutschsprachigen Raum setzen den Schlusspunkt.

Möchte man etwas für seine Gesundheit tun und kleinen Beschwerden entgegenwirken, hat man zudem Spaß an der Kräuterkunde und dem Mischen von Tees, Ölen, Badesätzen etc., findet man in „Heilkräuter-Rezepte für die ganze Familie“ sehr viel Wissenswertes und zahlreiche Anleitungen für die verschiedensten Bedürfnisse. Das Buch ist reich an Informationen, übersichtlich aufgebaut und leicht verständlich geschrieben.

Ein interessanter Titel für alle ‚Kräuterhexen‘. (IS)

Mehr Kräuter- & Heilkunde/Gesundheit & Therapie/Essen & Trinken unter Kinder-/Jugendbuch, Malen & Zeichnen/Therapie.

Werken & Basteln/Zeichnen & Kunst



Helen Hiebert

Pop-up! – Spielerische Projekte für dreidimensionales Papierdesign

Playing with Pop-ups, The Art of Dimensional, Moving Paper Designs, USA, 2014

Haupt Verlag, Bern (CH), 03/2016

PB mit Klappenbroschur, Sachbuch, Werken & Basteln, Zeichnen & Kunst, Bildband, 978-3-258-60132-8, 144/2490

Aus dem Amerikanischen von Anne Taubert, Berlin

Titelgestaltung und Satz von Verlag Die Werkstatt, Göttingen

Farbige Abbildungen im Innenteil von verschiedenen Künstlern

Schnittvorlagen für die Pop-ups: www.quarrybooks.com/pages/pop-ups

www.haupt.ch

<http://helenhiebertstudio.com>

Pop-ups bzw. bewegliche Elemente in Büchern gibt es schon seit dem 13. Jahrhundert. Nicht nur in Kinderbüchern faszinieren die aufspringenden, dreidimensionalen oder mittels Laschen bewegbaren Teile, sondern auch für Erwachsene finden sich Titel wie das „Kama Sutra Pop-Up“ (Schwarzkopf & Schwarzkopf) oder der „Game of Thrones: Pop-Up Guide“ (Panini). Ebenso für Grußkarten und die Werbung entdeckten fantasiereiche Künstler die vielfältigen Möglichkeiten, die Papier und Karton zu bieten haben, durchaus inspiriert von der japanischen Falte Kunst Origami.

Helen Hiebert führt den interessierten Leser zunächst in die Grundlagen ein und informiert über die Materialien, die Arbeitsmittel, das Falten, Schneiden und Kleben. Abgerundet wird dieser Teil durch „Aufwärmübungen“, anhand derer man das Gelesene ausprobieren und sich eine gewisse Fertigkeit aneignen kann, bevor es zu den Projekten mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad geht.

Beispielsweise darf man sich versuchen an „Pop-up-Ohringen“, einem „Akkordeonbuch“, einer „Pop-up-Valentinskarte“, einem „Pop-up-Drache“ und weiteren Anregungen, die teils auf historischen Vorlagen basieren wie die „Volvelle mit sechs Flügeln“ und das „Karussellbuch“. Insgesamt sind es 15 Projekte.

Jedes von ihnen wird mit einigen erläuternden Worten vorgestellt. Dann folgen die Materialliste und die ausführliche Schritt für Schritt-Anleitung. Jeder wichtige Handgriff wird außerdem durch ein Foto veranschaulicht, das wenigstens die Größe einer Kreditkarte hat und maximal eine Seite ausfüllt.

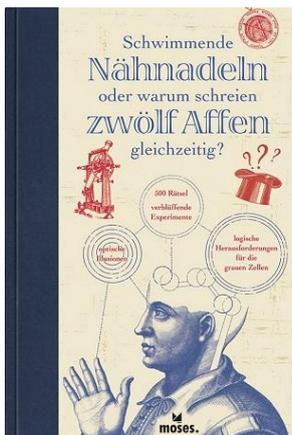
Dem Aktivteil schließt sich eine Galerie an, in der internationale Künstler ihre beeindruckenden Pop-ups präsentieren. Beim Betrachten der Bilder kommt man aus dem Staunen gar nicht mehr heraus – und hier erreicht der Titel praktisch Bildbandqualität. Möchte man mehr Werke seiner favorisierten Künstler sehen, so findet man im Anhang die URLs ihrer Websites.

Darüber hinaus sind im Anhang Bezugsquellen abgedruckt und die Vorlagen für die Projekte, die man heraus kopieren und vergrößern muss. Alternativ kann man sie auch über die Homepage von Quarrybooks bekommen: www.quarrybooks.com/pages/pop-ups.

Insgesamt ist „Pop-up!“ ein sehr schönes Kreativbuch, das jeden, der gern mit Papier arbeitet bzw. bastelt, durch immer kompliziertere Projekte an das Thema heranführt und mittels der Galerie auch zu eigenen Ideen anregen will. Die Projekte sind abwechslungsreich, und die Galerie ist beeindruckend. Man darf staunen, selber aktiv sein und Spaß haben. (IS)

Mehr Werken & Basteln/Zeichnen & Kunst unter Malen & Zeichnen/Therapie.

Quiz/Spiele & Experimente



Jack und Florence Guichard

Schwimmende Nähnadeln oder warum schreien zwölf Affen gleichzeitig?

Logicomaniac, Frankreich, 2014

Moses. Verlag, Kempen, 03/2016

HC, Rätsel, optische Illusionen, Experimente, 978-3-89777-869-6, 288/1995

Aus dem Französischen von Dr. Cornelia Panzacchi

Titelgestaltung von Melanie Dahmen unter Verwendung mehrerer Motive aus verschiedenen Quellen

Fotos und Abbildungen im Innenteil aus verschiedenen Quellen

www.moses-verlag.de

Für die Freunde des Wissens-Quiz gibt es längst eine Menge Bücher, Brett- und Internet-/Smart Phone-Spiele. Auch mathematische Rätsel, Drudel, Fehlersuchbilder, verzwickte Rate- und Rechengeschichten sowie verschiedene Knobelaufgaben, optische Täuschungen und Anleitungen zu verblüffenden Experimenten findet man. Das im Moses. Verlag unter dem merkwürdigen Namen „Schwimmende Nähnadeln oder warum schreien zwölf Affen gleichzeitig?“ (der französische Originaltitel „Logicomaniac“ gefällt viel besser) erschienene Buch bietet von allem etwas – insgesamt 500 Rätsel.

Was es mit dem Titel auf sich hat, liegt auf der Hand, denn er bezieht sich auf ein Experiment und ein Rechenrätsel. Ähnliche Aufgaben, die zum Raten, Knobeln, Querdenken, Rechnen, Suchen und Ausprobieren einladen, kennt man natürlich, und einige Fragen ähneln einander. Vor allem aber ist es äußerst beeindruckend, dass es den Autoren gelungen ist, 500 unterschiedliche Herausforderungen für den Räselfreund zusammenzustellen, die teils auf antiken Denk- und klassischen Ratespielen, teils auf Mathematik und modernen Logikproblemen beruhen. Praktisch für jeden ist etwas dabei.

Beispielsweise werden Wörter aus einem bestimmten Bereich gelistet, doch eines passt nicht dazu und ist zu finden. Oder es wird von einer Gruppe Wanderern erzählt, die auf einer Insel vom Wasser eingeschlossen werden und von einem Freund befreit werden müssen, der als Hilfsmittel aber nur zwei zu kurze Bretter zur Verfügung hat. Oder man muss die Zahl erkennen, die eine

mathematische Reihe fortsetzt. Oder man soll die Namen und Beschreibungen von Personen einander korrekt zuordnen anhand weniger Hinweise und durchs Ausschlussverfahren. Oder Zitate sind historischen Persönlichkeiten richtig in den Mund zu legen.

Man kann natürlich allein für sich raten, aber viel mehr Spaß macht es in der Gruppe, wenn man sich gegenseitig durch neue Ansätze der Lösung immer näher bringt. Diese befindet sich stets in etwas kleinerer Schrift und auf dem Kopf stehend unterhalb der Aufgabe.

Die Rätsel werden durch zahlreiche Abbildungen in Monochrom oder in bunten Farben ergänzt bzw. aufgelockert. Auch die Ecken der Seiten werden von stets gleichen Motiven geziert, was verdeutlicht, wie viel Mühe man sich gegeben hat, den Hardcoverband optisch ansprechend zu gestalten.

Tatsächlich bietet der Titel eine Menge Rätselspaß für Jugendliche und Erwachsene. Für kleinere Kinder sind die meisten Aufgaben noch zu knifflig. Allerdings können hier Lehrer (und Dozenten) aus einem vielseitigen Rätselfundus schöpfen, sodass langweiliger Stoff auf erfrischende Weise aufgepeppt wird oder sich die letzten Unterrichtsstunden vor den Ferien recht vergnüglich gestalten lassen. (IS)



Anke Küpper

Das Glückssquiz – Was Sie schon immer über das Glück wissen wollten

Moses. Verlag, Kempen, 03/2016

Kartonbox mit 100 farbige Karten, 12,1 cm x 2,2 cm x 17,2 cm, Quiz-Spiel, 978-3-89777-859-7, EUR 9,95

Box-Gestaltung und Zeichnungen von Sandra Kretzmann

www.moses-verlag.de

www.anke-kuepper.de

www.kretzmann.info

Jeder möchte glücklich sein, aber was ist eigentlich Glück? Jeder Mensch definiert es anders und empfindet Glück bei unterschiedlichen Dingen. „Das Glückssquiz“ möchte dem oder den Spielern verraten, „Was Sie schon immer über das Glück wissen wollten“.

Auf 100 Karten findet man Fragen, teils mit vier Auswahlmöglichkeiten, Zitate von Philosophen, aus der Literatur und der Musik, Erkenntnisse aus der Psychologie und Forschung u. v. m. Alles kreist um das zentrale Thema Glück.

Allein, zu zweit oder in der Gruppe kann man raten, sein Wissen testen, Neues lernen und in der Runde über die eine oder andere Antwort, die sich nebst Erklärung auf der Rückseite der jeweiligen Karte befindet, diskutieren.

Die einzelnen Karten sind bunt und hübsch gestaltet in den Grundfarben Grün und Blau mit weißer Schrift. Kleine Illustrationen von Glückssymbolen setzen Akzente. Das Design der stabilen Kartonbox lässt erahnen, wie die Karten aussehen.

Die Box schließt sehr fest. Um den Deckel leichter abnehmen zu können, hätte man den Rand mit seitlichen Öffnungshilfen versehen können. Im Innern liegen die Karten in zwei Stapel geteilt in Mulden, die mit einem roten Bändchen versehen sind, sodass man die Karten problemlos herausnehmen kann.

„Das Glückssquiz“ ist ein nettes, sehr ansprechend gestaltetes Fragespiel für eine und mehrere Personen, das mit schönen Zitaten und interessanten Informationen zum Thema Glück aufwartet. (IS)

Mehr Quiz/Spiele & Experimente unter Kinder-/Jugendbuch.



Ron Marz
Konfrontation
Artifacts 2

Artifacts, Part 5 – 8 + Origins, Top Cow, USA, 2011

„Artifacts“ wurde erdacht von Ron Marz, Marc Silvestri und Matt Hawkins

Panini Comics, Stuttgart, 12/2011

PB mit Klappenbroschur, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat auf Kunstdruckpapier, Superhelden, Horror, Splatter, Urban Fantasy, keine ISBN, 100/1495

Aus dem Amerikanischen von Gerlinde Althoff

Titelillustration von Phil Noto

Zeichnungen von Whilce Portacio, Joe Weems, Marco Galli, Sunny Gho von IFS

www.paninicomics.de

www.topcow.com

<http://ronmarz.com/>

www.marcsilvestriart.com

www.notoart.com

www.whilcetworks.blogspot.com

<http://joeweems5.deviantart.com>

<http://marcogalli.deviantart.com>

<http://sunnygho.deviantart.com>

Dreizehn Artefakte entscheiden über das Wohl und Wehe des Universums. Werden sie von ihren Trägern zusammengebracht, leiten sie das Ende des bekannten Universums ein. Genau das hat ein Unbekannter vor, der von Aphrodite IV Hope, die Tochter von Sara Pezzini, Trägerin der Witchblade, und Jackie Estacado, Träger der Darkness, entführen ließ. Verzweifelt suchen die beiden nach dem Kind und erhalten dabei Unterstützung von anderen Artefakt-Trägern, aber nicht von allen, denn einige haben sich dem Gegner angeschlossen.

Als Sara und Jackie Aphrodite finden und es zu Kampfhandlungen kommt, greift unverhofft Cyberforce ein, um die vermeintlichen Zerstörer des Universums aufzuhalten. Die Missverständnisse können gelöst werden, und alle versammeln sich in der Hunter-Killer-Basis, die kurz darauf von einer Aphrodite-Armee angegriffen wird. Alles scheint verloren ...

Um die Story zu verstehen, sollte man die vorausgegangenen Geschehnisse kennen und am besten auch mit einigen anderen Top Cow-Serien vertraut sein, denn auf diesen Seiten kommt es zu einem wahren Stelldichein etlicher Helden aus verschiedenen Reihen, die nicht alle auf Deutsch erschienen sind (z. B. erschienen einst einige Ausgaben von „Cyberforce“ bei Splitter, „Hunter Killer“ liegt nur auf Englisch vor). Auch die Personenkreise um die „Witchblade“, „Darkness“, „Magdalena“ und „Angelus“ wurden erweitert durch neue Artefakt-Träger.

Die Handlung kommt bloß unwesentlich voran, denn es wird fast nur gekämpft und den Helden vor Augen geführt, wie verletzlich sie sind gegenüber einem skrupellosen Feind, der ein neues Universum schaffen will mit Hilfe eines Teils der Artefakt-Träger und einer gigantischen Armee von Aphrodite-Cyborgs. Am Ende des Bandes scheint er seinem Ziel deutlich näher zu sein, und es bleibt die Frage, ob die letzten Helden, die noch stehen, das Blatt wenden können.

Die Zeichnungen sind dynamisch und detailreich, so wie man das Artwork von Whilce Portacio („Spawn“) kennt. Passend zur düsteren Grundstimmung wurde eine dunkle Kolorierung gewählt, welche die bedrängten Helden fast schon kränklich erscheinen lässt.

Als Gelegenheitslektüre ist „Artifacts 2“ ungeeignet, da Kenntnisse der vorausgegangenen Geschehnisse vorausgesetzt werden. Verfolgt man regelmäßig „Witchblade“, „Darkness“ und die diversen Spinn Offs, sollte man auch zu dieser Reihe greifen, da sie richtungsweisend für das Kommende ist. (IS)



Rick Remender

Avengers & X-Men: Axis 003

Avengers & X-Men: Axis 5 - 7, Marvel, USA, 2015

Panini Comics, Stuttgart, 09/2015

Comic-Heft, Superhelden, SF, Action, Urban Fantasy, Mystery, keine ISBN, 76/599

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Titelillustration von Jim Cheung

Zeichnungen von Terry Dodson, Adam Kubert, Rachel Dodson, Matt Milla, Laura Martin, Jesus Aburtov, Edgar Delgado

www.paninicomics.de

<http://rickremender.com>

<http://jimcheungart.tumblr.com/>

<http://terrydodsonart.com>

<http://terrydodson.deviantart.com>

<http://adamkubert.com>

www.colorista.net

<http://edelgado.deviantart.com>

Eine Versammlung aller Avengers wird einberufen, doch kaum sind alle anwesend, erweist sich die Einladung als Falle: Der neue Captain America (Sam Wilson, vormals Falcon) schrumpft alle seine Kollegen mit Pym-Partikeln, damit sie den neuen Zielen der Gruppe um ihn, Scarlet Witch, Thor, Iron Man, Medusa und Iron Fist nicht in die Quere kommen. Allein Spider-Man und Nova können in letzter Sekunde fliehen und die Verfolger mit größter Mühe abschütteln. Ein Versteck bietet ihnen ausgerechnet Magneto, der etliche Schurken und einige der wenigen Helden um sich scharen konnte, deren Wesen nicht durch den Zauber von Scarlet Witch und Dr. Doom ‚umgekehrt‘ wurde, welcher Red Onslaught unschädlich machte.

Die wieder vereinten X-Men beanspruchen New York als ihre neue Domäne und fordern die Menschen auf, die Stadt zu verlassen. Aber das ist erst der Anfang, denn sie planen, eine DNA-Bombe zu zünden, die alle Nicht-Mutanten auslöschen soll. Zwischen ihnen und dem Ende der Menschheit steht eine verzweifelte Gruppe ‚normal‘ geliebener Helden und ‚umgekehrter‘ Schurken. Zenpool (Wade Wilson, vormals Deadpool) versucht, an die Menschlichkeit seines Freundes Evan Sabahnur, der zu Apocalypse geworden ist, zu appellieren, und wird geköpft ...

Inzwischen weiß man, was mit den Helden und Schurken passiert ist, die in Genosha waren und Red Onslaught bekämpft haben. Sie alle wurden durch Magie ‚umgedreht‘, d. h., die Guten sind nun böse, die Bösen wurden gut. ‚Normal‘ geblieben sind bloß jene, die nicht an dieser Mission teilgenommen hatten, und bis auf wenige Ausnahmen wurden diese von den bösen Avengers geschumpft.

Man wundert sich als Leser jedoch, warum den Betroffenen der eigene Gesinnungswandel nicht auffällt und sie dagegen ankämpfen – von Ausnahmen wie Dr. Strange („Axis Sonderband 1“) einmal abgesehen. Immerhin, auch der verjüngte Loki, Gott der Lügen, der nun nicht mehr lügen kann, weiß, dass er anders ist, und fürchtet sich davor, wieder so zu werden wie früher. Selbst der psychopathische Deadpool ist fast vernünftig und ruhig in seiner neuen Identität als Zenpool. Es ist faszinierend, die bekannten Charaktere einmal in völlig gegensätzlichen Rollen zu sehen, und in einigen Fällen bedauert man schon jetzt, dass die Umkehrung irgendwann wieder rückgängig gemacht wird.

Natürlich stehen die Kämpfe im Vordergrund: Avengers gegen Avengers, Avengers gegen X-Men, gewandelte Schurken und Helden, die keiner der Fraktionen angehören, gegen die Bösen. Einige der wichtigsten Figuren werden dabei in den Mittelpunkt gerückt, darunter Scarlet Witch, Iron Man, Spider-Man, Zenpool. Aufgrund der Action und dem akuten Problem, die DNA-Bombe, deren Countdown läuft und die dringend abgeschaltet werden muss, treten andere Problematiken in den Hintergrund, beispielsweise der Verbleib von Red Skull, der aus seiner Zelle im HQ der Avengers verschwunden ist, und mit ihm die Bewusstseinsreste von Professor Xavier, den die X-Men retten wollen.

Das und zwei neuerliche Cliffhanger – Kann Zenpool seine Enthauptung überleben? Wird die Bombe im letzten Moment deaktiviert? – sorgen dafür, dass die Spannung erhalten bleibt und man

der Fortsetzung entgegenfiebert. Auch die ansprechenden Zeichnungen tragen ihren Teil dazu bei, dass man das „Axis“-Crossover genießt. Es ist lang her, dass Scarlet Witch so diabolisch und gut ausgesehen hat, und Zenpool ist einfach klasse (mehr von ihm in „Deadpool Special 004“).

„Axis“ ist endlich wieder ein bodenständiges Crossover, an dem die X-Men und Avengers beteiligt sind und das ohne kosmische Gigantomaniern auskommt. Im Vordergrund stehen bekannte Konfliktthemen: zum einen der Plan der Mutanten, ihre Verfolgung durch die Menschen durch deren Auslöschung zu beenden, sowie der Glaube einzelner Avengers, dass nur eine Diktatur der Welt Frieden und Wohlstand bringen kann. Man kann sagen, die X-Men haben Magnetos Ziele übernommen und die Avengers die von Red Skull, Kang und anderen Gegnern; sie alle wollen genau das, was sie immer vehement bekämpft haben. Eine verkehrte, grausige Welt, die eine Handvoll Helden wieder in Ordnung bringen muss und bis dahin gewiss noch eine Menge Überraschungen bietet! (IS)



Scott Snyder & James Tynion IV, Ray Fawkes, John Layman & Tim Seeley

Batman Eternal 3

Batman Eternal 5 + 6, DC, USA, 2014

Panini Comics, Stuttgart, 03/2015

Comic-Heft, Superhelden, Krimi, Action, SF, keine ISBN, 48/499

Aus dem Amerikanischen von Steve Kups

Titelillustration von Andy Kubert

Zeichnungen von Andy Clarke, Blond, Trevor McCarthy, Guy Major

www.paninicomics.de

<http://jamesthefourth.tumblr.com/>

www.rayfawkes.com

www.themightylayman.com

<http://chewcomic.blogspot.de/>

<http://timseeleyart.blogspot.com>

www.kubertschool.edu

<http://blondthecolorist.deviantart.com>

<http://trevormc112.deviantart.com>

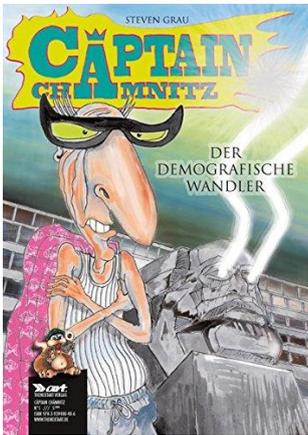
Einst vertrieb Batman Carmine Falcone, auch ‚der Römer‘ genannt, aus Gotham. Nun ist der Verbrecher zurück, um Rache zu üben und die Stadt erneut einzunehmen. Nicht nur hetzt er die Unterwelt auf, sodass bald jeder gegen jeden kämpft und Batman alle Hände voll zu tun hat, um die Zahl der Opfer klein zu halten, sondern er isoliert auch systematisch seinen Feind, indem er dessen Kameraden durch zusätzliche Konfliktherde abzieht oder sie ganz aus dem bösen Spiel nimmt, so wie Commissioner Gordon, der im Gefängnis sitzt und durch einen Handlanger des Römers bei der Polizei ersetzt wurde.

Während Batman noch versucht herauszufinden, wie die vielen Probleme zusammenhängen, erscheint der Spectre, um eine ernste Warnung auszusprechen, da Magie eingesetzt wird. Parallel dazu bemüht sich Red Robin zu ergründen, warum einige Kinder mit Nanobots infiziert wurden, als sich die gefährliche Technologie zu rühren beginnt.

Die neue „Batman“-Serie geht spannend weiter, und man sollte unbedingt die beiden vorherigen Bände gelesen haben, um zu verstehen, was hier geschieht und wer auf wessen Seite involviert ist. Nicht alle bisherigen Handlungsstränge werden in Heft 3 weitergeführt, sodass einige Enthüllungen für später verbleiben. Aber auch die neuen Rätsel werden nicht gelöst und avancieren zu weiteren Cliffhangern. Damit ist klar, dass die Handlung immer noch am eskalieren und der Höhepunkt noch lange nicht erreicht ist.

Erfreulich ist, dass zahlreiche Weggefährten Batmans auftreten, deren Interaktionen und Schicksale genauso reizvoll geschildert werden wie die Szenen mit dem Titelhelden. Da in Band 1 das vorläufige Ende, eine Tragödie, vorweggenommen wurde, verfolgt man ahnungsvoll die Ereignisse, die das möglich machten – und natürlich hofft man, dass Batman schließlich einen Ausweg findet. Doch bis dahin gibt es noch eine Menge bunter Seiten zu lesen.

Diese wurden in der ersten der beiden Episoden, die „Batman Eternal 3“ beinhaltet, sehr gefällig angelegt von Andy Clarke und dem Kolorist Blond. Trevor McCarthy und Guy Major können da nicht ganz mithalten, erfüllen jedoch die Erwartungen immer noch besser als David Nguyen (# 2), dessen flächiger, comichafter Stil nicht jedermanns Geschmack trifft. Schade, dass schon zu Beginn der Serie so viele Zeichnerwechsel vorgenommen werden und die stilistischen Unterschiede mitunter recht deutlich ausfallen. Das ist im Moment das einzige Manko der ansonsten packenden Reihe, auf deren Fortsetzung der Fan gebannt wartet. (IS)



Steven Grau

Cäptain Chämnitz - Der demografische Wandler

THE NEXT ART, Chemnitz, 2012

Comic-Heft, Superhelden-Gesellschaftssatire, 978-3-939400-48-6, 28/500

Titelillustration und Zeichnungen von Steven Grau

www.thenextart.de

www.facebook.com/thenextartverlag/

www.facebook.com/Steven-Grau-71-215368315248337/

Bei einem illegalen Konzert der Band Kraftklub entsteht ein Kurzschluss im Lautsprecher, der Strom springt auf die nahe Büste von Karl Marx über, und von dort findet ein Energiestrahл seinen Weg auf die Terrasse von Rainer und Ursel Neumann, wo Herr Neumann gerade ein Sonnenbad nimmt.

Bis zu den Abendnachrichten geht alles seinen gewohnten Gang, doch dann – angesichts der immer alarmierender werdenden Regionalnachrichten – spürt Herr Neumann neue Energie. Cäptain Chämnitz ist geboren, um Ordnung und Sicherheit in Hinblick auf kriminelle Banden, randalierende Jugendliche und sonstige regionalpolitische Verfehlungen wieder herzustellen. Gekleidet in Feinripp, einem Duschvorhang und der Sonnenbrille seiner Frau sorgt der Cäptain zunächst beim Kraftklub-Konzert für Ruhe, bevor er seinen Kreuzzug unter der Flagge des demografischen Wandels fortsetzt.

Mit seinen rohen kleinen Dramen, in denen er die Umweltsünden von Ölfirmen („Sand kann man nicht essen“) und den Raubbau der Wälder („Kleine Welt“) anprangert, hat sich Texter und Zeichner Steven Graupner unter dem Namen Steven Grau einen Namen gemacht. Mit „Cäptain Chämnitz“ gibt er nun einen Kommentar zur aktuellen demografischen Entwicklung ab.

Obwohl die Beweggründe und die Inspiration für seinen „demografischen Wandler“ klar auf den ersten Seiten erkennbar sind – Überalterung der Gesellschaft, Jugendwahn, kämpferische Lippenbekenntnisse, blinder Aktionismus, etc. pp. –, schafft es Steven Grau nicht, hier tatsächlich eine Anklage zu formulieren. Zu sehr werden die Aktionen des Volkshelden als Mittel zum Kalauer-Zweck verwendet, als dass man die Botschaft tatsächlich ernst nehmen könnte.

Stilistisch bleibt Steven Grau seinen Figuren mit den großen Nasen treu, die allerdings recht rudimentär ausgefallen sind.

Die durchaus ernst gemeinte Botschaft dieser Satire tut sich schwer, hinter den flachen Kalauern hervor zu kommen. (EH)



Mark Waid, Brian Michael Bendis, Karl Kesel

In den Straßen von San Francisco

Daredevil Megaband 1

Daredevil 0.1: Road Warrior + Daredevil 1 – 10: Marvel Comics Presents: Daredevil/The Devil and the Darkness: Part One + Two/Shadow's End/The Strange Death of Foggy Nelson/Original Sin/Law of the Jungle, The Purple Children/Purple Reign/Devil's Spiral + Daredevil 1.5: The King in Red/Untitled/The Last Will and Testament of Mike Murdock (Daredevil 0.1: Straßenkämpfer + Daredevil 1 – 10: Ohne Titel/Der Teufel und die Finsternis, Teil 1 + 2/Schattenspiele/Der seltsame Tod des Foggy Nelson/Sündenfall/Das Gesetz des Dschungels/Kinder des Bösen/Kinder

an die Macht/Teufelskreis + Daredevil 1.5: Der König in Rot/Ohne Titel/Letzter Wille und Testament von Mike Murdock), Marvel, USA, 2014/15

Panini Comics, Stuttgart, 05/2015

PB, Comic, Superhelden, Action, Mystery, Thriller, SF, 978-3-95798-333-6, 308/2400

Aus dem Amerikanischen von Robert Syska

Titelillustration von Chris Samnee

Zeichnungen von Peter Krause, Chris Samnee, Javier Rodriguez, Alex Maleev, Karl Kesel

www.paninicomics.de

<http://markwaid.com/>

<http://brianmichaelbendis.tumblr.com/>

<http://jinxworld.com/wordpress/>

<https://twitter.com/karlkesel>

www.chrissamnee.com/

<https://twitter.com/chrissamnee>

<http://peterkrauseillustration.com/>

https://twitter.com/javiercaster?ref_src=twsrc^google|twcamp^serp|twgr^author

<http://maleev.com/wp/>

<https://twitter.com/alexmaleev>

Auf dem Flug nach San Francisco fällt Matt Murdock mit seinem Supersinnen ein Mann auf, der keine Vitalfunktionen hat. Als Daredevil verfolgt er ihn, doch scheint der Fremde selbst nicht zu wissen, wie er aus seiner New Yorker Wohnung in das Flugzeug kam. Und plötzlich verwandelt er sich vor Daredevils Augen in ... Daredevil (# 0.1).

Chelsea, die Tochter der zweiten Bürgermeisterin von San Francisco, wurde entführt. Die Politikerin zieht ihren Bekannten Matt Murdock/Daredevil hinzu, um einen Erpresseranruf zu analysieren. Murdock übertrifft alle Erwartungen, und es gelingt ihm sogar, Chelsea zu befreien. Doch jemand hat dem Mädchen eine Bombe implantiert (# 1).

Wohl oder übel trifft Matt Murdock auf den selbsternannten Verbrecherjäger Max Coleridge alias Shroud, der über ganz ähnlich Kräfte verfügt wie Daredevil selbst, doch im Gegensatz zu diesem zu keiner Kooperation mit den Behörden bereit ist. Shroud wechselt darüber hinaus die Seiten und versucht, Daredevil in seine Gewalt zu bringen, um ihn an den Verbrecherboss Leland „Owl“ Owlsley auszuliefern, der ebenfalls seine Zelte in San Francisco aufgeschlagen hat. Daredevil vermag Shroud zu überzeugen, Owl gemeinsam zu überlisten, doch kann der Mann ohne Furcht seinem neuen Verbündeten wirklich trauen? (# 2 - 4).

Zwei Monate zuvor: Franklin „Foggy“ Nelson ist an Krebs erkrankt. In seinem geschwächten Zustand wäre er ein leichtes Ziel für alle Gegner Daredevils, der gerade seine Geheimidentität aufgedeckt hat. Matts Plan ist es, den Tod seines Freundes vorzutäuschen, solange dieser in Behandlung ist. Doch Nelson ist überzeugt, dass sich ohnehin niemand an ihn erinnern wird. Da bekommt er plötzlich die Gelegenheit, ein Held zu sein (# 5).

Zebediah Killgrave, der telepathisch begabte Purple Man, hat einst fünf Kinder gezeugt, die seine Kräfte geerbt haben und die er nun um sich scharft. Doch die Kraft der Kinder ist größer, als er angenommen hat. Zusammen sind sie mächtig genug, Killgrave selbst zu überwältigen (# 8 - 10).

„Original Sin-Tie In“:

Eine plötzlich auftretende Erinnerung an seinen Vater, den er stets als Held verehrte, bringt Matt Murdocks Gefühle durcheinander. In seiner Erinnerung sieht er seine Mutter blutend am Boden liegen und darüber das wutverzerrte Gesicht seines Vaters. Um Gewissheit zu erlangen, was damals geschehen ist, sucht er seine Mutter auf, die inzwischen als Schwester Maggie einem Kloster beigetreten ist.

Jedoch wurde sie wegen einer illegalen Aktion gegen militärische Waffentests festgenommen und soll an das afrikanische Land Wakanda, den Partner der USA bei den Waffenentwicklungen, ausgeliefert werden. So macht sich Daredevil auf den Weg in den Dschungelstaat, wo inzwischen Black Panthers Schwester Shuri die Regierung übernommen hat. Mit ihren hochtechnisierten Waffen gelingt es Shuris Männern, Daredevil festzunehmen, doch dieser hat sich nicht unvorbereitet auf die Reise nach Wakanda gemacht (# 6 + 7).

„Daredevil 1.5“ (Jubiläumsheft: „50 Jahre Daredevil“):

Gerade noch bereitete Matt Murdock, der sein Daredevil-Kostüm längst an den Nagel gehängt hat, für seinen Sohn Jack und seinen Freund Foggy Nelson ein Abendessen zu, als von einem Augenblick auf den anderen 76 % aller Menschen auf der Erde erblinden. Ein telepathischer Lockruf von Jubula Pride macht Matt klar, dass diese Epidemie eine Aufforderung ist, sein Kostüm wieder überzuziehen, wenn er den Menschen helfen will (# 1.5 a).

Stana Morgan ist stellvertretende Geschäftsführerin einer großen Bank, die eines Tages von Owl ausgeraubt wird. Daredevil ist nicht nur zur Stelle, um den Raub zu vereiteln, er begibt sich auch in derselben Nacht noch in Stanas Schlafzimmer, und sie wird schwanger. Doch die werdende Mutter erhält keine Gelegenheit, jemandem von ihrem Glück zu erzählen (# 1.5 b).

Ein altes Video erinnert Matt Murdock und Foggy Nelson an die Episode „Mike Murdock“, als sich Matt – um seine Geheimidentität zu schützen – für seinen eigenen fiktiven Zwillingbruder ausgegeben hat, der angeblich auch Daredevil war (# 1.5 c).

Wie Kollege Frank „Punisher“ Castle, verlegte auch Matt „Daredevil“ Murdock unter dem „Marvel Now!“-Banner seine Wirkungsstätte. Fürderhin sind nicht nur die Räume von Murdocks Kanzlei im sonnigen San Francisco zu finden, er hat auch gleich seine Geheimidentität als Daredevil offengelegt. Sein Anwaltspartner Foggy Nelson ist aufgrund einer Krebserkrankung nur noch im Hintergrund dabei, während ihm als neue Kollegin seine Freundin Kirsten McDuffie zur Seite steht. Soweit sind das die Konsequenzen aus den Ereignissen der vorhergegangenen Serie.

Der Neustart, der alles neu machen soll, outet sich schon in den ersten Heften als das erwartete Lippenbekenntnis – wer will denn schon einen neuen Helden? –, sobald Daredevils alte Gegner Leland Owlsley alias Owl und der Purple Man ebenfalls in San Francisco auftauchen. Mit Shroud hat Mark Waid allerdings auch einen neuen Gegner in Petto, der Daredevil mit nahezu identischen Fähigkeiten Paroli bietet.

So ist man als Leser, was den angeblichen Neustart angeht, unschlüssig, ob man das Festhalten am Bekannten begrüßen oder bereuen soll, und man fragt sich ständig, was gewesen wäre, hätte Mark Waid den Mut gehabt, ordentlich Tabula rasa zu machen. In der vorliegenden Form bietet „Daredevil“ leidlich wenige Überraschungsmomente. Am auffälligsten ist noch, dass die trübsinnigen und psychologisch schweren Geschichten fürs Erste ad acta gelegt wurden und sich die Serie zunächst relativ unbekümmert präsentiert.

Vor allem die Zeichnungen von Stammzeichner Chris Samnee sind für diesen Eindruck verantwortlich. Die Bilder wirken sehr cartoonhaft und wecken Erinnerungen an das klassische Silver Age. Dass die Düsternis doch nicht ganz außen vor bleibt, beweist der Zweiteiler um Zebediah Killgraves „Purple Children“, der ausgesprochen horrormäßig daherkommt und Vergleiche mit John Wyndhams „KuckucksKinder“ (besser bekannt unter dem Filmtitel „Das Dorf der Verdammten“) herausfordert. Für viele gewiss das Highlight des Bandes.

Die Zivil-Szenen mit Kirsten McDuffie hingegen könnten direkt einer Screwballkomödie entnommen sein, und das debile Sunnyboygrinsen, das Matt Murdock auflegt, lässt die zuvor aufgebaute dichte Atmosphäre wiederholt verpuffen. Was das angeht, bietet das Ende von Heft 10 einen Hoffnungsschimmer. Mehr und mehr blickt Kirsten McDuffie hinter die gutgelaunte Fassade ihres Freundes und sieht dort den Matt Murdock, der nach wie vor von seinen Dämonen verfolgt wird und sich, zusammengerollt wie ein Baby, in sein Bett kauert.

Noch bevor sich der Handlungsfluss dieser ersten neuen Hefte richtig aufbauen kann, wird er mittendrin durch das zweiteilige „Original Sin-Tie In“ unterbrochen, das zwar für sich gesehen gelungen ist, sich aber null in die laufenden Ereignisse einfügt. Auch das Artwork dieses Einschubs – von Javier Rodriguez – ist deutlich anders als das von Serienzeichner Chris Samnee. Das Konzept „Megaband“, das viele Nummern am Stück präsentieren soll, geht damit nur teilweise auf, und der Band hinterlässt einen insgesamt zwiespältigen Eindruck. Einiges ist prima gelungen, sehr gut gefällt der Mystery- und Überraschungsfaktor in einigen Geschichten, der auch mit dem cartoonigen Stil wunderbar funktioniert; vieles hätte besser gemacht werden können. Fans des ‚alten‘ Daredevil, den u. a. Frank Miller noch definiert hat, werden die Zerrissenheit vermissen, die den Mensch Matt Murdock belastet und die ihn immer wieder zu erdrücken droht. Das ist doch die vielgepriesene Menschlichkeit, die die Marvel-Helden von anderen Superhelden abhebt.

Als kleines Dessert enthält der Megaband noch „Daredevil 1.5“, das zum 50-jährigen Jubiläum des Helden erschienen ist und insgesamt drei Kurzgeschichten von Mark Waid (mit Zeichner Javier

Rodriguez), Brian Michael Bendis (mit Alex Maleev) und Karl Kesel bietet, die auf unterschiedliche Weise je einen Blick in die Zukunft des Helden werfen.

Die neue „Daredevil“-Serie nach „Marvel Now!“ kommt nicht so richtig vom Fleck. Insgesamt wirkt der Band zu unentschlossen, ob man Neues wagen oder beim Alten bleiben soll. (EH)



Gerry Duggan, Brian Posehn

Axis

Deadpool Special 004

Deadpool (2013) 35 - 39: When Cometh the Deadpool-Spider-Slayer/On His Axis/Guess Who's Bumming at Dinner/A Friend in Need .../A Friend Indeed ..., Marvel, USA, 2014/15

Panini Comics, Stuttgart, 09/2014

Comic-Heft, Superhelden, SF, Horror, Splatter, Action, Urban Fantasy, keine ISBN, 116/699

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Titelillustration von Mark Brooks

Illustrationen von Mike Hawthorne, Mirko Colak, Terry Pallot, Jordie Bellaire, Ruth Redmond

www.paninicomics.de

www.paulcornell.com

www.brianposehn.com

<http://gerryduggan.com>

<http://diablo2003.deviantart.com/>

<http://mikehawthorne.blogspot.com>

<http://mikocolak.blogspot.com>

<http://terrypallot.deviantart.com>

<http://whoajordie.blogspot.de/>

<http://minibubble.deviantart.com/>

Wade Wilson alias Deadpool hat erfahren, dass er eine Tochter namens Ellie hat. Die Mutter kam ums Leben, und die Großmutter des Kindes, mit der er sich auszusöhnen versucht, gibt Deadpool die Schuld an der Tragödie. Ellie lebt nun bei SHIELD-Agent Emily Preston und deren Familie. Nachdem Emilys Geist für eine Weile in Deadpools Körper feststeckte, verfügt sie jetzt über einen recht unverwundlichen Robot-Körper. Obwohl Deadpool mit dem Sukkubus Shiklah verheiratet ist, bezieht er ein Haus in der Nachbarschaft der Prestons, um Zeit mit seiner Tochter verbringen zu können.

Aber nicht allzu viel davon ist ihm vergönnt, denn er nimmt sich der Probleme von Freunden an, muss jemanden, der an ihm Rache üben will, loswerden, und schließlich wird er in Genosha durch die Magie von Scarlet Witch und Magneto ‚umgedreht‘, wie alle anderen anwesenden Helden und Schurken auch. Der zuvor zerrüttete Geist von Deadpool findet plötzlich Ruhe – und er wird zu Zenpool, sehr zu Shiklahs Enttäuschung, die ihren Mann, so wie er vorher war, lieber mochte.

Als die X-Men planen, die Menschheit mit einer DNA-Bombe auszulöschen, gehört er zu den Helden, die ein Ablenkungsmanöver initiieren, sodass einer von ihnen die Chance erhält, den Countdown zu stoppen. Zenpool appelliert an die Menschlichkeit seines Freundes Evan Sabahnur, der zu Apocalypse geworden ist, und wird von ihm geköpft ...

Man verrät gewiss nicht zu viel, wenn man anmerkt, dass auch ein Zenpool, der seine Mitte gefunden hat, immer noch ein schräger Typ ist, dessen Mittel sich kaum von denen unterscheiden, die er als Deadpool angewendet hat. Alles andere wäre auch zu extrem und unglaubwürdig gewesen, schon in Hinblick auf die Personen, Freund und Feind gleichermaßen, mit denen er es immer wieder zu tun bekommt.

„Deadpool Special 004“ knüpft an die Geschehnisse von „Wolverine/Deadpool 25“ an, dem letzten Band dieser Reihe. In fünf Episoden wird geschildert, wie es danach für den „merc with a mouth“ weitergeht und für ihn die Situation im Rahmen des „Axis“-Crossovers eskaliert. Er trägt die

Probleme fort von seiner Familie, findet Lösungen für die schier ausweglose Lage einiger seiner Freunde, stellt ganz nebenbei die Weichen für spätere Missionen und hilft, die Welt zu retten. Natürlich hat er bei allem, was er anpackt, die üblichen flotten Sprüche auf den Lippen, ähnlich wie Spider-Man, nur etwas böser und auch als Zenpool immer mit einem gewissen Pfiff, den man bei anderen (Anti-) Helden vermisst. So wird die eigentlich dramatische Situation überspitzt dargestellt und durch den makabren Humor aufgelockert.

Über den Ausgang von „Axis“ und somit auch über Zenpools Schicksal möchte man an dieser Stelle nichts verraten, um die Spannung zu erhalten. Obwohl es nicht wirklich eine große Überraschung gibt, da man die Entwicklung erahnen konnte, darf man zufrieden sein, denn für die Titelfigur haben sich die Autoren wirklich eine Menge einfallen lassen.

Zwei Zeichner haben an diesen Episoden gearbeitet, ohne dass es zu einem Stilbruch kam. Freilich gibt es Künstler, die gefälligere Illustrationen abliefern, doch gehen die Bilder in Ordnung, wenngleich sie nicht an das Cover und die weiteren Titelmotive, die im Innenteil enthalten sind, heranreichen.

„Deadpool Special 004“ ist ein relativ in sich abgeschlossenes Heft, das außerdem ein „Axis“-Tie-In beinhaltet, welches man auch nachvollziehen kann, falls man die anderen Bände des Crossovers nicht kennt. Gerade das reifere Publikum, das den makabren Humor schätzt, wird spannend und witzig von der ersten bis zur letzten Seite unterhalten. Zenpool ist einfach grandios. Zweifellos eines des besten „Deadpool“-Abenteuer! (IS)



Greg Rucka
Dragon Age: Magekiller

Dragon Age: Magekiller 1 – 5/TPB, BioWare/EA International, USA, Dark Horse, USA, 2015/16

Cross Cult/Amigo Grafik GbR, Ludwigsburg, 08/2016

PB, Graphic Novel im Comicformat, High Fantasy, Media, 978-3-86425-571-7, 120/1500

Aus dem Amerikanischen von Jacqueline Stumpf

Titelillustration von Sachin Teng

Zeichnungen von Carmen Carnero, Terry Pallot (Tusche), Michael Atiyeh (Farbe)

www.cross-cult.de

www.bioware.com

www.darkhorse.com

www.dragonage.com

www.gregrucka.com

www.sachinteng.com

<http://wizardworld.com/carmencarnero.html>

<http://terrypallot.deviantart.com>

<http://m-atiyeh.deviantart.com>

Um ihrem tristen Zuhause zu entkommen, riss Tessa aus und schloss sich dem geheimnisvollen Marius an. Sie betrachtet ihn als ihren Freund, obwohl sie so gut wie nichts über ihn weiß. Gemeinsam jagen sie gefährliche Magier und andere Unholde und versuchen, die Menschen vor diesen Kreaturen zu beschützen.

Ein neuer Auftrag entpuppt sich als geschickt eingefädelt Falle: Der Archon Radonis, Herrscher über das Tevinter-Imperium und eigentlich ein potentieller Gegner, zwingt die beiden, Mitglieder einer anderen Magier-Gruppe, die Venatori, zu töten. Die Letzte auf der Liste ist jedoch eine alte Bekannte von Marius. Indem er sie am Leben lässt, zieht er sich Radonis' Zorn zu. Es scheint keinen Ort zu geben, an dem Marius und Tessa vor ihren Verfolgern sicher sind.

Es kommt aber noch schlimmer. Plötzlich öffnen sich an mehreren Orten Spalten, aus denen Monster aus einer anderen Welt hervordringen und jeden Mensch, den sie finden, abschlachten. Notgedrungen schließen sich Tessa und Marius der Inquisition an, zu der auch mächtige Magier gehören, die den Weltuntergang verhindern wollen.

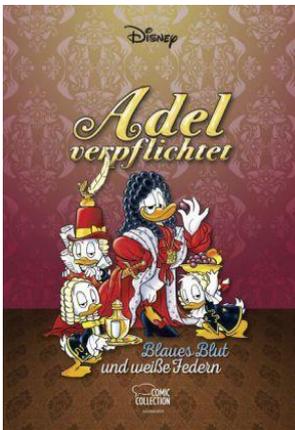
Greg Rucka („Batwoman“, „Black Widow: Breakdown“, „Wolverine“) siedelt seine Story vor der Kulisse des Rollenspiel-Games „Dragon Age“ (ab 2009) an – genauer: vor und während „Dragon Age: Inquisition“ (2014). Während sich das Spiel auf eine Hauptfigur, den Inquisitor, konzentriert, dessen Ziel es ist, zusammen mit anderen die Risse, durch welche Dämonen in die Menschenwelt gelangen, zu schließen, stellt der Comic die Assassinen Marius und vor allem Tessa in den Mittelpunkt, aus deren Sichtweise die Ereignisse beleuchtet werden.

Leider erfährt man recht wenig über das Paar, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, gegen Bezahlung finstere Magier auszulöschen. Tessa versteht sich als Marius' Rückendeckung, denn er wurde für diesen Job ausgebildet und kann, wie er hin und wieder anmerkt, nichts anderes. Obwohl Tessa ihn mag, scheint sie nicht an eine romantische Beziehung mit Marius zu denken, denn sie wendet sich – ganz dem momentan alles durchziehenden Gender-Trend folgend – einer Frau zu, was jedoch keinerlei Einfluss auf das Verhältnis zu ihrem Kameraden hat.

Wenngleich Tessa ihr Leben und alles, was mit Marius zu tun hat, reflektiert, geschieht das quasi nebenbei, während beide ihrer Arbeit nachgehen. Die kampfbetonte Handlung steht im Vordergrund, ist aber nicht geeignet, die Welt von „Dragon Age“ vorzustellen. Grundkenntnisse werden vorausgesetzt, oder dem Leser bleibt nichts anderes übrig, als den Comic als spannende Fantasy-Lektüre zu werten, die viele Fragen offen lässt.

Die Zeichnungen von Carmen Carnero („Swamp Thing“, „Deadshot“, „X-Factor“) unterstützen die Geschichte hervorragend. Sie sind ansprechend, aber weniger idealistisch als viele Superhelden-Serien, und passen zum Genre. Auch die Cover-Illustrationen von Sachin Teng ziehen das Auge auf sich.

Wenn man mit der Welt von „Dragon Age“ vertraut ist, wird man den Comic als reizvolle Ergänzung empfinden, welcher dem Spiel-Hintergrund einige neue Facetten hinzufügt. Greift man völlig unbedarft nach dem Band, weil man das Fantasy-Genre schätzt, erfreuen einerseits eine packende Story und ansehnliche Illustrationen, andererseits bleibt vieles an der Oberfläche, zu wenige Fragen erhalten Antworten – es ist, als ob man einen Mittelband erwischt hat und Anfang und Ende fehlen. Schade! (IS)



Disney Enterprises, Inc.

Adel verpflichtet – Blaues Blut und weiße Federn

Enthologien 28

N. N., Italien/USA, 2016

Egmont Ehapa, Köln, 01/2016, Originalausgabe: „LTB Spezial 54: Adel verpflichtet“

HC, Egmont-Comic-Collection, Funny, SF, History, Adventure, Fantasy, Krimi, 978-3-7704-3872-3, 512/1500

Aus dem Italienischen von Gerlinde Schurr, Alexandra Ardelt u. a.

Titelillustration, Texte und Zeichnungen von verschiedenen Künstlern

www.ehapa-comic-collection.de

<http://disney.go.com>

Die 28. „Enthologie“ mit dem Titel „Adel verpflichtet – Blaues Blut und weiße Federn“ bietet auf rund 510 Seiten zwölf sehr lange Geschichten, in denen entweder die Ducks oder Micky und seine Freunde auf die eine oder andere Weise mit Adligen konfrontiert werden oder selbst einen Titel anstreben. Mehrere Geschichten wurden von Romano Scarpa geschrieben und gezeichnet.

Hier einige Beispiele für die abwechslungsreichen und amüsanten Erzählungen:

„Auf dem Planeten Moro“ erleben Micky und Minni unglaubliche Abenteuer an der Seite von Dr. Zander und dem Tennisprofi Roul Racket. Mit einer Rakete landen sie auf Moro und versuchen, Kaiser Zing dazu zu bewegen, mit den Computerspielen aufzuhören, deren Energieemissionen eine große Bedrohung für die Erde bedeuten. „Flash Gordon“ goes Disney!

Dagobert Duck ist gewillt, „König Papayos Wünsche“ zu erfüllen, so absurd und unerfüllbar sie auch scheinen. Keine Kosten sind ihm zu hoch, um die Erlaubnis zu erhalten, die Diamanten abbauen zu dürfen, die in dem erloschenen Vulkan der Insel Mangopango entdeckt wurden. Während der König völlig ernst bleibt, amüsieren sich seine Untertanen königlich – warum nur?

Nachdem Dagobert Duck eine für ihn teuer zu unterhaltende Villa an die ‚Vereinigung des Adels e. V.‘ vermietet hat, möchte er seine Kunden gern näher kennenlernen. Diese weisen ihn jedoch ab, da er über keinen Titel verfügt. Einen zu erlangen, ist gar nicht so einfach, darum akzeptiert Dagobert „Die Adelsprüfung“. Gemeinsam mit seinen Neffen und Großneffen nimmt er alle Strapazen auf sich und scheitert am Ende offenbar an seinem guten Herz ...

Micky, Minni, Goofy und Indiana Goof sowie Dagobert, Donald, Daisy, Tick, Trick und Track sind die Hauptfiguren dieser Abenteuer. Andere bekannte Figuren treten nur am Rande oder gar nicht auf. Dennoch ist für Abwechslung gesorgt, da die Geschichten verschiedenen Genres angehören und man neben relativ bodenständigen auch fantastische Abenteuer findet, die sogar im Weltraum spielen.

Im Vordergrund stehen die Situationskomik und der Wortwitz. Erfreulicherweise nimmt der ‚Alleskönner‘ Micky Maus diesmal eher die Rolle des Beobachters und Helfers ein. Auch Donald wird weniger gerupft als üblich, wenngleich immer mal eine Lehre aus einem der Abenteuer gezogen wird.

Die Zeichnungen sind disneymäßig bunt und mehr oder minder detailreich, je nach Zeichner. In „Der Wesir von Weia-Weia“ ist Dagobert sogar im blauen Gehrock zu sehen, den ihm gelegentlich die italienischen Koloristen anziehen.

Was man vermisst, ist ein Verzeichnis, wann die Geschichten erschienen sind und wo sie bereits veröffentlicht wurden (außer in „LTB Spezial 54“).

Große und kleine Disney-Fans werden viel Spaß an der humorigen Lektüre haben, die aufgrund ihrer edlen Gestaltung als Hardcover in erster Linie an Sammler adressiert ist, welche lieber gebundene Bücher als wabblige Hefte und Taschenbücher in ihr Regal stellen. (IS)



Richard Marazano
Der Löwe Nubiens
Die Expedition 1

L'expédition 1: Le lion de Nubie, Frankreich, 2012

Panini Comics, Stuttgart, 12/2015

HC-Album, Comic, Adventure, History, 978-3-95798-456-2, 60/1399

Aus dem Französischen von Barbara Wittmann

Titelillustration und Zeichnungen von Marcelo Frusin

www.paninishop.de

<https://dl.dropboxusercontent.com/u/95286671/Marazano/index.html>

<http://marcelofrusin.blogspot.de/>

Theben, etwa 30 vor Christus und kurz nach der Eroberung des Lands durch die Römer. Am Nilufer wird eine Barke angeschwemmt, die neben einer dunkelhäutigen Leiche mit zahlreichen Tätowierungen eine erhebliche Anzahl kunstfertig gestalteter Schmuckstücke und wertvoller Waffen enthält. Der Fremde lässt sich keinem der bis dahin bekannten Völker Afrikas zuordnen, und Stadthalter Caius Bracca vermutet noch viel größerer Reichtümer in der Heimat des Toten.

So erhält der Anführer von Braccas Ehrengarde, Marcus Livius, den Auftrag, sich mit einer Handvoll Männer seiner Wahl bei Nacht und ohne großes Aufsehen auf den Weg den Nil hinauf zu machen, um dieses unbekanntes Land zu finden. Offiziell gilt Livius von da an als Deserteur. Und so macht sich der zusammengewürfelte Trupp unterschiedlichster Männer auf einen entbehrungsreichen und gefährlichen Weg.

„Die Expedition“ beginnt mit einer Rahmenhandlung, in der Marcus Livius Jahre nach dem Aufbruch der Abenteurer allein wieder nach Theben zurückkehrt und sich vor dem neuen Stadthalter – Bracca ist inzwischen auf dem Schlachtfeld gefallen – als Deserteur verantworten muss.

So dauert es einige Seiten, bis man die Personen und Fakten richtig sortiert hat und die Handlung tatsächlich in Gang kommt. Sobald Livius jedoch beginnt, sich auf seine Mission vorzubereiten, entwickelt die Geschichte eine schleichende Zugkraft, die immer stärker fesselt.

Schon die Auswahl seiner Begleiter, die vom Halsabschneider und Tagelöhner aus einer Taverne bis zum sorgenvollen Vater reicht, der die versprochene Belohnung für die Umsiedlung seines Sohnes in ertragreicheres Ackerland benötigt, bietet einige gelungene Charaktermomente, die einen fruchtbaren Nährboden für die folgenden Ereignisse bilden. Kampfkraft, Ausdauer und Geschick sind gefragt in Livius Geheimtruppe, aber auch Verschwiegenheit. So folgt ein hartes und gegebenenfalls auch tödliches Auswahlverfahren für die Anwärter.

Gleichzeitig versteht es Autor Richard Marzano („Pelikan Protokoll“, „Absolute Zero“, „Der Schimpansenkomplex“) hier, die emotionale Verbindung des Lesers zu den einzelnen Protagonisten zu stärken, ohne die Geschichte ins Stocken geraten zu lassen.

Der Weg der „Expedition“ beginnt in erwartungsvoller Aufbruchsstimmung, gleicht im Verlauf aber mehr und mehr einer Reise ins Unbekannte, gesäumt von Entbehrungen und unvorhersehbaren Gefahren, die erste Opfer fordern. Ein Vergleich mit „Herz der Finsternis/Apocalypse Now“ ist nicht allzu weit her geholt.

Die Zeichnungen des Argentiniers Marcelo Frusin („Hellblazer“) passen wie die Faust aufs Auge. Auf den ersten Blick etwas verwaschen, offenbart sich bei näherem Hinsehen doch eine beeindruckende Detailtreue und eine bestechende Meisterschaft im Umgang mit Licht und Schatten. Dem Thema angemessen ist außerdem die antik wirkende Farbgebung, bei der Erdtöne dominierten.

In diesem Zusammenhang gefallen natürlich auch das große Albumformat und das hochwertige Papier, mit dem Panini Comics den Band ausgestattet hat. Lediglich eine Info über die beiden Künstler wäre noch ganz nett gewesen.

Auch wer Historiencomics nicht unbedingt etwas abgewinnen kann, sollte dem Band eine Chance geben. Ein brillanter Abenteuerauftakt, dicht geschrieben, mit fesselnden Charakteren. (EH)



Bill Willingham
Welpen im Spielzeugland
Fables 21

Fables 114 – 123: Cubs in Toyland, Vertigo/DC, USA, 2013

„Fables“ wurde erdacht von Bill Willingham

Panini Comics, Stuttgart, 10/2014

PB mit Klappenbroschur, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat, Urban Fantasy, Mystery, 978-3-95798-115-8, 196/1999

Aus dem Amerikanischen von Gerlinde Althoff

Titelillustration von Joao Ruas

Zeichnungen von Mark Buckingham, Gene Ha, Dan Green, Steve Leialoha, Andrew Pepoy, Lee Loughridge, Art Lyon,

www.paninicomics.de

www.billwillingham.com

www.joaoruas.com

www.geneha.com

www.aaapop.com

<http://artlyon.wordpress.com>

Nachdem mit Winter ein Nachfolger für den Nordwind gefunden wurde, reisen die anderen – über diesen Ausgang enttäuschten – Kinder von Bigby Wolf und Snow White mit der Mutter nach Hause. Winter und ihr Vater bleiben im Schloss des Großvaters, wo sich das Mädchen folgsam einer harten Ausbildung unterzieht, sehr zum Verdruss der anderen Winde, die lieber einen Kandidaten ihrer Wahl in der Position gesehen hätten, um durch ihn an Macht zu gewinnen.

Obwohl Snow ein waches Auge auf die sechs Kinder hat, kann sie nicht verhindern, dass Therese spurlos verschwindet. Allein Darien ahnt, dass etwas nicht stimmt, und folgt ihr schließlich in eine andere Welt, weil er sich schuldig fühlt, als Ältester nicht besser auf sie aufgepasst zu haben. Vergeblich bemüht er sich, Therese zu befreien, und bringt schließlich ein großes Opfer, um sie vor dem Schicksal zu retten, das man ihr zugeordnet hat.

Als Therese begreift, was geschehen ist, ist sie entsetzt und verwandelt sich von dem verwöhnten, selbstverliebten Mädchen in eine reife, verbitterte junge Königin, die Buße tun will und auch ihre Untertanen – die kaputten und vergessenen Spielzeuge, durch die irgendwann einmal ein Kind starb – dazu verpflichtet, zu bereuen und Wiedergutmachung zu leisten, um auf wundersame Weise repariert zu werden.

Unterdessen suchen Snow und Bigby verzweifelt nach beiden Kindern. Sogar die drei der Familie wenig wohl gesonnenen Winde beteiligen sich an den Nachforschungen, damit Bigby in ihrer Schuld steht und sie Einfluss auf den neuen Nordwind nehmen können.

Die Mainstory knüpft an die jüngsten Geschehnisse – der Sieg über Mr. Dark, das Verschwinden/der Tod von Mr. North, Winters Wahl zu seiner Nachfolgerin – an und wartet gleichzeitig mit einem neuen, relativ abgeschlossenen Unterzyklus auf, der sich mit Darien und Therese befasst, die beide der Ansicht sind, dass ihnen Winters Platz zustehen würde. Getreu dem Motto, dass man vorsichtig sein soll, mit dem, was man sich wünscht, ereilt die beiden ihr Schicksal:

Therese wird in ein heruntergekommenes Spielzeugland entführt und erlebt wie „Alice im Wunderland“ ein gefährliches Abenteuer, wenngleich mit dem Unterschied, dass es für sie kein Entkommen zu geben scheint. Die kaputten Spielsachen krönen Therese zur Königin und erwarten im Gegenzug, dass sie ihre Macht entfaltet, um jedes von ihnen instanzzusetzen. Doch dazu ist das Mädchen gar nicht in der Lage; stattdessen sorgt sie sich nur um sich selbst, will zurück nach Hause und begeht letztlich aus reinem Egoismus und Selbsterhaltungstrieb eine Untat.

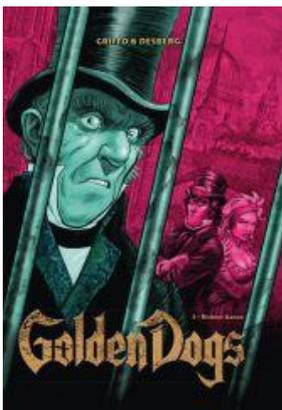
Darien bedauert, dass er Therese nicht aufgehalten und somit als Rudelführer versagt hat. Nun will er zum strahlenden Ritter werden, um sie zu befreien, doch ist er der Übermacht der kaputten Spielzeuge nicht gewachsen. Alle seine Pläne scheitern an den Gesetzmäßigkeiten, die im Spielzeugland herrschen. Am Ende bleibt nur eine Lösung, die er gereift durchzieht und damit auch Therese erwachsen werden lässt.

Noch ahnen die Eltern und Geschwister nichts von der Tragödie, während sie nach den beiden suchen – und ob das, was passiert ist, rückgängig gemacht werden kann ... Man wird sehen. Doch zunächst müssen sich Bigby Wolf und seine Familie wohl mit den Konsequenzen befassen, die sich aus der Hilfe der drei Winde und der wachsenden Skepsis der Zephyre gegenüber Winter, die sich vor ihrer Zukunft fürchtet, ergeben. Und dann sind da noch die anderen Fables, die nach der Niederlage von Mr. Dark ihr geregeltes Leben fortführen wollen, nicht ahnend, dass sich in ihrer Mitte die Handlanger des Feindes verbergen.

Diese Themen werden auf den Folgeband vertagt, und die 21. Graphic Novel schließt mit einer Sidestory aus der Vergangenheit von Bigby Wolf, als dieser noch der große, böse Wolf war, der alles und jeden fraß, der ihm in die Quere kam. Hier erfährt man mehr über seine Magie und scheinbare Unsterblichkeit, die vor allem die meisten der beliebtesten Fables den Tod überwinden lässt.

Der Band wurde von zwei Illustratoren ansprechend gezeichnet. Insbesondere Mark Buckingham, der die Hauptgeschichte umsetzte, überzeugt durch seine gelungene Darstellung der Kinder, die sehr schwierig abzubilden sind und bei vielen Kollegen lediglich wie Miniaturausgaben der Erwachsenen aussehen.

„Fables 21“ ist wieder ein Band der Serie, der durch bekannte, aber verfremdete Motive gefällt, mit interessanten, ungewöhnlichen Charakteren aufwartet und sich aus der Comic-Masse durch eigentümliche sowie nicht immer populäre Ideen wohltuend abhebt. (IS)



Stephen Desberg (Szenario)

Richter Aaron

Golden Dogs 3

Golden Dogs Volume 03: Le Juge Aaron, Frankreich, 2015

Panini Comics, Stuttgart, 08/2016

HC-Album, Comic, History, Adventure, Krimi, 978-3- 95798-820-1, 48/1399

Aus dem Französischen von Horst Berner

Titelillustration und Zeichnungen von Griffio (Werner Goelen), Farben von Roberto Burgazzoli & Gabriel Bautista

www.paninishop.de

www.lambiek.net/artists/g/griffo.htm

Obwohl das Band, das die „Golden Dogs“ – Orwood, Fanny, Lucrezia und Lario – vereinte, durchtrennt wurde, kehrt Fanny nach sechs Jahren ins viktorianische London zurück. Zwar hat sie kaum Hoffnung, ihre Gefährten zu finden, nachdem schon an den anderen Jahrestagen ihres Schwurs keiner am Treffpunkt auftauchte, doch dann entdeckt sie Lario in der Menge.

Von ihm erfährt sie, dass Lucrezia von Richter Aaron geschnappt und ins Gefängnis geworfen wurde. Danach verliert sich ihre Spur, und die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass Lucrezia gehenkt wurde. Um das Schicksal der Freundin zu klären, lässt sich Fanny von der Polizei aufgreifen und soll zur Strafe eine Woche lang im Gefängnis putzen. Doch auch die Häftlinge wissen nichts von Lucrezia, und nur eine alte Frau meint gehört zu haben, dass die Gesuchte zumindest nicht unter den Toten war.

Nun bleibt Fanny und Lario nichts anderes übrig, als ihre Suche auf den ehrenwerten, gottesfürchtigen und überaus soliden Richter Aaron auszudehnen. Tatsächlich finden die beiden heraus, dass ihr Feind mehrere Häuser in heruntergekommenen Gegenden besitzt, in denen er Frauen festhält und an ihnen seine BDSM-Gelüste stillt.

Allerdings ist man inzwischen auf Fanny und Lario aufmerksam geworden. Als sie eine weitere Wohnung observieren, ist man ihnen gefolgt und greift aus dem Hinterhalt an. Unverhofft erscheint ein Retter ...

Nach „Band 1: Fanny“ und „Band 2: Orwood“ liegt nun das dritte Album über die Abenteuer der „Golden Dogs“ vor. Wieder einmal überrascht Stephen Desberg seine Leser, denn nicht „Lucrezia“ oder „Lario“ lautet der Titel, sondern „Richter Aaron“, denn er ist der skrupellose Gegenspieler der Diebesbande, der weit weniger ehrbar ist, als er sich gibt, und der natürlich auch eine Schlüsselstellung in Hinblick auf den Verbleib von Lucrezia einnimmt. Dass die Ereignisse erneut vor allem aus Fannys Perspektive geschildert werden, ertsaut, weil dies bereits in Teil 1 und 2 der Fall war, indes nicht mehr.

Nachdem die „Golden Dogs“ nach ihren Erfolgen (Band 1) in eine Falle gerieten und sich in alle Himmelsrichtungen verstreuten (Band 2), finden sie Jahre später wieder zusammen. Nun herrscht jedoch Misstrauen zwischen ihnen, denn einer von ihnen hat sich die versteckte Beute angeeignet, und ein anderer hat die Bande offenbar verraten – aber wer und warum? Sie machen einander Vorwürfe, doch Fanny stellt klar, dass sie allein nichts sind und nur als Gruppe etwas bewirken können: Sie will die „Golden Dogs“ wieder auferstehen lassen.

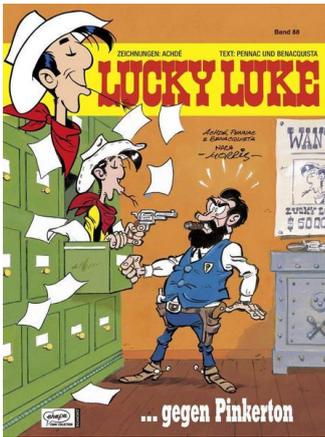
Die Zeiten haben sich jedoch geändert. Richter Aaron hat hart durchgreifen lassen, und wer von den Schurken von einst nicht hatte fliehen können, wurde gehenkt. In London ist es viel gefährlicher geworden, und wenn jetzt auch die „Golden Dogs“ hingerichtet würden, hätte Richter Aaron sein durchaus persönliches Ziel erreicht und stünde vor einer politischen Karriere.

Orwood fasst den Entschluss, dass sie noch ein letztes großes Ding drehen, um ihren Feind zu diskreditieren, sodass er seine Rachepläne und alle Ambitionen aufgeben muss. Cliffhanger. Man ahnt, dass es ein Spiel mit dem Feuer ist, denn nach wie vor ist nicht bekannt, wer der Verräter unter den „Golden Dogs“ ist, und der Klappentext deutet an, dass das Bisherige bloß Geplänkel war.

Die Charaktere haben sich trotz ihrer jüngsten Erfahrungen nicht wesentlich fortentwickelt. Fanny wird als Hauptfigur erhalten und will praktisch die Uhr zurückdrehen, da sie immer noch an das Band glaubt, das einst zwischen den „Golden Dogs“ bestand. Was die anderen sich wünschen, bleibt vage, und jeder von ihnen könnte ‚umgedreht‘ worden sein oder unter Druck zum Verräter an seinen Kameraden werden.

Die Zeichnungen sind detailreich und atmosphärisch ansprechend koloriert. Vor allem bei den Hintergründen zeigt Griffo sein Können. Die Gesichter seiner Figuren hingegen sind oft überzeichnet, wirken manchmal sogar misslungen und schief. Dennoch passt der Stil zum Thema besser, als wenn ‚perfekte Schönheiten‘ durch die Slums stolpern würden.

Die Story ist interessant und spannend, die Charaktere sind ambivalent und stets für eine Überraschung gut, die Illustrationen fallen angemessen aus – in der Summe gefällt die Serie, und man will unbedingt wissen, was als Nächstes passiert. (IS)



Daniel Pennac und Tonino Benacquista (Text), Achdé (Hervé Darmento) (Zeichnungen), Anne-Marie Ducasse (Farben)
Lucky Luke gegen Pinkerton
Lucky Luke 88

Nach Morris, Frankreich, 1966 - 2004

Lucky Luke contre Pinkerton, Frankreich, 2011

Egmont Ehapa, Köln, 1. Auflage: 12/2011

HC-Album, Ehapa-Comic-Collection, Funny, Adventure, Western, Satire, 978-3-7704-3407-7, 48/1000

Aus dem Französischen von Klaus Jöken

Mit einem Vorwort von N. N.

Titelillustration und Zeichnungen von Achdé

www.ehapa.de

www.ehapa-comic-collection.de

www.lucky-luke.com

www.lambiek.net/artists/a/achde.htm

<http://lambiek.net/artists/m/morris.htm>

Lucky Luke als Held und Retter bekommt unverhofft Konkurrenz: Der Detektiv Allan Pinkerton schnappt ihm einen Schurken nach dem anderen vor der Nase weg. Pinkertons Erfolgsquote ist so hoch, dass man nun ihn als Helden feiert und Lucky Luke in Rente schickt. Nicht einmal Präsident Abraham Lincoln, auf den angeblich ein Attentat geplant ist, will auf Lucky Lukes Warnungen hören und stattet Pinkerton mit noch mehr Befugnissen aus.

Bald sind die Gefängnisse überfüllt, denn Pinkerton und seine Leute lochen jeden schon bei geringsten Verdachtsmomenten ein. In Konsequenz müssen einige Gauner entlassen werden, darunter die Daltons, sie sofort mit neuen Raubzügen beginnen und sich außerdem an Pinkerton rächen wollen. Die Bevölkerung beginnt, sich daran zu erinnern, dass es so etwas mit Lucky Luke nicht gegeben hat – aber der ist ja in Rente ...

Allan Pinkerton war ein schottischer Detektiv und lebte von 1819 bis 1884. 1842 wanderte er in die USA aus, da ihm aufgrund seiner politischen Aktivitäten die Verhaftung drohte. In Chicago fand er eine Anstellung bei der Polizei und bekam später den Posten des Sheriffs. Er ist der Gründer der Pinkerton-Agency, die als erste Detektei der USA gilt. Für einige Zeit war er für die Sicherheit von Präsident Lincoln verantwortlich.

Diesmal muss der Titelheld erleben, wie schnell und tief man fallen kann, wenn die Mitmenschen ihre Gunst einem anderen schenken:

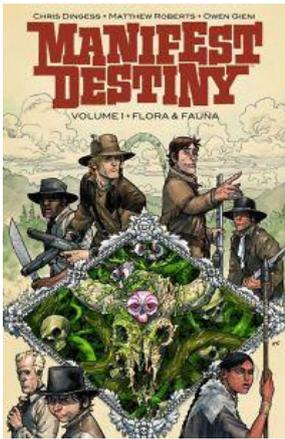
Erst war Lucky Luke der Held der kleinen Leute und geachtet von Politikern, Gesetzeshütern und anderen Würdenträgern, und nun hat man bloß noch Spott für ihn übrig, weil ihm jemand bei der Arbeit – dem Fangen von Gaunern – einige Male zuvorkommt.

Tatsächlich können Allan Pinkerton und seine Detektive zunächst viele Erfolge vorweisen, denn sie bedienen sich neuer Methoden und können aufgrund ihrer Anzahl an vielen Orten gleichzeitig agieren. Anders als Lucky Luke, der nicht aus Eigennutz handelt, sondern einen Beitrag dazu leisten will, dass der Wilde Westen zu einem sicheren Ort wird, strebt Pinkerton jedoch nach Macht. Schließlich schießt er weit über das Ziel hinaus, was natürlich Konsequenzen hat.

Man verrät nicht zu viel, wenn man erwähnt, dass es ein Happy End gibt, wie es sich der Leser wünscht.

Tatsächlich ist es weniger die Story als Ganzes, die ein wenig zerfahren wirkt, sondern es sind die witzigen Einzelszenen, in denen auch Bekannte von Lucky Luke auftauchen, allen voran die Daltons und Billy the Kid. Die Ideen und ihre zeichnerische Umsetzung lassen einen immer wieder schmunzeln.

Infolgedessen ist auch das 88. „Lucky Luke“-Album ein Spaß für Groß und Klein, für treue Sammler zudem ein Muss. (IS)



**Chris Dingess
Flora & Fauna
Manifest Destiny 1**

Manifest Destiny, Vol. 1 - Flora & Fauna: Manifest Destiny 1 – 6, Image Comics/Skybound, USA, 2013/14

Cross Cult/Amigo Grafik, Ludwigsburg, 01/2016

HC, Comic, Mystery, Horror, Adventure, History, Western, 978-3-86425-826-8, 118/2000

Aus dem Amerikanischen von Christian Langhagen

Titelillustration von Matthew Roberts & Owen Gieni

Zeichnungen von Matthew Roberts

www.cross-cult.de

<https://imagecomics.com>

www.skybound.com/

<https://twitter.com/realdingess>

<https://twitter.com/shinolahead>

<http://owengieni.deviantart.com>

Im Frühjahr 1804 – nach dem Kauf von Louisiana durch die USA – machen sich die beiden Entdecker Meriwether Lewis und William Clark im Auftrag des Präsidenten Thomas Jefferson auf den Weg, eine schiffbare Passage bis zum Pazifik zu finden und das zu durchquerende Gebiet zu studieren und zu kartographieren. Unerschlossenes Land, unbekannte Indianerstämme, fremdartige und bisweilen tödliche Flora und Fauna erwarten die Forschungsreisenden und ihre kleine Mannschaft aus Freiwilligen, Söldnern und Sträflingen.

„Manifest Destiny“ beschreibt eine amerikanische Doktrin, die besagt, dass die USA die göttliche Pflicht zur Expansion habe. So erteilt Präsident Thomas Jefferson persönlich die Anweisung, die damals noch bestehende westliche Grenze der USA in Richtung Pazifik auszudehnen, verbunden mit einem naheliegenden Forschungsauftrag zur Gebietserkundung. Autor Chris Dingess hat nun aus der historischen Lewis & Clark-Expedition keinen drögen Reisebericht gemacht, sondern den Weg der Forschungsgesellschaft mit einer gehörigen Portion fantastischer Elemente gepflastert und so einen abgefahrenen Mystery-Horror-Western-Mix mit einem guten Schuss *sense of wonder* fabriziert.

Schon die anfängliche Entdeckung eines riesenhaften Pflanzenbogens (der wohl Pate stand für das Jefferson National Expansion Memorial in St. Louis) lässt nicht nur den Forschern, sondern auch dem Leser vor Staunen den Mund offen stehen. Nicht der einzige Moment, in dem man sich eine Umsetzung der Geschichte im größeren Albenformat wünscht.

In der Folge bekommt es der Trupp mit einer Horde Büffel-Minotauren sowie einem Lager ansteckender Pflanzen-Zombies zu tun, also, die Dinge, über die sich die offiziellen Geschichtsbücher lieber ausschweigen. Doch nicht nur außerhalb der Gemeinschaft lauert Gefahr; auch die Sträflinge, die der Expedition mehr oder weniger als Kanonenfutter zugeteilt wurden, warten nur auf eine Chance zu desertieren und würden dafür über Leichen gehen.

Insgesamt ist die Erzählung geschickt und ausgewogen aufgebaut, verbindet gleichwertig charakter- und handlungsgetriebene Teile und lässt einige Fragen für Band 2 offen.

Nach dem, was man sich allgemein über die echte Lewis & Clarke-Expedition anlesen kann, geht Autor Chris Dingess sehr sorgsam mit den verbürgten Fakten und vor allem den Charaktereigenschaften der beiden Hauptfiguren um. Auf Wikipedia ist zu lesen: „*Der „Praktiker“ Clark und der „melancholische Denker“ Lewis ergänzten und verstanden einander gut.*“ - und genauso ist es hier.

Auch optisch sind die Entdecker sehr gut getroffen. Insgesamt wirken die Zeichnungen von Matthew Roberts frisch, unverbraucht und fangen die Weite des unentdeckten Landes sehr schön ein; ab und an gibt es einige Manga-Einflüsse zu entdecken.

Erwarten würde man „Manifest Destiny“ eher bei Panini, wo heuer auch Skybound-Kollege „Ghosted“ erscheint. Cross Cult dagegen lässt sich nicht lumpen und publiziert die Serie als schickes und edles Hardcover, jedoch ist das Format etwas kleiner als das der bekannten Panini-Paperbacks.

Toll ausgewogener Historien-Fantastik-Western-Abenteuer-Mash-Up, der neugierig macht auf den weiteren Weg von Lewis & Clarke, der nicht in den offiziellen Geschichtsbüchern zu finden ist. (EH)



Michael Peinkofer (Romanvorlage), **Jan Bratenstein** (Adaption), **Peter Snebjerg** (Zeichnungen, Farbe), **Lars Bjørstrup** (Farbe)
Zwei Brüder

Ork-Saga 1

Cross Cult/Amigo Grafik, Ludwigsburg, 03/2016

Nach Michael Peinkofers Roman „Die Rückkehr der Orks“, Piper Verlag, 2006

HC-Album, Comic, Fantasy, Splatter, Comedy, Action, 978-3-86425-673-8, 48/1495

Titelillustration und Zeichnungen von Peter Snebjerg, Lars Bjørstrup

www.cross-cult.de

www.michael-peinkofer.de

<http://snebjerg.com>

<http://lars-bjorstrup.deviantart.com/>

Vor einem Scharmützel gegen die Gnome werden die Ork-Brüder Balbok und Rammar losgeschickt, um die Zahl der Gegner auszukundschaften. Dabei werden sie entdeckt, und die Gnome greifen an. Indem sich die beiden verstecken, überleben sie das Gemetzel unversehrt. Den Heimweg müssen sie jedoch ohne den Kopf ihres Anführers Girgas antreten, den offenbar die Gnome mitgenommen haben, sodass der Tote nicht auf die übliche Weise geehrt werden kann. Daraufhin erhalten sie den Auftrag, mit dem Kopf bis zum Blutmond zurückzukehren – ein Himmelfahrtskommando.

Balbok und Rammar haben keine andere Wahl, als sich auf den Weg zu machen. Prompt tappt Rammar in eine Falle der Gnome und wird gefangen genommen. Als er schon keinerlei Hoffnung mehr hat, taucht Balbok auf und befreit ihn. Gemeinsam schleichen sie sich in eine Feste, in der sie Girgas Kopf vermuten. Auch hier geraten sie in eine Falle. Der Zauberer Rurak schlägt ihnen überraschend einen Handel vor: Sie bleiben am Leben und erhalten sogar den Kopf, wenn sie im Gegenzug nach Norden reisen und eine sagenhafte Landkarte aus dem Elfentempel stehlen ...

„Der Herr der Ringe“ hat viele Nachzieher in die Regale der Buchhandlungen gebracht, in denen – je nach Lust und Laune der jeweiligen Autoren – um die bekannten und beliebten Völker (Elben, Orks, Gnome usw.) fantastische Geschichten geschrieben wurden und werden. Michael Peinkofer nahm sich in mehreren Romanen den Orks an und lieferte damit die Vorlage für die auf vier Bände angelegte Comic-Reihe „Die Ork-Saga“ um die „zwei Brüder“ Rammar und Balbok.

Nach einer kurzen Einführung, die sich als eine Art Rahmenhandlung entpuppt, deren Bedeutung wohl erst in den späteren Bänden ersichtlich wird, beginnt auch schon die Geschichte der Ork-Brüder. Obwohl immer wieder ordentlich gemetzelt wird, kommt auch ein makabrer Humor zum Einsatz. Nicht nur optisch, auch vom Verhalten her sind Rammar unschwer als Dick (Oliver Hardy) und Balbok als Doof (Stan Laurel) zu erkennen. Die Art und Weise wie die beiden in den Filmen zanken, sich dann doch wieder gegenseitig aus der Misere helfen, wie sie prahlen, die Wahrheit verdrehen und in naiver Besserwisserie von einem Fettnäpfchen ins nächste treten, ist unverkennbar.

Das liest sich recht derb-amüsan, wenn auch etwas krass und verharmlosend in Hinblick auf die reichlichen Splatter-Abbildungen. Von daher möchte man den Comic lieber einem Publikum empfehlen, das wenigstens 16 Jahre alt ist und den Inhalt entsprechend zu interpretieren weiß.

Die Zeichnungen sind recht gefällig, mal sehr detailreich, dann wieder eher sparsam, insbesondere bei den Hintergründen. Dadurch wird das Auge des Betrachters auf die Figuren gelenkt, ihre Mimik und Gestik. Die Kolorierung ist düster; natürliche, erdige und grüne Nuancen überwiegen.

Auch ohne die Romane zu kennen, kann man problemlos in die „Ork-Saga“ einsteigen, da sich das Wesentliche aus der Handlung ergibt. Der angedeutete größere Zusammenhang bleibt hier noch undurchsichtig, und auch der Cliffhanger kommt etwas plötzlich und führt zu einem abrupten Ende.

Wer jedoch an dem Genre und Thema Spaß hat, dürfte mit der Lektüre recht zufrieden sein und gespannt auf die Fortsetzung warten. (IS)



Frank Cho
Dschungelfieber
Savage Wolverine 1

Savage Wolverine 1 – 5 - Savage, Parts 1 – 5: Snikt/The She-Devil/Kill Island/Resurrection Man-Thing/Hulk Smash (Savage Wolverine 1 – 5 - Wild, Teile 1 - 5: Snikt/Shanna/Todesinsel/Wiedererweckung Man-Thing/Hulk schlägt zu), Marvel, USA, 2013

Panini Comics, Stuttgart, 08/2013

PB mit Klappenbroschur, Comic, Superhelden, Adventure, Fantasy, SF, Action, Comedy, 978-3-86201-715-7, 116/1299

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Petz

Titelillustration und Zeichnungen von Frank Cho

www.paninishop.de

<http://apesandbabes.com/>

Ohne Vorwarnung erwacht Wolverine im urzeitlichen Dschungel des Wilden Lands, wo er nicht nur unvermittelt gegen Dinosaurier und Eingeborene kämpfen muss, sondern auch Spuren von SHIELD entdeckt. Einzige Überlebende der SHIELD-Truppe, die acht Monate zuvor hier notlanden musste, ist die Amazone Shanna. Gemeinsam planen beide ihre Flucht, was im Angesicht ständiger Bedrohungen durch einheimische Menschen und Tiere gar nicht so einfach ist. Außerdem ist die Insel die Schlafstadt eines uralten Wesens, das einst von den Sternen kam und besser nicht geweckt werden sollte. Zu allem Überfluss finden sich plötzlich auch Amadeus Cho und der Hulk im Wilden Land ein.

Erneut nimmt sich „University“- und „Liberty Meadows“-Erfinder Frank Cho nach seiner Miniserie „Shanna, the She-Devil“ (2006) der blonden Amazone an und macht sie in den ersten Nummern der Team-Up-Serie „Savage Wolverine“ zu Logans Partnerin. Als wäre diese Paarung nicht schon interessant genug, verpflanzt Frank Cho die beiden noch flugs ins Wilde Land (engl.: Savage Land), Marvels urzeitliches, tropisches Terrain unterhalb der Antarktis (erinnert übrigens frappierend an Edgar Rice Burroughs Hohlwelt-Land Pellucidar).

In einer wahren Achterbahnfahrt müssen sich Shanna und Logan nicht nur menschlicher und tierischer Angreifer erwehren, sondern auch noch den überheblichen Amadeus Cho ertragen, der ihnen mit Hilfe seiner künstlichen Intelligenz Calvin auch noch den Arsch rettet. Und über all dem schwebt die latente Bedrohung durch ein cthulhoides, außerirdisches Wesen, das seit Ewigkeiten in den Bergen der Insel schläft. Mit dessen Ruhe ist es natürlich vorbei, sobald der Hulk auf der Insel landet.

Das Ganze ist absolut trashig, sexy, bizarr und witzig inszeniert und so süffig und flott geschrieben, dass sogar die Wiedererweckung von Man-Thing im Kontext der Geschichte Sinn macht. Einfach ganz großes Kino irgendwo zwischen „Jurassic Park“, „King Kong“ und „Tarzan“ mit einer Schippe Lovecraft.

Dazu geht „Dschungelfieber“ historisch angenehm unbelastet an den Start. Natürlich schadet es nicht, die Figuren zu kennen – aus dem Unterlaufen der Erwartungen ergibt sich auch ein Teil des Humors –, doch kann der Band ganz gut ohne Vorkenntnisse und – sehr angenehm – Stand-Alone gelesen werden.

Obwohl die Zeichnungen und die Kolorierung insgesamt sehr einfach gehalten sind, funktionieren die Bilder überraschend gut. Außerdem gelingt es Frank Cho, sehr viel mittels Mimik und Gestik der Figuren auszudrücken.

Ganz großes Abenteuerkino und skurriles Marvel-Mash-Up, das sehr gut ohne Vorkenntnisse gelesen werden kann und sich hier und da selbst auf den Arm nimmt. (EH)



Todd McFarlane

Spawn – Original Collection Band 6

Spawn 63 – 75, Image Comics, USA, 2015 (1997/98)

„Spawn“ wurde erdacht von Todd McFarlane

Panini Comics, Stuttgart 10/2015

HC, vollfarbige Graphic Novel im Comic-Format, Horror, Splatter, 978-3-95798-223-0, 340/2999

Aus dem Amerikanischen von Bernd Kronsbein

Titellillustration von Clayton Crain

Zeichnungen von Greg Capullo, Todd McFarlane, Danny Miki, Chance

Wolf, Brian Haberlin, Dan Kemp

Leseempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.paninicomics.de

www.image.com

www.spawn.com

<http://claytoncraigne.com>

<http://heycat.deviantart.com>

<http://thegregcapullo.deviantart.com>

<http://koimando.deviantart.com>

www.haberlin.com

Einmal mehr muss Al Simmons feststellen, dass die höllischen Kräfte, mit denen er als Spawn ausgestattet wurde, stets für Überraschungen gut sind. Nachdem er von Chapel ermordet worden war, schloss er einen Pakt mit dem Teufel, um zu seiner Frau Wanda zurückkehren zu können, aber der Handel hatte einen Haken: Al kehrte als lebender Leichnam zurück und kann in dieser Form niemals Wanda gegenüberreten. Und jetzt, ganz unverhofft, sind sein Gesicht und Körper unversehrt!

Al sieht die Chance gekommen, das Leben, das ihm, wie er meint, von seinem Freund Terry Fitzgerald gestohlen wurde – er hat Wanda geheiratet und mit ihr eine Tochter, Cyan –, zurückzufordern. Obwohl Terry weiß, wozu Al geworden ist, weigert er sich, einfach das Feld zu räumen, und damit endet auch ihre Allianz gegen Jason Wynn, der den Mord an Al in Auftrag gegeben hatte und für zahlreiche weitere Verbrechen verantwortlich ist.

Daraufhin knöpft sich Al trotz Cogliostros Warnungen, dass er damit der Hölle nur in die Hände spielt, Wynn selbst vor und versucht, ihn einzuschüchtern. Wynn indes weiß nicht, wer hinter der Maske von Spawn steckt und hat schnell wieder Oberwasser, nachdem er mit dem Leben davonkommt.

Damit endet Als scheinbare Glückssträhne auch schon wieder. Er verwandelt sich erneut in eine Leiche und zieht sich frustriert zurück, um mit seinem Schicksal zu hadern. Aufgrund dessen dauert es eine Weile, bis er begreift, dass sich in den Gassen, die zu seiner Heimat wurden, etwas Gefährliches zusammenbraut. Um ihn zu retten, wendet sich Cogliosto an die Ex-Cops Sam und Twitch und versucht, ihnen begreiflich zu machen, dass nicht Spawn der Böse ist, sondern er benutzt wird und dass ihre Pfade miteinander verknüpft sind.

Auch zwischen Cyan und Spawn besteht eine mysteriöse Verbindung. Immer öfter zeigt das Kind Verhaltensauffälligkeiten, die sich Wanda nicht erklären kann und die von Mal zu Mal beunruhigender werden ...

Nach dem Cliffhanger, mit dem der vorherige Band endete, geht es in „Spawn Original Collection 6“ nahtlos weiter. Al hinterfragt nicht lang, warum er plötzlich wieder seine menschliche Gestalt hat, sondern sieht sich am Ziel seiner Wünsche: Endlich kann er sich Wanda offenbaren und das Leben führen, dass er verloren glaubte. Aber die Hölle schenkt nichts, und so entpuppt sich die Wandlung schon bald als böser Scherz, und Al muss alle Hoffnungen aufgeben.

Vergeblich versucht Cogliostro immer wieder, Al zu warnen, dass es hier nicht um ihn geht, sondern wichtigere Dinge auf dem Spiel stehen, nämlich die drohende Auseinandersetzung zwischen Himmel und Hölle, bei der Spawn das Zünglein an der Waage sein kann. Dass dieser das nicht kapieren will, weil er zu sehr mit sich selbst beschäftigt ist, zieht sich mittlerweile unverändert durch 75 Einzelhefte, und als Leser wird man der Sache langsam überdrüssig, weil trotz reichlicher Action und Splatterei die Handlung letztendlich auf der Stelle tritt.

Zum Glück geben Sam und Twitch neue Impulse, denn durch Cogliostro werden sie stärker in die Ereignisse involviert. Nicht nur erfüllen sie mehr oder minder willig die ihnen zugedachten Rollen, sondern sie sorgen auch für etwas auflockernde Situationskomik in der ansonsten durchweg düster-brutalen Storyline.

Auch was mit Cyan passiert, macht neugierig. Das kleine Mädchen kennt Spawn und ist durch die ‚Schnullerkette‘ – ursprünglich handelte es sich um einen Schnürsenkel, mit dem einer der Obdachlosen Spawns Gesichtswunde vernähte, die ihm von Batman (in einem Crossover) beigebracht worden war – noch stärker mit ihm verbunden. Sie spürt, wenn es ihm schlecht geht und er sich in Gefahr befindet.

Darüber hinaus gibt es einige weitere überraschende Enthüllungen, ein alter Feind taucht wieder auf, und neue Angreifer treffen mit Spawn zusammen. Dann wäre da noch das Geheimnis einer ganz speziellen Gasse ..., aber zu viel möchte man nicht verraten.

Die Zeichnungen sind, wie man es von Greg Capullo gewohnt ist, sehr detailreich und dynamisch - wie aufwändig, das sieht man vor allem im beigefügten Galerieteil bei den nicht kolorierten Illustrationen. Ein wahrer Augenschmaus!

Auch wenn das große Ganze der Story kaum vorankommt, teils auch und gerade wegen der vielen kleinen Kämpfe, die Spawn bestreiten muss, will man keinen Teil missen. Dem Puzzle werden stets neue Stücke hinzugefügt, die Tragödien rühren, das Duo Sam und Twitch ist einfach klasse (kein Wunder, dass sie eine Weile ihre eigene Serie hatten!), und die Zeichnungen sind grandios. Dennoch wird es langsam Zeit, dass der Titel-Anti-Held seine Krisen in den Griff zu bekommen versucht, damit er sich weiterentwickeln kann, und sowohl Himmel als auch Hölle, die beide nicht ‚gut‘ sind, in ihre Schranken verweist zu Gunsten der Erdbewohner. (IS)



Dan Slott
Elektros Rache
Spider-Man 20

The Amazing Spider-Man (2014) 2 + 3, Marvel, USA, 2014

Panini Comics, Stuttgart, 03/2015

Comic-Heft, Superhelden, SF, Urban Fantasy, Action, keine ISBN, 48/499

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Titelillustration und Zeichnungen von Humberto Ramos, Tusche von Victor Olazaba, Farben von Edgar Delgado

www.paninicomics.de

www.humbertoramos.com

<http://vincitor.deviantart.com>

www.edgardelgado.net

www.edelgado.deviantart.com

Seit Peter Parker/Spider-Man von Otto Octavius/Doktor Octopus die Kontrolle über den eigenen Körper zurückerlangt hat, ist er bestrebt, sein Leben wieder in Ordnung zu bringen. Nun zeigt sich, wer seine wahren Freunde sind, denn Johnny Storm/Human Torch, der selbst gerade eine schwere Zeit durchmacht, hat keinen Moment an ihm gezweifelt. Anders sieht es bei den Avengers aus, die viel zu lang gebraucht hatten, um die Wahrheit zu entdecken, und dass Peter dementsprechend sauer auf seine Kameraden ist, wundert nicht.

Ein weiteres Problem stellt Anna Maria Marconi, Ottos kleinwüchsige Freundin und geniale Wissenschaftlerin dar, die sehr schnell begreift, dass dieser Peter nicht der Mann ist, in den sie sich verliebt hat, und dass er außerdem Spider-Man ist. Allerdings scheinen Peters Sorgen unbegründet, denn die junge Frau reagiert außerordentlich *tough* und bietet ihm sogar an, sich um Ottos Erfindungen zu kümmern, die Parker Industries herstellt, schon um dessen Andenken zu ehren.

Infolgedessen ist die Firma, die Peter nun gehört, leichter zu akzeptieren, zumal er die Produktion von Spider-Technologie, welche von Otto missbraucht wurde, stoppen und andere Dinge entwickeln lassen kann. Seine Angestellten, die von den ganzen Hintergründen keine Ahnung haben, wundern sich natürlich über den plötzlichen Wandel ihres bislang arroganten und oft unzuverlässigen Chefs.

Andere Konflikte lassen sich hingegen nicht so leicht lösen. Felicia Hardy/Black Cat, Peters Ex-Freundin, die wieder als Diebin ihre Luxus-Brötchen verdient, wurde von Otto ins Gefängnis gebracht, und dafür will sie Rache nehmen. Zu diesem Zweck verbündet sie sich sogar mit Max Dillon/Electro, mit dessen Gehirn Otto spielte und ihn somit in seine Marionette verwandelte. Einen kleinen Vorgeschmack auf das, was ihn erwartet, erhält Peter schon, obwohl Black Cat nicht einmal ihre Gabe, Unglück zu bringen, gegen ihn einsetzt.

Nahtlos knüpft „Spider-Man 20“ an den Vorgängerband an und gibt die Antworten auf einige Fragen. Manche Entwicklungen geben Anlass zu der Hoffnung, dass der Titelheld nicht an zu vielen Fronten auf einmal kämpfen muss, um sein Leben neu zu ordnen, andere hingegen lassen Schlimmes befürchten.

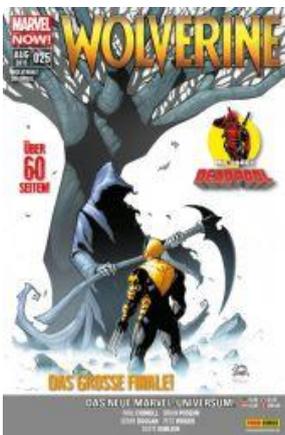
Nun rächt es sich, dass Dr. Strange die Erinnerung an die wahre Identität von Spider-Man bei allen Menschen löschte, ausgenommen bei MJ Watson und einigen sehr guten Freunden, anderenfalls hätte Black Cat sofort erkannt, dass jener Spider-Man, der sie gnadenlos attackierte, nicht ihr Ex ist. Schade, dass die beiden nun Gegenspieler sind (fürs erste), denn von allen Freundinnen, die Peter hatte, passte Felicia am besten zu ihm, da sie auch Spider-Man zur Seite stehen konnte.

Auf jeden Fall geht es für die Hauptfigur auf mehreren Ebenen spannend weiter, denn einige Probleme sind noch zu klären, und weitere Konflikte werden sich anschließen, denn Otto vergrätzte noch etliche andere Personen.

Ob es irgendwann eine neue Beziehung für Peter geben wird, darf man gewiss bejahen, wenn auch noch offen ist, wer das sein könnte. Felicia fällt erst einmal aus, MJ hat einen neuen *love interest*, Anna Maria ist ihm nicht näher bekannt und außerdem Ottos Freundin, und sonst ... bleibt nur zu spekulieren.

Die Illustrationen fertigte dasselbe Team an, das bereits an „Spider-Man 19“ gearbeitet hatte. Stellenweise empfindet man gerade die Gesichter als etwas zu kantig und überzeichnet, doch ist das Geschmackssache.

In der Summe ist das Heft eine spannende Lektüre, die neugierig auf das Kommende macht. (IS)



Paul Cornell, Brian Posehn, Gerry Duggan

Das große Finale!

Wolverine/Deadpool 25

Wolverine (2014) 12 - One Month to Die: The Last Wolverine Story, Conclusion + Deadpool (2013) 34: The One with the Super-Rare-3-D-Cover!, Marvel, USA, 2014

Panini Comics, Stuttgart, 04/2014

Comic-Heft, Superhelden, SF, Horror, Splatter, Action, Urban Fantasy, keine ISBN, 48/499

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Petz, Michael Strittmatter

Titelillustration von Ryan Stegman

Illustrationen von Pete Woods, David Curiel, Scott Koblish, Val Staples

www.paninicomics.de

www.paulcornell.com

www.brianposehn.com

<http://gerryduggan.com>

<http://ryanstegman.blogspot.com>

<http://ryanstegman.deviantart.com>

www.artofpete.com

<http://davidcuriel.deviantart.com>

<http://koblish.blogspot.com>

<http://valstaples.deviantart.com>

Mit Band 25 endet die „Wolverine/Deadpool“-Serie, nicht aber mit des Helden für diese Nummer angekündigtem Tod, der in zwei weiteren Raten thematisiert wird.

Hintergrund der Aktion, der auch andere prominente Helden wie Superman, Batman, Spider-Man, Captain America usw. auf Zeit zum Opfer fielen, ist, dass Wolverine im Laufe der Jahre durch seinen Selbstheilungsfaktor zu übermächtig wurde. Was ihn in seinen frühen Jahren auszeichnete

und zu einem neuen, interessanten Helden-Typ machte – die Unberechenbarkeit, das gelegentliche Berserkertum, das durch die Philosophie des Bushido eingedämmt wurde, seine Zuständigkeit für die dreckigen Arbeiten, seine coole Lässigkeit –, das ging alles verloren, wirkte er gerade im Beisein jugendlicher Sidekicks (u. a. Kitty Pryde, Jubilee) wie ein netter Onkel und als Leiter der Jean Grey-Schule wie die sanfte Stimme der Vernunft. Auch die Tatsache, dass das bestgehütete Geheimnis der Comic-Welt, Wolverines Identität, nach mehreren Anläufen, die immer wieder als falsche, implantierte Erinnerungen verworfen wurden, endgültig (?) festgelegt wurde, nahm ihm die geheimnisvolle Aura, die ihn lang umgeben hatte.

Zwar hat man in der Vergangenheit viel mit Wolverine experimentiert, ihn beispielsweise des Adamantiums beraubt und gleichzeitig seine animalische Seite gestärkt, doch nach einiger Zeit haben ihn die Autoren immer ‚wiederhergestellt‘. In den jüngsten Heften verlor Wolverine seinen Heilungsfaktor und wurde damit konfrontiert, plötzlich sterblich zu sein, d. h., normal zu altern, erkranken zu und an einer schweren Verletzung sterben zu können. Um sich und seinem Umfeld zu beweisen, dass sich dadurch nichts für ihn geändert hat, nahm er es weiterhin mit gefährlichen Gegnern auf, auch um zu demonstrieren, dass jeder, der eine Rechnung mit ihm offen hat und glaubt, sie nun problemlos begleichen zu dürfen, falsch liegt. Dennoch empfindet er etwas, das ihm bisher fremd war: Angst! Und Angst lähmt ihn immer wieder in entscheidenden Momenten.

Um Pinchs Tochter zu befreien und den Missbrauch der Sphäre zu verhindern, begibt sich Wolverine in ‚die Höhle des Sabretooths‘. Sein Erzfeind weiß um Wolverines Schwäche und will ihn ein und für alle Male erledigen. Es gelingt ihm sogar, Wolverine zu provozieren, dass dieser seine Panzerung ablegt und völlig ungeschützt mit ihm kämpft ...

SHIELD-Agentin Emily Preston stößt auf erschreckende Informationen bezüglich Deadpool. Der Söldner hat nicht die geringste Ahnung, auf welcher infamen Weise er manipuliert und zu Taten gezwungen wurde, die er bei – halbwegs – klarem Verstand niemals begangen hätte. Sie ist der Ansicht, dass er diese furchtbare Wahrheit niemals erfahren darf, zu seinem eigenen Schutz und dem seiner Tochter.

Während die „Wolverine“-Story ruhig ausklingt – das richtige Finale kommt ja noch in zwei Extra-Heften – und dabei den Charakter des Titelhelden in den Mittelpunkt stellt, bleibt von „Deadpool“ das Ende offen. Ein Happy End ist für ihn ohnehin nicht zu erwarten, doch stellt sich die Frage, wie es für ihn weitergeht bzw. ob er wieder eine eigene Reihe statt etlicher Sonderhefte nach dem Crossover „Axis“ erhalten wird.

Das letzte Heft ist jedenfalls kein wirklicher Schlusspunkt, zu vieles wurde nicht zu Ende gebracht, und das enttäuscht etwas. Auch die Zeichnungen gefallen nur im „Wolverine“-Teil, da bei „Deadpool“ zwei Künstler am Werk waren und die Rückblenden sehr comichaft ausgefallen sind. Das mag aufgrund des Parodie-Charakters der Serie vertretbar sein, muss aber nicht zusagen.

„Wolverine/Deadpool“ als Serie ist zu Ende – wann und wie geht es für beide weiter? Es zweifelt niemand daran, dass Wolverine nach den Extra-Heften irgendwann zurückkehren wird ... (IS)



Raven Gregory, Pat Shand

Road-Trip des Horrors!

Wonderland – Der neue Wahnsinn! 3

Grimm Fairy Tales Presents Wonderland 11 – 15, Zenescope Entertainment, USA, 2013

Panini Comics, Stuttgart, 02/2015

PB mit Klappenbrochure, Comic, Mystery, Horror, Fantasy, Märchen, Erotik, 978-3-95798-214-8, 144/1699

Aus dem Amerikanischen von Sandra Kentopf

Titelillustration von Mike Krome, Urszula 'Ula' Mos

Zeichnungen von Sheldon Goh, JG Miranda, Antonio Bifulco, Leonardo Picciarotti

Leseempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.paninicomics.de/

www.zenescopes.com/
<http://theravengregory.com/>
www.facebook.com/MikeKrome
www.facebook.com/UlaMosArt
<http://jgmiranda.daportfolio.com/>
<http://jg-miranda.deviantart.com/>
<http://fragcomics.deviantart.com/>
www.facebook.com/antonio.bifulco.77
<http://antoniobifulco.blogspot.de/>
<https://twitter.com/bifulcoart>

Nach Kalifornien (siehe „Wonderland – Der neue Wahnsinn! 2: Die Wahnsinns-Party!“) sind Calie Ann Liddle und ihre Tochter Violet weiter per Anhalter unterwegs, wo sie prompt von der Pik-Dame bis zu einem Motel in Texas mitgenommen werden. Auf der gleichen Strecke wie die Liddle-Frauen ist auch der Serienmörder Gus unterwegs, ein erfolgloser Handelsvertreter, der zu Hause unter der Fuchtel seiner Ehefrau steht und den Kofferraum voller Mädchenleichen hat (# 11).

Im Supermarkt, wo Casie und Violet auf ihrer Reise einkaufen, schwelgt die Kassiererin Kimberly in ihrer eigenen Welt, der Welt der Bücher und ihrer eigenen Geschichten, die sie sich über ihre Kunden ausdenkt. So sieht sie nicht, was direkt vor ihren Augen vorgeht (# 12).

Auf ihrem weiteren Weg treffen Mutter und Tochter auf den verwitweten Busfahrer Charlie, der gerade Gefahr läuft, seinen Job zu verlieren, und auf einen weiteren nächtlichen Fahrgast, den nur er sehen kann (# 13).

Im Motel, wo Calie und Violet unterwegs einchecken, werden sie von der Rezeptionistin Danielle erkannt, die sich mit den ungelösten Morden im Liddle-Haus beschäftigt. Sie ergreift die Gelegenheit, das Zimmer ihrer neuen Gäste zu durchsuchen, und erhält dort unerwünschten Besuch (# 14).

Die Liddle-Frauen erreichen ihr Ziel, das Haus von Calies Schwiegereltern, Violets Großeltern, wo Calie ihre Tochter gern in Sicherheit wissen würde. Doch das Haus ist voller Erinnerungen, und Brandons Eltern verlangen Antworten, die Calie ihnen nicht geben kann (# 15).

Während im Wunderland nach dem Tod des Zipferlaks der Streit um die Herrschaft weiter geht, unternehmen Calie und Violet Liddle einen Road-Trip der besonderen Art. Die Autoren Raven Gregory und Pat Shand pflegen nach den ersten beiden Zyklus-Teilen (je in Band 1 und 2) in diesem dritten Teil eine episodische Struktur, die auch mehr Freiheiten erlaubt.

So sind in den Geschichten 1 - 4 Calie und Violet gar nicht mal die Hauptfiguren, sondern mehr oder weniger bessere Statisten, wenngleich das Wirken des Wunderlands natürlich von ihrer Anwesenheit verursacht ist.

Entsprechend sind die Episoden auch knackig kurz gehalten, ohne jedoch die Charaktere zu vernachlässigen. Fast wünscht man sich, mehr von den ‚Gaststars‘ Gus, Kimberly, Charlie und Danielle zu lesen, und das ist durchaus möglich, denn der ganze Band wirkt wie die Vorbereitung auf etwas Größeres, bei dem die ‚Neuen‘ noch ihre Rollen spielen werden.

Dass „Road-Trip des Horrors“ das bisherige Highlight der Serie darstellt, ist auch den überwiegend gelungenen Zeichnungen zu verdanken. Zwar gibt es hier ebenfalls ‚fliegende‘ Künstlerwechsel, sogar innerhalb einer Nummer – die stark schwankenden Zeichnerqualitäten sind ein Hauptmanko der Zenescope-Serien –, doch fallen vor allem die Bilder des Italieners Antonio Bifulco äußerst angenehm auf. Die satte Kolorierung von Leonardo Piciarotti tut ein Übriges, den Band über den allgemeinen Zenescope-Durchschnitt zu retten.

Als Bonbon ist wieder eine Covergalerie mit 19 Variant-Motiven enthalten, die gewohnt sexy und auch überraschend ausfallen, wie z. B. das „Psycho“-Variant zur Motel-Episode.

Das bisherige Highlight der Serie, in dem die verschiedenen Parteien des Wunderlands ihre Spielfiguren rekrutieren, immer entlang des Weges von Calie und Violet Liddle. (EH)



Meredith Finch

Götterzorn

Wonder Woman – Göttin des Krieges 2

Wonder Woman 41 - 47 : Balance/Struggle & Strife, A Twist of Fate/Path to Destiny/Choices/War & Peace/Into the Eye, DC, USA, 2015/16

Panini Comics, Stuttgart, 06/2016

PB mit Klappenbroschur, Comic, Superhelden, Fantasy, Mystery, SF, Action, 978-3-95798-738-9, 172/1699

Aus dem Amerikanischen von Ralph Kruhm

Titelillustration von David Finch

Zeichnungen von David Finch, Ian Churchill, Miguel Mendonca, Johnny Desjardins, Jonathan Glapion, Rick J. Bryant, Andrew Hennessy, Mark John Irwin, Trevor Scott, Scott Hanna, Dexter Vines, Brad Anderson, Beth

Sotelo

www.paninicomics.de

www.dfinchartist.com

www.ianchurchillart.com

<http://miquelmendoncacomics.blogspot.com>

<http://mikemaluk.deviantart.com>

<http://johnnydesjardins.deviantart.com>

<http://jonathanglapion.deviantart.com>

<http://cupofkona.blogspot.de/>

<http://markirwin.deviantart.com>

<http://trevorscottcomics.com>

<http://dextervines.deviantart.com>

www.bethsotelo.com

<http://midimew.deviantart.com>

Nachdem Wonder Woman Donna Troy besiegen und somit ihre Position als Königin der Amazonen behaupten konnte, bemüht sie sich, ihre ehemalige Gegnerin dazu zu bewegen, dass sie sich selbst vergibt, denn die aus Lehm und Magie geschaffene junge Frau wurde benutzt und hat wie jeder andere die Chance, durch Einsicht und gute Taten ihre Fehler wiedergutzumachen. Allerdings fällt es Donna sehr schwer, nicht ständig an die Toten zu denken und auch nur zu versuchen, Wonder Womans hohe Erwartungen zu erfüllen. Sie flieht aus ihrem Gefängnis und begibt sich auf die Suche nach jemanden, der sie von ihrem Unglück erlösen kann.

Wonder Woman will Donna davon abhalten, eine Dummheit zu begehen, aber womöglich kommt sie zu spät. Denn sie muss noch ein weiteres Problem lösen, das Ägeus heißt. Der junge Mann ist ebenfalls das Kind eines Gottes. Er plant, Wonder Woman zu töten, um sie als Gott des Krieges abzulösen. Dabei hat er Hilfe von einer zornigen Gottheit, mit der kaum jemand gerechnet hat. Ägeus' Handeln bleibt nicht ohne Folgen, auch für Donna.

Und damit nicht genug muss sich Wonder Woman um Cheetah kümmern, die jenes magische Artefakt von der Paradiesinsel stehlen will, dem die Amazonen ihre Unsterblichkeit verdanken. Doch wie jedes Zauberwerk fordert auch dieses einen hohen Preis.

Die zweite Ausgabe von „Wonder Woman – Göttin des Krieges“ verknüpft in der Hauptgeschichte das weitere Schicksal von Donna Troy mit der Problematik eines bisher unbekanntes Götterkindes, wobei die Titelheldin als Bindeglied beider Handlungsstränge fungiert.

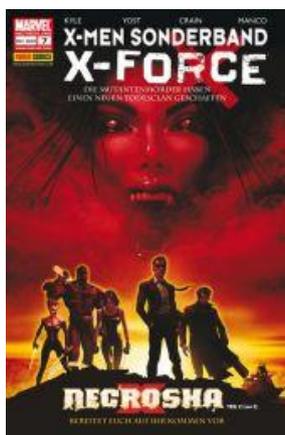
Wonder Woman steht immer im Mittelpunkt. Ihr Handeln beeinflusst sowohl Donna als auch Ägeus. Zunächst halten beide sie für schwach und ihrer Position als Amazonenkönigin, Kriegsgöttin und Superheldin (dieser Aspekt wird in den hier gesammelten Episoden ausgeklammert) für unwürdig, aber nach und nach begreifen sie, dass Wonder Woman ihre Gründe hat, so zu handeln, wie sie es für richtig hält, und dass jeder die Fehler bei sich suchen und korrigieren muss.

Es sind jedoch einige Tragödien notwendig, um den „Götterzorn“ zu beschwichtigen, und dann erweist sich alles – mal wieder – als großer Plan, durch den die alte Ordnung (fast) wiederhergestellt wird. Donna und Ägeus stellen sich mehr oder minder freiwillig den Konsequenzen. Nachdem das Vorherige spannend inszeniert worden war, wirkt die Auflösung nun

ziemlich an den Haaren herbeigezogen, ist aber vielleicht bewusst so angelegt worden, um die Pfade von Wonder Woman und Donna stärker mit dem Olymp zu verflechten.

Die letzte Episode hat mit dieser Entwicklung nichts zu tun, greift zwar auf die jüngsten Ereignisse zurück, allerdings nur, um eine neue Figur ins Spiel zu bringen, die dann eine schwere Entscheidung treffen muss. Wonder Woman fungiert in erster Linie als Beobachterin. Sofern im nächsten Paperback nicht an diese Story angeknüpft wird, handelt es sich um einen reinen Lückenfüller.

Obwohl drei Zeichner die Geschichte illustrierten, ist das Gesamtbild recht homogen. David Finchs („Aphrodite IX“) Stil erinnert durchaus an den von Jim Lee („Superman Unchained“). Ian Churchill („Coven“) und Miguel Mendonca (der offenbar auch die kommenden „Wonder Woman“-Ausgaben umsetzen wird) können gut mithalten. Die kleinen Mankos bei den Storys werden von überzeugendem Artwork wieder wettgemacht, sodass man auch diesen „Wonder Woman“-Band gern der Sammlung hinzufügt, obwohl er schwächer ausfällt als der Vorgänger. (IS)



Craig Kyle, Christopher Yost

Necrosha 2

X-Men Sonderband: X-Force 7

X-Force, Vol. 3 # 23 - 25: Necrosha, Chapter 4 + 5 + Conclusion/X-Necrosha: The Gathering, Marvel, USA, 2010

Panini Comics, Marvel Deutschland, Stuttgart, 12/2010

PB, Comic, Superhelden, Horror, SF, Action, keine ISBN, 116/1295

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Titelillustration von Clayton Crain

Zeichnungen von Clayton Crain, Ibraim Roberson, Gabriel Hernandez Walta, Leonardo Manco, Kalman Andrasofszky, Mateus Santolouco, Sotocolors Larry Molinar, Chad Fidler, J. Roberts

www.paninicomics.de

<http://yost.tv/>

www.claytoncrain.com/

<http://ibraimroberson.deviantart.com>

<http://gabrielhernandezwalta.blogspot.de/>

www.leonardomanco.com

<http://iamkalman.tumblr.com/>

<http://santolouco.com>

<http://santolouco.deviantart.com>

<https://www.facebook.com/Sotocolor/>

<http://chadf.deviantart.com>

Durch Magie hat die uralte Mutantin Selene, die sich von Lebensenergie ernährt, einen technoorganischen Virus modifiziert, durch den sie Tote wiederbeleben kann. Diese Zombies, einst Mitglieder und Freunde der X-Men, greifen die Insel Utopia an. Die Ablenkung nutzend, begibt sich Selene in das zerstörte Genosha – Necrosha –, wo vor Jahren Millionen von Mutanten gestorben sind. Selenes Ziel ist es, sie alle auferstehen zu lassen, dann ihre Energie aufzunehmen und dadurch zu einer Göttin zu werden.

Die X-Force folgt ihr, um sie zu töten – denn nur so kann Selene aufgehalten werden. Aber zu spät! Ihr Aufstieg hat bereits begonnen, und selbst die mächtigsten Mutanten scheinen hilflos gegenüber ihrer Macht und der ihrer Zombie-Handlanger.

Der Mini-Story-Arc erreicht mit dem zweiten Teil seinen Höhepunkt. Selten haben die Künstler so passend düster gezeichnet! Aber nur die Seiten, die von Clayton Crain gestaltet wurden, können voll überzeugen durch realistische Illustrationen und eine stimmungsvolle Kolorierung. Wann immer seine Kollegen einspringen, wird es wieder bunter und comic- bis karikaturenhaft. Unter Homogenität versteht man etwas anderes, und auch wenn sich die anderen Zeichner Rückblenden und Einzelschicksalen widmen, man ist nicht recht zufrieden mit diesen Wechseln. Der Unterschied ist einfach zu krass.

Die Story ist hoch dramatisch und bietet neben dem Kampf gegen Selene auch Raum für weitere Konflikte und Tragödien. Zum einen ist Wolfsbane gezwungen, einen schweren Verlust zu verwinden, zum anderen müssen die X-Men ertragen, ihre Freunde ein weiteres Mal sterben zu sehen. Einige scheinen jedoch am Ende entkommen zu sein, und wer weiß, ob es für den einen oder anderen vielleicht die Rettung geben wird.

Man sollte den vorherigen Band gelesen haben, um die Zusammenhänge verstehen und der Handlung folgen zu können. Ein Teil der Illustrationen und der Kolorierung ist großartig, aber leider gibt es hier zu viele Qualitäten und Stilbrüche. Man wird als Sammler das Heft der Sammlung hinzufügen und ein zwiespältiges Gefühl zurückbehalten. (IS)

Mehr Comic unter Magazin.

Manga



Kai Tsurugi
Die Begegnung
Black Knight 1

Panini Comics, Stuttgart, 02/2014

TB, Manga, Boys Love, Histo-Fantasy, Action, Drama, 978-3-86201-935-9, 258/799

Aus dem Japanischen von Alexandra Klepper

Leseempfehlung: ab 16 Jahre!

www.paninicomics.de

<http://www2.tcn.ne.jp/crushers/> (closed)

Prinz Chris, bedroht von Attentätern und Feinden seines Reichs, ist neben seiner Position als Erbe wie jeder Jugendliche auf der Suche nach seiner Identität, seinem eigenen ‚Wert‘. Während er vor den Intrigen des Hofes an die Akademie flüchtet, trifft er dort auf den älteren Zeke, der nach einem Leben in der Wildnis in der militärischen Struktur Halt zu finden versucht.

So nähern sie sich von verschiedenen Polen den gleichen Fragen und Sehnsüchten und treffen sich als ergänzende Gegensätze. Rasch werden sie zu einem Liebespaar, doch als Chris an den Hof zurückgerufen wird, müssen der Prinz und sein Ritter feststellen, dass es nicht einfach ist, ihren Gefühlen dort treu zu bleiben – vor allem, als der Prinz einer schönen Dame begegnet und zudem noch aus dynastischen Gründen heiraten soll.

Der Manga aus der Rubrik Boys Love besticht durch schöne, klare und ebenso ästhetisch wie dynamische Zeichnungen in Schwarz-Weiß – manchmal, wenn besonders viele junge Ritter im Spiel sind, wird es allerdings schwer, sie alle auseinander zu halten.

Das Erzähltempo ist rasch, manchmal skizzenhaft, und so werden allein im ersten Kapitel die Ankunft des Prinzen auf der Akademie, die Begegnung mit Zeke, ein Attentat und die schnell entflammte Liebe zwischen den beiden abgearbeitet, ehe es schon wieder zurück an den Königshof geht – das erweckt den Eindruck, als ob die Liebesgeschichte weniger romantischer Inhalt, als vielmehr ein Hintergrund für das weitere Geschehen ist. Auch die Dialoge wirken zuweilen verkürzt, was jedoch an der Übersetzung liegen mag, und manchmal sind die Wechsel der Szenen sprunghaft und leicht verwirrend. Ob die wenigen sexuellen Zusammenkünfte der beiden Protagonisten eine Leseempfehlung ab 16 rechtfertigen, bleibt offen.

Die Rollenverteilung der beiden Liebenden ist klar: Der Prinz als der emotionale, beschützenswerte Part, Zeke als der schweigsame, scheinbar unnahbare, aber leidenschaftliche Beschützer, der die Kämpfe anführt, mit der Klinge ebenso wie bei emotionalen Konflikten. In der unerwartet herzlichen, fast fröhlichen Umgebung des Hofes, in der sich Chris als das umschwärmte Nesthäkchen der royalen Familie mühelos bewegt, wirkt sein Schwarzer Ritter fast fehl am Platz. Beide stehen den Plänen des Hofes mit ihrer eigenen Ziellosigkeit einflusslos gegenüber und lassen sich von außen fremd bestimmen.

Der Band funktioniert als Auftakt zu einer romantischen, inhaltlich an eine Fantasy-Soap erinnernde Serie – die Mangaka gibt den Charakteren genug Hintergrund und Tiefe, ohne groß klassische Stereotypen zu verlassen. Unterhaltsam, hübsch, aber wenig überraschend. (BvdB)



Ryuta Amazume
Nana & Kaoru 16

Nana to Kaoru – Vol. 16, Japan, 2015

Panini Comics, Stuttgart, 03/2016

TB, Manga, Erotik, Comedy, Drama, 978-3-95798-683-2, 186/799

Aus dem Japanischen von Burkhard Höfler

Leseempfehlung: Ab 18 Jahre!

www.paninicomics.de

<http://www33.ocn.ne.jp/~nichieto/>

Kaoru fliegt voller Sorge nach Okinawa, nachdem sein Onkel ihm mitteilte, dass seine Mutter im Sterben liegt. Tatsächlich entpuppt sich die Nachricht als Fake, denn die Familie wollte Kaoru schnellstens zu sich holen, um ihn zu einer wichtigen Entscheidung zu drängen:

Die Mutter hatte Kaoru nach dem Tod seines Vaters allein aufgezogen und dafür auf vieles verzichtet. Nun bietet sich ihr die Gelegenheit, einen kleinen Laden zu eröffnen und aus ihrem Hobby, hübsche Spielzeuge zu basteln, einen Beruf zu machen. Kaoru wiederum könnte dann nach dem letzten Schuljahr das kleine Gasthaus der Familie übernehmen.

Dass Kaoru sich regelrecht überfahren fühlt, liegt auf der Hand. Er macht sich die Entscheidung dennoch nicht leicht: Soll er seiner Mutter, die sich nicht von ihm trennen will und bereit ist, seine Zukunft an erste Stelle zu setzen, diesen einzigen, lang gehegten Wunsch erfüllen – oder an sich selbst denken und nach Tokio zurückkehren zu seinen Schulfreunden und vor allem zu Nana?

Obwohl sich Kaoru gegenüber seiner Mutter immer gemein benommen hat, bedeutet sie ihm sehr viel, und so fällt seine Entscheidung erwartungsgemäß aus. Man merkt deutlicher als in den anderen Mangas der Serie, dass der Jugendliche sehr gehemmt ist, sich selbst für einen Loser hält, den niemand mag, und der darum nicht fähig ist, seine Gefühle zu zeigen. In Konsequenz hält er die schöne und beliebte Nana für unerreichbar und glaubt, dass ihre gemeinsamen BDSM-Sessions ohnehin irgendwann vorbei sein werden, spätestens dann, wenn sich ihre Wege nach der Schule trennen, sie ein Studium beginnt und er einen Beruf ergreift. Auch das trägt zu seiner Entscheidung bei.

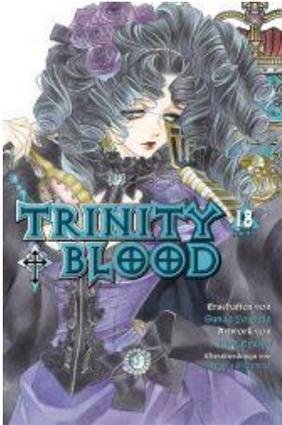
Kaoru mag moralisch richtig gehandelt haben, doch das gute Gewissen hilft ihm nicht, über Nana hinwegzukommen, die er schmerzlich vermisst. Er ahnt nicht, dass es ihr genauso geht. Um sich schneller von seinem alten Leben zu verabschieden, ignoriert Kaoru alle Anrufe und Nachrichten von ihr und seinen Freunden. Darum weiß er auch nicht, dass Nana ihm nach Okinawa gefolgt ist, weil sie ein pikantes Problem hat, bei dem nur er ihr helfen kann.

Sie findet ihn zwar, spricht ihn aber nicht an, weil sie vermutet, dass er eine neue BDSM-Gefährtin hat – ein tragisches Missverständnis, denn Kaoru tat lediglich einer Bekannten einen Gefallen und sprang für einen erkrankten Bondage-Meister auf einer Convention ein. Durch ihr Verhalten zeigt Nana, dass auch sie voller Hemmungen ist und sich ihre Gefühle nicht eingestehen, geschweige denn sie äußern kann. BDSM ist das Band zwischen ihr und Kaoru, über das allein sie sich einander mitteilen können ..., und das scheint nun zerrissen. Fortsetzung folgt.

Nach 16 Bänden (und einigen Spin Offs), die deutlich machten, dass Nana und Kaoru ineinander verliebt sind, wäre es allmählich an der Zeit, dass Ryuta Amazume – ‚eifersüchtige‘ Leser hin oder her – Kaoru vom schüchternen Gartenzwerg zum jungen Mann reifen lässt, der seine kindischen Allüren überwindet. Immer wieder zeigt er, was wirklich in ihm steckt, sowohl gegenüber seiner Mutter als auch Nana und allen anderen, wenn sie seine Hilfe brauchen. Dass er regelmäßig lächerlich gemacht wird, ist immer weniger lustig und zunehmend nervig. Genauso wie sich die Charaktere im Bezug auf die BDSM-Praktiken weiterentwickeln, sollten auch ihre Persönlichkeiten und ihre Beziehung Fortschritte verzeichnen, damit die Geschichte nicht langweilig wird.

Die Illustrationen sind von gewohnter Qualität, d. h., puppenhaft hübsche Mädchen ziehen die Augen der Betrachter auf sich, während die bewusst weniger attraktiv gestalteten Jungen/Männer im Hintergrund bleiben. Kaoru ist zwar die Identifikationsfigur für den männlichen Leser, aber aufgrund seines Aussehens kein ‚Konkurrent‘ für diesen.

Der Titel wendet sich an ein reiferes, in erster Linie männliches Publikum, das sich für erotische Mangas und BDSM interessiert. Band 16 fällt weniger happig aus als so mancher Vorgänger und gefällt vor allem wegen der psychologischen Ansätze, die gerade Kaoru sehr sympathisch und die Story zu mehr als einer reinen Sex-Comedy machen. (IS)



Sunao Yoshida (Autor), Thores Shibamoto (Charakter-Design) & Kiyo Kyujyo (Zeichnungen)

Trinity Blood 18, Japan, 2015

Panini Comics/Planet Manga, Stuttgart, 08/2016

TB, Manga, Horror, SF, 978-3-95798-878-2, 158/999

Aus dem Japanischen von Shozo Araki

www.paninicomics.de

www.kadokawa.co.jp/toribla/index.php

www.wowow.co.jp/anime/toribla/

www.tokyopop.com/product/1840/

<http://kku.ojaru.jp/>

Das Volk von Londinium liebt Schwester Esther Blanchett, die Enkelin der sterbenden Königin, und möchte, dass sie deren Nachfolgerin wird. Den sechsundzwanzig Hofadligen kommt dies ganz gelegen, denn sie glauben, dass Esther eine willige Marionette in ihren Händen sein wird, vor allem wenn sie erst einmal mit einem Mann aus ihren Kreisen verheiratet ist, der dann die Regentschaft übernimmt.

Was die Hofadligen jetzt noch brauchen, ist ein Sündenbock, dem sie ihre eigenen Verbrechen und den geplanten Angriff auf die Methusalems, die unter der Erde in friedlicher Koexistenz mit den Menschen auf der Erde leben, in die Schuhe schieben können. Oberst Mary Spencer scheint eine geeignete Kandidatin zu sein, denn sie ist Esthers Halbschwester, ein illegitimer Spross, und gefährlich.

Wie gefährlich, dass erfahren die Hofadligen, als Mary um eine Audienz bittet, die Pläne der Verschwörer aufdeckt und ihre eigenen Vorhaben preisgibt. Esther wird zufällig Zeuge dessen, was nun geschieht, und ist fassungslos, schließlich liebt sie ihre Schwester und hat ihr vertraut. Wird Esther nun das Schicksal der Hofadligen teilen?

Obwohl „Trinity Blood 18“ sich durch einen durchgehenden, homogenen Handlungsstrang auszeichnet und die Zahl der Charaktere überschaubar bleibt, sollte man die Vorgeschichte kennen, um den Geschehnissen folgen zu können.

Im Mittelpunkt stehen die Schwestern Esther und Mary und wirken dabei wie die verschiedenen Seiten einer Münze. Während die eine, obschon sie Vampire bekämpft hat und schon so manchen Schicksalsschlag verkraften musste, an das Gute glauben und Gutes tun will, ist die andere hart, skrupellos und von einer traurigen Vergangenheit gezeichnet, für die sie Rache nehmen will.

Das wirkt sich auch entsprechend auf ihre Einstellung zur Thronfolge aus: Esther hatte keine Ahnung von ihrer Abstammung und dass sie aktuell an erster Stelle steht. Mary hingegen strebt nach der Krone und ist bereit, alles dafür zu geben, wenn sie nach dem, was sie durchmachte, die Nachfolge ihrer Großmutter antreten dürfte. Dass sie dabei zu weit geht, ist ihr klar, doch die Gegner, darunter die Hofadligen, sind keinen Deut besser. Dennoch heiligt der Zweck nicht die Mittel, findet Esther und versucht vergeblich, an Marys Gewissen zu appellieren.

Obwohl die Vampire diesmal unter der Erde bleiben, fließt eine Menge Blut. Mehr verraten möchte man gar nicht, denn es gibt noch einige Überraschungen, die zu der einen oder anderen Wende führen und neugierig machen, wie es weitergeht.

Obwohl die Geschichte oft verworren wirkt, zum einen weil vieles an der Oberfläche bleibt und der Abstand zwischen den Bänden zu lang ist, hat die Story doch etwas, sodass man dabei bleiben will. Auch die sehr schönen, detailreichen Illustrationen erfreuen stets das Auge. Schade, dass die

prachtvollen Artbooks mit den Werken von Thores Shibamoto und Kiyo Kyujyo nur in Japan erhältlich sind, denn für Sammler und Leser der Serie wären sie ein wahres Schmankerl.

„Trinity Blood“ ist ein apart gezeichneter Horror-/SF-Manga mit viel Potential, das bislang noch nicht ausgeschöpft wurde. Da es nur langsam vorangeht, brauchen die Leser viel Geduld, aber es lohnt sich. (IS)



Mizuho Kasagani

Yona - Prinzessin der Morgendämmerung 1

Akatsuki no Yona, Japan, 2010

Tokyopop, Hamburg, 10/2016

TB, Manga, Adventure, Romance, 978-3-8420-3143-2, 164/495

Aus dem Japanischen von Verena Maser

Extra: 1 Shojo Card

www.tokyopop.de

<http://yaplog.jp/sanaginonaka/>

Prinzessin Yona lebt mit ihrem Vater in dessen Königreich Koka. Wegen ihrer wunderschönen, außergewöhnlichen Haarfarbe wird sie auch „Prinzessin der Morgendämmerung“ genannt. Sie ist in ihren Cousin Su-won verliebt und träumt von einem Leben an seiner Seite. Doch Su-won verbirgt hinter seiner charmanten und wohlgestalteten Erscheinung eine finstere Seite. Ohne Skrupel ermordet er Yonas Vater König II. Ihr Leibwächter Hak rettet die Prinzessin vor Su-won und flieht mit ihr aus dem Schloss. Yona muss lernen, sich außerhalb des Palastes zurechtzufinden. Schnell erkennt sie, dass ihr Volk ein ganz anderes Leben führt als sie selbst, die immer hinter den Palastmauern in Sicherheit war. Eine abenteuerliche Reise beginnt, die Yona für immer verändern wird.

Die neueste Manga-Reihe aus dem Hause Tokyopop beschert der Zielgruppe, jungen Mädchen ab 12 Jahre, ein wundervolles Abenteuer. Die mit romantischen Momenten gewürzte Story zeigt eine Heldin, die erst noch flügge werden muss.

Die Hauptperson Yona ist eine naive, romantisch veranlagte junge Frau, die wegen ihrer ungewöhnlichen roten Haarfarbe auch als „Prinzessin der Morgendämmerung“ bekannt ist. Diese himmelt ihren Cousin Su-won an und malt sich ein Leben an seiner Seite aus. Schnell wird sie aus ihren Träumereien gerissen, als Su-won ihren Vater ermordet. Hak bringt sie in Sicherheit. Natürlich merken erfahrene Leserinnen sofort, dass dieser ebenfalls Gefühle für seinen Schützling entwickelt hat, diese jedoch verbirgt, da es keine Hoffnung auf Erfüllung für seine Liebe gibt.

Su-won ist ein charmanter Schönling, der seine skrupellose Art hinter einer netten Fassade verbirgt. Seine Ambitionen sind dabei klar auf die Eroberung des Reiches Koka gerichtet, dessen König er werden will. Es gelingt ihm vortrefflich, Yona zu täuschen und ihre Verliebtheit für sich auszunutzen. Ein brisanter Cliffhanger schwört die Manga-Fans auf den zweiten Teil von „Yona - Prinzessin der Morgendämmerung“ ein

Das spannende Abenteuer, das bisher 20 Bände umfasst, wird mit herrlichen Illustrationen zum Leben erweckt. Die sehr detaillierten Bilder sind mit gängigen Chibi-Motiven versehen. Yona wird als zartes, großäugiges Mädchen an der Schwelle zur Frau skizziert. Wunderschöne Gewänder und prachtvolle Frisuren lassen sie erstrahlen. Hak und Su-won. sind die totalen Gegensätze. Während der blonde Su-won wie ein heller Stern erstrahlt, erinnert Hak an einen dunklen Prinzen der Nacht. Beide junge Männer zeichnen sich durch ein sehr attraktives Äußeres aus. Dies wird in den großzügig angelegten Panels sehr gut zum Ausdruck gebracht. Es gibt auch einige romantische Bilder, die Yona und Hak zusammen zeigen.

Um vor allem den weiblichen Lesern den Einstieg in die Serie schmackhaft zu machen, werden die ersten beiden Bände der Reihe zu einem Preis von EUR 4,95 verkauft. Außerdem gibt es im ersten Manga eine Shojo-Card.

Leserinnen und eventuell auch Leser, die abenteuerliche Geschichten mit einem Hauch Romantik mögen, werden sich der neuesten Manga-Reihe aus dem riesigen Verlagsprogramm von Tokyopop bestimmt gern zuwenden. (PW)